Mitteldeutschland Morgen-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

69. Jahrgang / Nr. 157 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große Brauhausstr. 16/17. S.-Fernr. 27431. Tel.-Adr.: Saalezeitung. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückerstattung. | Halle (Saale), Dienstag, den 9. Juli 1935 | Monatlicher Bezugspreis 1,85 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2,30 RM. ohne Zustellgebühr. Anzeigenpreis nach Preisliste | Einzelpreis 15 Pf.

Kriegsmarine-Neubauten

Einzelheiten über das deutsche Bauprogramm.

Zum Ausbau der Kriegsmarine auf den im Flottenabkommen mit England festgelegten Stand von 35 v. H. des englischen Deplacements sind folgende Neubauten auf Stapel gelegt oder werden im Laufe des Jahres 1935 auf Stapel gelegt werden:

1. zwei Panzerschiffe von je 26 000 Tonnen Wasserverdrängung mit 28-Zentimeter-Geschützen,

2. zwei Kreuzer von je 10 000 Tonnen Wasserverdrängung mit 20-Zentimeter-Geschützen,

3. 16 Zerstörer von je 1625 Tonnen mit 12,7-Zentimeter-Geschützen (Stapellegung 1934 und 1935),

4. a) 20 Unterseeboote zu je 250 Tonnen. Das erste dieser U-Boote ist am 29. Juni im Dienst gestellt. Zwei weitere sind zu Wasser. b) 6 U-Boote zu je 500 Tonnen, c) U-Boote zu je 750 Tonnen.

Der Bau des ersten Flugzeugträgers, ebenso die Pläne der 1936 und in den folgenden Jahren nach dem Grundsatz der qualitativen Gleichberechtigung auf Stapel zu legenden weiteren Schlachtschiffe werden vorbereitet.

Pulverlager flog in die Luft

Riesenbrand in südbulgarischer Stadt.

In der südbulgarischen Stadt Pasarbschik brach gestern abend in einer Waffengroßhandlung ein Feuer aus, das in kürzester Zeit auf das ganze Gebäude und ein anliegendes Lager mit Explosivstoffen übergriff. In dem Augenblick, als die Feuerwehr anrückte und die Bekämpfung des Brandes aufnehmen wollte, flog das Pulverlager in die Luft. Zwei Feuerwehrleute wurden auf der Stelle getötet und sieben weitere lebensgefährlich verletzt. Erst in den späten Abendstunden konnte das Großfeuer gelöscht werden.

*

In Walsum (Ruhr) geriet ein mit Gasflaschen beladener Lastkraftwagen in Brand. Die Insassen des Wagens konnten sich zwar durch Abspringen im letzten Augenblick vor dem sicheren Tode retten, erlitten aber so schwere Brandwunden, daß sie sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Brand löste gleichzeitig eine Explosion aus. Durch die umherfliegenden Eisen- und Holzsplitter wurden vier Feuerwehrleute und ein Landjäger, die zur Hilfeleistung herbeigeeilt waren, verletzt. Der Lastkraftwagen brannte vollständig aus.

Die Ziele der „Feuerkreuzler"

Sie rechnen mit der Machtübernahme.

Auf einer Veranstaltung der Feuerkreuzler bei Tourcoing hielt Oberst de la Rocque eine Rede, in der er u. a. ausführte: Furcht und mangelnde Vorsicht der aufeinanderfolgenden Regierungen haben den Sturz beschleunigt, den wir Feuerkreuzler genau verfolgen, um uns in die Ereignisse einzuschalten und Haltgebieten zu können. Wir übernehmen den Befehl. Moralisch sind wir schon Sieger.

Als erstes Ziel bezeichnete der Führer der Feuerkreuzler, de la Rocque, die Wiederherstellung der Ordnung, die Uebernahme der Befehlsgewalt und die Ausschaltung der Elemente der Unordnung. „Wenn unsere Ideen die Regierungsgewalt übernehmen, dann nicht im Dienste eines Politikers oder einer Partei, sondern unter unserer persönlichen Verantwortung im Dienste der nationalen Belange. Ich kann morgen, übermorgen oder in 14 Tagen den Mobilmachungsbefehl gegen Léon Blum, Daladier, Cachin und Genossen geben."

Schwimmende Spielhölle überfallen

Wie aus Long-Beach (Kalifornien) berichtet wird, überfielen nachts Piraten die acht Meilen vom Strand verankerte Luxusjacht „Monte Carlo", die ausschließlich Spielzwecken dient. Den Piraten fielen über 22 000 Dollar Bargeld und Schmucksachen von großem Wert in die Hände.

Völkerbundssitzung am 25. Juli?

Drohender Zusammenbruch der Arbeiten des Scheveninger Schlichtungsausschusses

Im Laufe der in Scheveningen stattfindenden Beratungen des italienisch-abessinischen Schlichtungsausschusses haben sich wie wir bereits in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe berichteten, Schwierigkeiten ergeben, die einen so ernstlichen Charakter zu tragen scheinen, daß die Fortsetzung der Arbeiten des Ausschusses in Frage gestellt ist.

Obwohl die Mitglieder des italienisch-abessinischen Schlichtungsausschusses über Art und Tragweite der aufgetretenen Schwierigkeiten das größte Stillschweigen gewahrt haben, verlautet mit ziemlicher Sicherheit, daß bestimmte Darlegungen des Vertreters der abessinischen Regierung, des französischen Juristen Prof. Gaston Jèze, starke Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Ausschusses hervorgerufen haben. Diese Meinungsverschiedenheiten sollen aufgetreten sein, als Prof. Jèze mit seinem Plaidoyer zur Begründung der abessinischen Auffassung von den Grenzzwischenfällen begann. Die Stimmung war gestern vormittag sehr pessimistisch.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" rechnet mit der Möglichkeit, daß wegen des drohenden Zusammenbruches der Arbeiten des italienisch-abessinischen Versöhnungsausschusses in Scheveningen die Einberufung einer Sondersitzung des Völkerbundsrates am 25. Juli oder unmittelbar danach unbedingt notwendig werde.

*

Im englischen Unterhaus wurde gestern die Regierung wieder mit Fragen zum italienisch-abessinischen Streitfall bestürmt. Ein Abgeordneter fragte den Außenminister, ob er schon mitteilen könne, unter welchen Bedingungen die italienische Regierung bereit wäre, ihren Streit mit Abessinien beizulegen. Der Außenminister Sir Samuel Hoare antwortete: nein. Auf eine weitere Anfrage teilte Hoare mit, daß irgendwelche endgültigen Vorschläge zur Abtretung des Hafens Zeila und eines Korridors an Abessinien von Sicherungen zum Schutz der Eingeborenen in den betroffenen Gebieten abhängig gemacht worden wären. Der konservative Abgeordnete Sir William Davison erklärte, daß die Sklaverei in Abessinien noch nicht abgeschafft sei, und daß vor nicht allzu langer Zeit Ueberfälle auf britische Kolonien zwecks Erbeutung von Sklaven stattgefunden hätten. Auf eine weitere Anfrage sagte Hoare, soweit er unterrichtet sei, tue Abessinien sein Aeußerstes, um den Sklavenhandel abzuschaffen.

*

Der amerikanische Geschäftsträger überreichte dem abessinischen Kaiser die Antwortnote der amerikanischen Regierung, über deren Tendenz wir bereits berichteten.

Frankreichs Haltung

im abessinischen Streitfall.

Nach dem „Oeuvre" soll Laval den englischen Botschafter Sir George Clerk hinsichtlich der Behandlung des italienisch-abessinischen Streitfalles erklärt haben, die Regierung werde sich erst dann auf internationale Verhandlungen einlassen, wenn ihr die Innenpolitik den Kopf zur Behandlung außenpolitischer Fragen frei lasse. Laval habe außerdem betont, Frankreich wolle an keiner Verhandlung der abessinischen Frage vor dem Völkerbund mitarbeiten.

Der hallische Mörder Dittrich

gestern in Göttingen verhaftet.

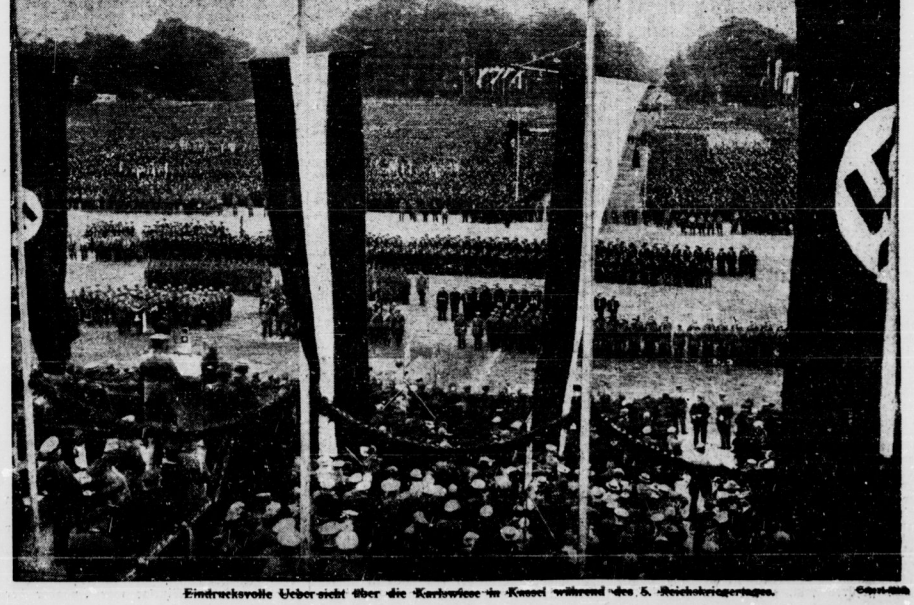
In Göttingen wurde gestern abend von einem Polizeibeamten auf einer Promenadenbank ein Mann angetroffen, der versuchte, sich mit einer Rasierklinge die linke Pulsader aufzuschneiden. Der Mann wurde festgenommen und nach ärztlicher Behandlung verhört. Es stellte sich heraus, daß er der aus Halle geflüchtete Paul Dittrich ist. Dittrich gestand, am 1. Juli gegen 22.15 Uhr seinen Schwager, den Schlosser Albert Rauft, erschossen zu haben. Dittrich wird noch heute von hallischen Kriminalbeamten vernommen und dann nach Halle gebracht werden.

Heidelberg und Münster

Dr. O. Aktive Angehörige eines Heidelberger Corps, das einen Namen zu verlieren hatte, sind gemaßregelt worden, weil es ihnen an dem fehlte, was Grundsatz jeder Korporationserziehung und jeder angesehenen Studentenverbindung seit jeher gewesen ist und in alle Zukunft sein wird, nämlich — stets und unter allen Umständen Haltung zu bewahren. Daß Studenten fröhlich sind und gelegentlich einmal auch etwas munterer als bekömmlich und notwendig den Humpen schwingen, wäre nun freilich an sich noch kein Verhalten, das die gesamte Oeffentlichkeit in dem Maße zu interessieren brauchte, wie es beim Fall Saxo-Borussia Heidelberg geschehen ist. Aber zwischen einem harmlosen Bierulk und einer alkoholischen Demonstration politischen Einschlags ist denn doch ein beträchtlicher Unterschied.

Daß eine Korporation gerade an einem Tage, an dem die mit Spannung erwartete außenpolitische Rede des Führers bevorstand, ein feuchtfröhliches Fest feiern mußte, ist ar sich schon kein Beweis für eine besonders glückliche Hand ihrer Führung. Hätte sich aber die Veranstaltung wirklich nicht verschieben lassen, so hätte es immerhin möglich sein müssen, sie zeitlich so einzurichten, daß sie mit der Reichstagssitzung, die um 8 Uhr abends begann, nicht kollidierte. Gänzlich unmöglich war aber das Verhalten der Studenten, dann lärmend über die Straße zu ziehen und den in den Gastwirtschaften stattfindenden Gemeinschaftsempfang höchst unliebsam zu stören. Auch was sonst noch über die in Frage stehende Verbindung bekannt geworden ist, ist Beweis dafür, daß hier zumindest die Führung in beschämender Weise versagt hat. Jedenfalls wurde dort offenbar ein Betrieb geduldet, der weder mit den Grundanschauungen der heutigen Zeit noch mit den besonderen Aufgaben, die dem akademischen Nachwuchs auferlegt sind, in Einklang zu bringen war.

Dieses Verhalten fällt nun aber nicht nur auf diejenigen zurück, die zu dem erwähnten Skandal unmittelbar Anlaß gaben. Vielmehr hat der Heidelberger Vorfall der grundsätzlichen Diskussion über Wert oder Unwert der studentischen Korporationen in nationalsozialistischen Staat in einer Weise Nahrung gegeben, deren Folgen schon heute sichtbar sind. Es ist nicht unbekannt, daß im Rahmen der nationalsozialistischen Bewegung



Eindrucksvolle Uebersicht über die Karlswiese in Kassel während des 5. Reichskriegertages. Scherl-Bild

starke Strömungen vorhanden sind, die den Korporationsstudenten als solchen skeptisch wenn nicht sogar in völliger Ablehnung gegenüberstehen, weil sie befürchten zu müssen glauben, daß das bis heute noch autonome, d. h. unter selbstverantwortlicher Führung und unter lückenloser Selbstverwaltung stehende studentische Verbindungswesen den Notwendigkeiten weltanschaulicher Erziehung auch im Bezug auf sozialistische Haltung nicht gerecht werde.

Auf der anderen Seite ist aber auch im Rahmen der nationalsozialistischen Bewegung eine nicht minder starke Tendenz vorhanden, die einen gegenwärtigen und auch zukünftigen Wert des deutschen Korporationswesens anerkennt und für diese Form studentischen Gemeinschaftslebens, selbstverständlich unter der Voraussetzung der Sicherstellung nationalsozialistischer Ausrichtung, positiv eintritt. In diesem Zusammenhang braucht ja nur an verschiedene Verlautbarungen gedacht zu werden, die seitens führender nationalsozialistischer Persönlichkeiten, vor allen Dingen seitens des Staatssekretärs in der Reichskanzlei Dr. Lammers, ergangen sind. Voraussetzung dafür, daß die Waage der Entscheidung insgesamt zugunsten des deutschen Korporationswesens ausschlägt, ist freilich daß alle Korporationen ihren durch die nationalsozialistische Bewegung gezogenen Pflichtenkreis in jeder Weise ausfüllen. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man feststellt, daß dies fast durchweg geschehen ist, und daß sich das deutsche Korporationsstudentenium gestern und heute bewährt hat und auch in Zukunft bewähren wird.

Das beanstandete Verhalten des Bonner SC. Saxo-Borussia, das sicherlich noch eine offizielle Ahndung seitens des SC. als solchen finden wird, hat nun erhebliche korporationsgegnerische Entwicklungen ausgelöst. Während der Führer des NS.-Studentenbundes gerade eine Neuregelung der Beziehungen zu den studentischen Verbindungen verkündet, die als durchaus positiv bezeichnet werden darf, hat der Reichsjugendführer unter dem 6. Juli einen sehr kategorischen Befehl erlassen. Er erklärt das Korporationsstudentenium gleichsam als „inkorporierte Reaktion", von der sich die HJ. schärfstens abzusetzen wünsche und ordnet die Durchführung von zwei Punkten an, die unter Umständen für die Entwicklung des studentischen Verbindungswesens erhebliche Bedeutung gewinnen können. So wird nach Punkt 1 dieses Befehls eine Doppelmitgliedschaft von HJ. und studentischer Verbindung nicht mehr geduldet. HJ.-Mitglieder, die, wenn sie ihre Universität beziehen, aktiv werden wollen, können dies nur unter Streichung aus den Listen der HJ. und unter Verzicht auf eine Ueberweisung an andere Organisationen der Bewegung.

Ob damit das letzte Wort gesprochen ist, steht dahin. Das Gewicht der HJ.-Verlautbarung liegt zunächst wohl weniger auf der praktischen als auf der moralischen Wirkung. Immerhin trifft die Anklassung Baldur von Schirachs das Korporationswesen in seiner Gesamtheit, und damit auch jene weit überwiegende Mehrheit der Korporationen, die ihren Dienst als akademischer Nachwuchs des nationalsozialistischen Staates mustergültig erfüllen. Um so tiefer müssen deshalb die Heidelberger Vorgänge bedauert, um so kategorischer müssen sie verurteilt werden.

Zu gleicher Zeit hat sich in Münster etwas ebenso Sonderbares wie Aufsehenerregendes zugetragen. Der dortige katholische Bischof hat vor dem nordwestfälischen Gautage der NSDAP einen Brief an den Regierungspräsidenten geschrieben und darin nicht mehr und nicht weniger als ein staatliches Einschreiten gegen einen programmäßig vorgesehenen Vortrag des Reichsleiters für die weltanschauliche Erziehung Alfred Rosenberg beantragt. Dieser Vorgang ist als geradezu sensationell auszusprechen, handelt es sich doch dabei unleugbar um einen frontalen kirchenamtlichen Vorstoß gegen die nationalsozialistische Bewegung, bzw. einen ihrer repräsentativsten Vertreter. Es ist dabei wohl kaum anzunehmen, daß Bischof Clemens August von Münster diesen Schritt getan hat, ohne ihn sich vorher genau überlegt zu haben. Denn er wie jeder andere Deutsche dürfte wohl wissen, daß Partei und Staat als Einheit zu betrachten sind. Ja noch mehr! Die Partei ist als politische Entscheidungsgewalt dem Staate vorgeordnet. Wenn also der Münsterische Bischof dies wußte, muß er sich gleichzeitig darüber im klaren gewesen sein, daß ein Antrag auf Untersagung einer Rede Alfred Rosenbergs im Rahmen einer offiziellen Parteikundgebung eine bewußte und folgenschwere Demonstration gegen die staatstragende Bewegung auch dann war, wenn sein Brief nur an eine Regierungsstelle gerichtet wurde, also nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war.

Dessungeachtet mußte die Reaktion auf Seiten der nationalsozialistischen Bewegung sehr entschieden sein. Alle auf der Gautagung anwesenden hohen NS.-Führer haben sich gegen das Vorgehen des Bischofs von Münster schärfstens verwahrt. Einhellig wurde erklärt, daß es sich hier um eine Demonstration gegen die weltanschaulichen und politischen Prinzipien des nationalsozialistischen Staates handele. Ein Eingreifen dazu nicht berufener Stellen in die Staatsführung sei radikal abzulehnen. Früher geübte Methoden der katholischen Kirche werde man unter keinen Umständen wieder aufkommen lassen. Und so stand der Tag von Münster völlig im Zeichen jener geistigen Auseinandersetzung mit den letzten Resten eines politischen Katholizismus, der war als Zentrumspartei nicht mehr wirksam ist, hier und dort aber neue Wege zur Geltendmachung seines Einflusses sucht.

Korporationen am Scheidewege

Reichsamtsleiter Derichsweiler zu den Vorgängen in Heidelberg / Partei und Korporation

Der Reichsamtsleiter des NSD.-Studentenbundes, Derichsweiler, äußerte sich in einer Unterredung mit einem Vertreter des DNB. zu den Vorgängen in Heidelberg und ähnlich gelagerten Fällen. Er ging dabei auf die gelegentlich des Reichsappells am 25. Juni herausgegebenen Richtlinien für den NSD.-Studentenbund ein, nach denen die weltanschauliche Erziehung der Korporationsstudenten in der Praxis durchgeführt wird. Danach benennt die Korporation, die bereit ist, sich in den Dienst der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Jugenderziehung zu stellen, bis zum 10. Juli drei Studentenangehörige, die sie als besonders geeignet für die weltanschaulich-politische Schulung erachtet. Diese werden im Laufe des Sommers in dreiwöchigen Lagern des NSD.-Studentenbundes geschult. Aus ihren Reihen wird dann vom Hochschulgruppenführer im Benehmen mit dem Aktiven-Führer der betreffenden Korporation ein entsprechend analisierter Schulungsleiter bestimmt. Reichsamtsleiter Derichsweiler führte aus: Der 10. Juli ist der Stichtag, an dem klar festgestellt sein wird, welche Korporationen sich der politisch-weltanschaulichen Erziehungsarbeit der Bewegung und damit des NSD.-Studentenbundes zur Verfügung stellen und unterstellen und welche nicht. Auf keine Korporation wird ein Zwang ausgeübt. Der Nationalsozialismus kann nicht erzwungen werden. Jede Korporation muß sich aber darüber klar sein, daß sie eine absolut eindeutige Entscheidung zu treffen hat. Die Frage, vor die sie gestellt ist, lautet: Was steht Euch höher, die Weltanschauung des Nationalsozialismus oder Eure vermeintlichen Korporations- und Verbandsinteressen?

Das Entscheidende ist nicht ein Lippenbekenntnis, sondern die freudige Bereitschaft zu einer sozialistischen Gesamtlebenshaltung. Der NSD-Studentenbund ist bereit, auf dieser Grundlage mit jeder Korporation zusammenzuarbeiten, da er in den Korporationen organische Formen des deutschen Gemeinschaftswillens und damit brauchbare Zellen des neuen nationalsozialistischen Lebensstils erblickt. Dagegen kommt für ihn eine Zusammenarbeit mit Verbänden, also rein organisatorischen Zusammenschlüssen von Korporationen, nicht mehr in Frage. Diejenigen Korporationen, die sich bis zum 10. Juli gemeldet haben, werden also unter Ausschaltung aller sonstigen Einflüsse ausschließlich im Dienste der nationalsozialistischen Bewegung stehen.

Korporationen die sich nicht entschließen wollen oder können, diesen Weg zu gehen, die ihr sogenanntes Eigenleben höher stellen als den Nationalsozialismus und sich damit bewußt oder unbewußt zum Werkzeug der Reaktion machen, die sich infolgedessen bis zum 10. Juli nicht gemeldet haben, werden ebenso selbstverständlich außerhalb jeglicher Zusammenarbeit mit dem NSD-Studentenbund stehen. Eine Mitgliedschaft von Angehörigen des NSD-Studentenbundes in solchen Korporationen wird ausgeschlossen sein. Diese werden nach dem Grundsatz bewertet und behandelt werden: Wer nicht für mich ist, ist wider mich.

*

Wer gehört zur Studentenschaft?

Neue Aufnahmebestimmungen erlassen.

Der Reichserziehungsminister hat folgende Aufnahmebestimmungen für die Reichsschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen erlassen:

Stück 1:

Auf Grund des Reichsgesetzes über die Bildung von Studentenschaften an den wissenschaftlichen Hochschulen vom 22. April 1933 sind ausnahmslos nur diejenigen Studenten und Studentinnen an deutschen Hoch- und Fachschulen in die Deutsche Studentenschaft bzw. Deutsche Fachschulschaft aufzunehmen, die ihre Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum und arische Abstammung nach den Aufnahmebestimmungen der NSDAP. nachweisen. Bis zum 4. Oktober 1936 genügt es, daß die Angaben auf dem Ahnennachweis bis zu den Großeltern einschließlich durch die Vorlage der Geburts- (Tauf- und Trau-) Urkunden oder einen Ahnenpaß belegt werden. In Zweifelsfällen kann der urkundliche Nachweis bis zum Jahre 1800 gefordert werden.

Stück 2:

Legt jemand, der die deutsche Staatsangehörigkeit nicht besitzt, aber teilweise von volksdeutschen Ahnen abstammt, Wert auf die Zugehörigkeit zur Reichsschaft, so kann er aufgenommen werden, wenn der Nachweis bei den nichtdeutschen Ahnen hinsichtlich ihrer arischen Abstammung nach den Aufnahmebestimmungen der NSDAP. geführt wird. Hinsichtlich des Nachweises für die deutschen Ahnen gilt Stück 1 der Aufnahmebestimmung. Wer als Gast in die Reichsschaft der Studierenden aufgenommen wird, wird durch weitere Bestimmungen in dem Erlaß geregelt.

Devisen im gefüllten Benzintank

20 belgische Registermarkschieber festgenommen / Beim Devisenschmuggel ertappt

An der Zollstation Steinebrück (neubelgische Grenze) gelang den Beamten der Zollfahndungsstelle Trier und des Hauptzollamtes Prüm in der Nacht zum Sonntag ein guter Fang. Aus dem Reich kehrte ein mit 20 Personen besetzter Reisomnibus zurück, der nach Belgien einfahren wollte. Die Insassen, die sämtlich belgischer Staatsangehörigkeit waren, hatten vor ihrer Reise nach Deutschland in Luxemburg sich Registermarkreischecks über hohe Beträge ausstellen lassen und gaben bei der Paßkontrolle an, die Gelder in Deutschland ausgegeben zu haben. Dennoch schöpften die Beamten Verdacht und fanden bei einer genauen Durchsuchung des Kraftwagens im gefüllten Benzintank mehrere Blechdosen, in denen an die 5000 Mark in deutschen Banknoten enthalten waren. Das Geld, das den einzelnen Wageninsassen gehörte, wurde beschlagnahmt. 20 belgische Staatsangehörige (9 Frauen und 11 Männer) wurden festgenommen und nach Erlaß eines Haftbefehls ins Amtsgerichtsgefängnis Prüm eingeliefert. Der Omnibus wurde beschlagnahmt.

Der Reiseleiter, ein Belgier, der wahrscheinlich die Reisenden zu dieser Devisenschiebung verleitete, konnte über die Grenze, die nur einen Meter vom Zollhaus entfernt ist, entkommen. Es handelt sich bei dem Entkommenen um einen lang gesuchten Devisenschieber, der seine dunklen Geschäfte schon seit Jahresfrist durchführt. Vor einiger Zeit wurde er an der elsässischen Grenze beobachtet, ohne daß es gelang, ihm eine Devisenschiebung nachzuweisen.

*

In den letzten Tagen gelang es Beamten der Zollfahndungsstelle bei Bracht und Kaldenkirchen im holländischen Grenzgebiet, mehrere Devisenschieber festzunehmen. So wurden u. a. eine holländische Familie und wenig später ein Spanier beim Schmuggeln von Devisen ertappt. Ferner wurde am „Weißen Stein", einer berüchtigten Schmuggelecke im Grenzwald, ein Vater geteilt, der holländische Devisen über die Grenze zu schmuggeln versuchte.

*

Die Dresdener Polizei ist einer Gruppe von Personen auf die Spur gekommen, die sich dazu hergegeben haben, Material, das ihnen ein früherer SPD-Funktionär zustellte, zu verbreiten. In der Angelegenheit, die restlos geklärt werden konnte, mußten acht Personen in Haft genommen werden; unter ihnen befinden sich zwei katholische Geistliche. Der frühere Marxist hatte vermutet, daß er in katholischen Kreisen willige Abnehmer für seine Hetzschriften finden werde. Er geriet auf seiner Suche auch an den Pfarrer Schwarz, Dresden-Johannstadt und an den Pfarrer Kenter, Dresden-Neustadt-Albertplatz. Es ist festgestellt worden, daß Kaplan Kenter große Mengen solcher Hetzschriften erhalten hatte, die er bereitwillig annahm und an katholische Kreise weitergab.

Hindenburg denkt an Hindenburg.

Der Verkehrsverein der oberschlesischen Stadt Hindenburg beschloß, zu Ehren des Schutzherrn der Stadt, des verewigten Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, ein würdiges Denkmal zu errichten. Der Hindenburger Bevölkerung wurde ein Appell übermittelt. Beträge für das Denkmal zu zeichnen.

Weißenfelser Seminaristen feiern

Wiedersehensfeier in der 750-Jahrstadt

Von unserem nach dort entsandten E—s-Schriftleiter.

Am Montagabend haben die Glocken der altehrwürdigen Marienkirche am Marktplatz die 750-Jahrfeier der Stadt Weißenfels ausgeläutet. Mit ihrem Klingen aber hat sich der Klang der Becher und der Schall froher Lieder gemischt, denn die alten Weißenfelser Seminaristen feierten frohes Wiedersehen.

Weißenfelser Seminaristen — das ist, wie bei der Begrüßung im Haus der Nationalsozialisten Oberbürgermeister Dr. Zeitler sagte, einmal ein Begriff gewesen. Daß er es heute noch ist, das zeigte die Schar der Besucher, die am Montag der Stadt und ihren Straßen das Gepräge gab. Sie alle einte nicht nur die Erinnerung; sie waren verbunden durch ein Leben, in dem die Erziehungsgrundsätze der seminaristischen Lehrerbildung wie selten an anderer Stelle nachgelebt worden sind. Das Schulmeisterhauptquartier Weißenfels hat seit seinem Bestehen der deutschen Volksschule mehr Lehrer geschenkt als jedes andere deutsche Seminar, und es ist der Geist seines großen Direktors Wilhelm Harnisch, der für Generationen von Lehrern und damit Abergenerationen von Schülern Richtschnur für das Leben geworden ist. Wir alle wissen, was sich gegen die heute überwundene Ausbildung auf den Lehrerseminaren sagen ließ. Aber es ist Grund genug, sich der großen Leitgedanken zu erinnern, die in Tausenden und Zehntausenden von Schulklassen ausgesät worden sind zum Segen unseres Volkes. Denn der Begriff Volk ist in Weißenfels noch Wilhelm Harnischs Willen so gelehrt und verstanden worden: „Volk ist ein hoher Begriff und keine Bezeichnung des ungebildeten Menschen. Wer keine Kinder nicht in die Volksschule schicken will, erklärt dadurch, daß er nicht zum Volke gehören will; wer nicht zum Volke gehören will, gehört zum Gesindel."

Jahn, Fichte, Stein und Schleiermacher haben die Hand über jeden gehalten, der durch die Schule des Weißenfelser Seminars gegangen ist. Die besten Gedanken der besten Deutschen sind hier in die Herzen der Zöglinge gesenkt worden, die selber einmal das hohe Amt des Erziehers der Jugend auszuüben berufen waren. Sind diese Gedanken im Wandel der Generationen nicht die gleichen geblieben wie ehedem, wenn auch die Anstalt, in der sie gelehrt wurden, geschlossen ist? Sind sie nicht heute so modern wie je und scheinen sie nicht aus unserer Zeit und für sie gesprochen?

Die alten Weißenfelser brauchen nicht umzulernen. Sie brauchen sich nur ihres besten Erziehungsgutes zu erinnern. Sie waren alle gekommen, die einmal in der „Falle" in der Langendorfer Straße gesessen hatten, die sich mit wehmütigem Lächeln an Mutter Burchardts Küche erinnerten und an die Winternächte, in denen der Schnee auf die Schlafdecken wehte oder an die Sommertage, an denen die Sonne über den Dachhalen brütete. Und wer nicht mit dabei sein durfte, weil ihn Krankheit oder die Beschwerden des Alters daran hinderten, der saß im Geist unter den Klassenkameraden und ging mit ihnen durch die Straßen der Stadt, die sich freilich in den letzten Jahrzehnten stark verändert haben. Auch der Neubau des Seminars dient ja heute anderen Zwecken. Geblieben ist allein die Erinnerung und das Bewußtsein, das Erbe weitergegeben zu haben in Tausende von Schülerhände, die nun selber schon wieder Kinder betreuen.

In drei Generationen sind heute so an Weißenfels gebunden. Und es ist eine besondere Freude, zu wissen, daß in diesem Jahre auch aus einem anderen Grund Deutschland, ja die Welt auf die 750jährige Stadt an der Saale schaut: hier wurde Heinrich Schütz geboren, der größte Musiker seiner Zeit, in dessen Hause „Zum Schützen" die Seminaristen auch heute wieder wie einst in jungen Jahren sitzen dürfen. Weißenfelser Tradition, wahrlich, lebt vielfältig und herrlich fort in vielen und großen Namen, nicht nur dem Geschlecht der Fürsten, die das Schloß erbauten: Händel erhielt hier einen richtungweisenden Wink für seinen Weg in die Welt, Novalis Name schwebt über der Stadt, des Schwedenkönigs Gustav Adolf Erinnerung steht in ihr weiter — und wo man das Wort Schulmeister in seinem Wert und seiner Schönheit noch zu würdigen weiß als Ausdruck guten handwerklichen Könnens und Wissens, auch da ehrt man heute Weißenfels als den Namen, der Erinnerung, Freude, Dankbarkeit und eine frohe Jugendzeit bedeutet.

Der Führer hilft dem Deutschen Nationaltheater. Die Generalintendanz des Deutschen Nationaltheaters teilt mit, daß der Führer die Zusage gegeben hat, über den Reichszuschuß in Höhe von 200 000 Mark hinaus für die nächste Spielzeit mit persönlichen Mitteln die Neuinszenierung eines Schauspiels und einer Oper zu ermöglichen. Er habe sich, so heißt es, bereit erklärt, sofort eine namhafte Summe für die Neuinszenierung des „Tannhäuser" und der „Wallenstein-Trilogie" zur Verfügung zu stellen.

Prof. Erwin Schrödinger entpflichtet. Erwin Schrödinger, o. Professor der theoretischen Physik an der Universität Berlin, ist auf seinen Antrag von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. Der am 12. August 1887 in Wien geborene Gelehrte wirkte seit 1. Oktober 1927 als Nachfolger Max Plancks an der Berliner Universität.

Professor Eduard Mann †. Der Dresdener Gesangspädagoge Professor Eduard Mann, ein bekannter Kirchenkonzertsänger, ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Dr. Ludwig Winkler †. Dr. phil. Magister Winkler, der frühere Vorsitzende der Gesellschaft für die Geschichte der Pharmazie in Berlin und Träger des Ehrenringes des Deutschen Museums, starb in Innsbruck im 62. Lebensjahr. Winkler war Inhaber der ältesten Innsbrucker Stadtapotheke, die seit dem 17. Jahrhundert im Besitz der Familie Winkler ist. Er hat sich durch geschichtliche und fachliche Arbeiten auf dem Gebiet der Pharmazie einen hervorragenden Ruf als Gelehrter und Historiker erworben.

Studentische Presse soll zusammengefaßt werden. Der Präsident der Reichspressekammer hat im Mai 1935 verfügt, daß die studentische Presse in einer besonderen Fachgruppe zusammenzufassen sei. Gleichzeitig mit dieser Bekanntmachung erging an alle Verleger oder Herausgeber studentischer Zeitschriften die öffentliche Aufforderung, sich zur Prüfung ihrer Eingliederungspflicht in die Reichspressekammer mit der Fachgruppe in Verbindung zu setzen. Der Obmann der Fachgruppe „Studentische Zeitschriften" hat festgestellt, daß dem Ersuchen in vielen Fällen nicht Folge geleistet worden ist. Aus diesem Grunde sieht sich der Präsident der Reichspressekammer dazu veranlaßt, die Verleger oder Herausgeber aller studentischen Druckschriften nochmals an ihre Verpflichtung zu erinnern.

Ein Luis-Trenker-Film im Film-Wettbewerb. Für die 3. Internationale Filmkunstausstellung, die vom 10. bis 25. August in Venedig stattfindet, hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda angeordnet, daß außer den bereits genannten Filmen „Triumph des Willens", „Der alte und der junge König" und „Hermine und die sieben Aufrechten" noch der Luis-Trenker-Film „Der verlorene Sohn" in den Wettbewerb um den Preis des Duce gestellt werden soll.

Preis der Denker-Stiftung. Der diesjährige Preis der Alfred-Denker-Stiftung wurde von der Gesellschaft Deutscher Hals-, Nasen- und Ohrenärzte an Dr. Kluge, wissenschaftlichen Assistenten am Institut für Schwachstromtechnik an der Technischen Hochschule, Dresden, und an Privat-Dozent Dr. Langenbeck, Oberarzt der Universitäts-Ohrenklinik Leipzig, verliehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507099/fragment/page=0002

Wir werden den Urlaub organisieren

Dr. Robert Ley kündigt in Hamburg gesetzliche Regelung des Urlaubs an

Die Hamburger Tagung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" stand gestern im Zeichen der großen Arbeitstagung, auf der die verschiedenen Leiter der Aemter über die Tätigkeit auf ihren Fachgebieten berichteten. Der Leiter des Propagandaamtes, Geiger, teilte mit, daß zu der Aufgabe der NS-Gemeinschaft es auch gehören wird, allen dazu befähigten Arbeiterkindern Schulung in der deutschen Musik zu verschaffen. Der Leiter des Reichsschulungsamtes, Dr. Frauendorfer, wies darauf hin, daß die Schulungsarbeit einzig und allein den Zweck habe, das deutsche Volk zu Nationalsozialisten zu machen. Der Leiter des Amtes „Reisen und Wandern" führte aus, daß die NS-Gemeinschaft hoffe, in diesem Jahre insgesamt 3½ bis 4 Millionen Menschen auf Urlaub zu schicken. Die Gesamtsumme des Reiseparkontos betrage jetzt rund 5 Millionen Mark. Für die Idee der „Schönheit der Arbeit" seien seit der Gründung des Amtes bereits 125 Millionen Mark in den deutschen Betrieben aufgewendet worden. Für das Sportamt sprach Reichssportführer von Tschammer und Osten. Er wies darauf hin, daß die Sportämter der NS-Gemeinschaft und der Reichsbund für Leibesübungen auf das engste zusammenarbeiten. Besonders notwendig sei der Neubau von Uebungsstätten, Turnhallen usw. In Zukunft werde es keine Leibesübungen der Bürgerlichen und der Arbeiter mehr geben, sondern nur deutsche Leibesübungen. Der Leiter der Abteilung „Werkscharen" Göpdes, sprach über die künftige Einrichtung der NS-Gemeinschaft. Die Werkschar werde allmählich die nationalsozialistische Elite des Betriebes werden. Innerhalb von fünf Monaten sei es gelungen, im gesamten Reich rund 1400 Werkscharen mit etwa 40 000 Mitgliedern aufzustellen.

Im weiteren Verlauf der Haupttagung nahm nach kurzen Ausführungen von Dresler-Andreß Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Er wies auf die bisherigen Leistungen der NS.-Gemeinschaft hin und betonte, daß allein die Gemeinschaft fähig und in der Lage sei, Freude zu vermitteln, Kraft durch Freude, so sagte er, ist der verkörperte Nationalsozialismus. Wir wissen genau, daß das Leben kein Paradies ist. Das Leben ist Kampf. Zur Frage des Urlaubs sagte Dr. Ley, daß der nationalsozialistische Staat in kürzester Zeit — die Gesetze seien bereits in Vorbereitung — dazu kommen werde, daß nicht allein der Urlaub geduldet, sondern daß er gefordert werde, und daß derjenige, der den Urlaub erhält, ihn auch unter allen Umständen antreten muß. „Wir werden darüber hinaus den Urlaub organisieren und dafür Sorge tragen, daß der Urlauber nicht während der Ferien in seinem Haus sitzen bleibt, sondern daß er hinausgeht ins deutsche Land oder mit den deutschen Schiffen aufs Meer." Mit den Ausführungen Dr. Leys war dann die Haupttagung beendet.

Dr. Ley vor der Presse

Vor den in- und ausländischen Schriftleitern nahm dann Reichsorganisationsleiter Dr. Ley Gelegenheit, die großen Aufgaben und Ziele der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu umreißen. „Wir wollen die Menschen von der gemeinen und niedrigen Genußsucht des liberalistischen Zeitalters hinwegführen zur reinen Auffassung wahrer, großer wahrer und schöner Freude." Dr. Ley teilte weiter mit, daß das gewaltige Werk der NS.-Gemeinschaft bemerkenswerterweise kaum eines materiellen Zuschusses bedürfe. Bereits im nächsten Jahr werde Kraft durch Freude keinerlei gelbliche Zuschüsse mehr benötigen. Für das übernächste Jahr rechne man sogar schon mit einem Ueberschuß. Dr. Ley wies dann darauf hin, daß Kraft durch Freude für die Fremdenwirtschaft keineswegs eine Konkurrenz, sondern im Gegenteil einen starken Belebungsfaktor darstelle. „Um", so fuhr er fort, „das große Kapital unserer Volksgesundheit zu stärken und zu erhalten, müssen wir es erreichen, daß die Sportgrenze in Deutschland auf ein Lebensalter von mindestens 50 Jahren gehoben wird, also mindestens um 20 Jahre gegenüber dem heutigen Stand. „Schönheit der Arbeit", so schloß Dr. Ley, ist ebenfalls ein Werk von gewaltiger Bedeutung. Nicht weniger als 100 Millionen Reichsmark Aufträge für Verschönerungsarbeiten und Umbauten sind bereits in kaum einem Jahr in den deutschen Fabriken und Werkstätten angelegt worden."

*

Im Rahmen der Reichstagung fand dann am Nachmittag in der Musikhalle eine Gemeinschaftstagung „Arbeit und Kunst" statt, an der neben den Leitern der NS-Gemeinschaft sowie der DAF. führende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens teilnahmen. Dr. Ley wies darauf hin, daß bisher die Kunst und ihr Genuß das Vorrecht einiger weniger Menschen in unserem Volke gewesen sei. „Wir wollen dafür Sorge tragen und mit Hand anlegen, daß das anders wird, denn wir sind der Ueberzeugung, daß Arbeit und Kunst sich nicht ausschließen, sondern ein und dasselbe sind. Arbeit und Kunst treffen sich beide in dem Begriff Kultur. Kultur ist die Gesamtsumme der geleisteten Arbeit eines Volkes im Laufe seiner Geschichte. Nur wer positive Arbeit leistet und sich nicht allein in zersetzender Kritik ergeht, ist ein Kulturträger in Deutschland." Dr. Ley schloß: „Der Künstler, der Arbeiter und der Politiker sind in der Person des Führers vereinigt, und so gestaltet sich in dieser Einheit die deutsche Seele zur Harmonie."

Neuer schönerer Waffenrock

als Ausgehrock für die Soldaten.

Der Oberbefehlshaber des Heeres hat die Einführung eines neuen Waffenrocks verfügt, mit dem das Heer planmäßig ausgestattet werden wird, und zwar die Unteroffiziere noch im Rechnungsjahre 1935, die Mannschaften vom Rechnungsjahre 1936 ab. An die Stelle des in der Anzugordnung für das Reichsheer bisher vorgesehenen Tuchrocks, der auch als Ausgehrock benutzt wurde, tritt nach der neuen Verfügung ein in der Ausführung besserer und im Aussehen schönerer feldgrauer Waffenrock für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sowie Wehrmachtsbeamte. Der neue Waffenrock, als Ausgehrock bestimmt, wird dem schöneren Ausgehrock der Vorkriegszeit angeglichen. So fallen für ihn u. a. die äußeren Brusttaschen fort und der Schnitt wird sich besser dem Körper anpassen. Das Hoheitszeichen wird auf dem Ausgehrock aus Aluminiumgespinst mit der Hand gestickt angebracht und zwar waagerecht auf dem rechten Vorderteil.

Die Berufsunterbringung der Herbstreservisten schon jetzt gerregelt

Wie der Reichskriegsminister mitteilt, hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Arbeitsvermittlung für die im Herbst 1935 ausscheidenden Soldaten, die sogenannten Kurzdienenden, bereits eingeleitet. Der Präsident hat durch einen besonderen Erlaß die Arbeitsämter ersucht, die erforderlichen Vorbereitungen technischer Art zu treffen, damit die im Herbst zur Entlassung kommenden Soldaten möglichst unmittelbar und ohne Schwierigkeiten in die Zivilberufe eintreten können.

Zerrbilder von Soldaten.

Der Oberbefehlshaber des Heeres weist in einem Erlaß darauf hin, daß in den Kameradschaftsheimen und Kantinen des Heeres, besonders auf Truppenübungsplätzen, zum Teil Postkarten verkauft werden, die nach Beschriftung und geschmacklosen Bildgestaltung Zerrbilder von Soldaten darstellen und zum Vertrieb nicht geeignet sind. Die zuständigen Truppenkommandeure werden ersucht, hiergegen mit Verkaufsverboten einzuschreiten.

„Ausgesprochen reaktionäre Elemente"

Staatsfeindliche Organisationen in Danzig aufgelöst.

Der Danziger Polizeipräsident hat, wie wir bereits in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe mitteilten, den „Bund nationaler Beamter" und die Danziger Gruppe der internationalen Bibelforscher mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Beide Organisationen hatten sich staatsfeindlicher Betätigung schuldig gemacht. Den sogenannten „Ernsten Bibelforschern" konnte erst vor wenigen Tagen in einem Gerichtsverfahren kommunistische Zersetzungstätigkeit nachgewiesen werden. Bei den Angehörigen des „Bundes nationaler Beamter" handelt es sich um ausgesprochen reaktionäre Elemente, die sich nicht gescheut haben, trotz ihrer Eigenschaft als Staatsbeamte bzw. Pensionäre vor wenigen Tagen in einer Veranstaltung die Danziger Regierung in der übelsten Weise zu verunglimpfen und zu verleumden mit der ausgesprochenen Absicht, die Autorität der Regierung zu untergraben.

Mit Kuhglocken um den Hals

Ein Bursche, der auswärts „fensterlte".

Bei der altbayerischen Sitte des „Kammerfensterlns" fehlt von jeher die Freizügigkeit: nur im eigenen Dorf ist sie stattbaft; streng verpönt ist es, daß ein Bursche bei einem Mädchen eines anderen Dorfes ans Fenster pocht. Wer dennoch dabei ertappt wird, hat Repressalien der autarkisch gesonnenen eingesessenen Jugend zu gewärtigen, die in früheren Zeiten sogar lebensgefährliche Formen annehmen konnte. Aber auch heute noch kann es ihm ergehen wie jenem Burschen aus der Ammersee-Gegend, dem die Schönen des eigenen Dorfes nicht genügten und der deshalb nächtlicherweile an den Kammerfenstern eines benachbarten Dorfes umherstöberte. Er wurde erwischt, abgefangen und bis zum nächsten Morgen eingesperrt. Dann hing man ihm ein paar mächtige Kuhglocken um den Hals, und unter ihrem dumpfen Geläut mußte er auf einem Fahrrad die Gassen des Dorfes langsam auf und ab fahren.

Nach einer Meldung des „Westdeutschen Beobachters" wurde die in Berlin erscheinende Korrespondenz „Deutsche Führerbriefe" verboten.

Eigentum und Verlag der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft Otto Hendel-Druckerei Halle (S.).

Hauptschriftleiter: Dr. Harald Olbag.
Stellvertreter: Fred M. Franke.

Schriftleiter für Politik und Kulturpolitik und die Wochenbeilage: Dr. Harald Olbag; für den Nachrichtendienst und die Reisebeilage: Fred M. Franke; für Stadtfeuilleton i. V.: Hans Hansbach; für Heimatteil: Hans Hansbach; für Kunst und Wissenschaft und die Beilagen „Tonfilm und Funk", „Schriftum der Zeit": Eberhard Evers; für Arbeit und Wirtschaft und Arbeitsdienstbeilage i. V.: Dr. Gerhard Stalenow; für Sport und die Beilage „Kraftwagen und Kraftrad": Dr. Gerhard Stalenow; für die Frauenzeitung und die Beilagen „Hier spricht deutsche Jugend", „Mädel in der Zeit", „Lesestunde für Kinder": Hieselotte Eckert (i. A. vertritt: Kurzsaelleiter: Helmut Leeß. Sämtlich in Halle (S.). P.-A. VI/1935: Ausgabe Saale-Zeitung 25 029, davon mit Beilage Weißenfelser Nachrichten 1125, Merseb. Tageblatt Merseburg 4083, Weimar. Ztg. Weimar 4030, Mitteld. Ztg. Erfurt 18 103, davon mit Beilage Gothaer Anzeiger 2115, Eisen. Ztg. 3819; insgesamt 55 063.
Gültig Preisliste Nr. 6.

Sprechzeit des Hauptschriftleiters wochentäglich außer Sonnabend von 11.15 bis 12 Uhr. Sprechzeit des Lokalschriftleiters wochentäglich außer Sonnabend von 12.15 bis 1 Uhr. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung

Jeder sein Bad im Hause durch Volksbrause von Gummi-Bieder

Furchtbare Hochwasser-Katastrophe

im Staate New-York / Ortschaften vollständig von der Außenwelt abgeschnitten

Wie aus Albany im Staate Neuyork gemeldet wird, haben andauernde Wolkenbrüche im mittleren und östlichen Teil des Staates zu einer furchtbaren Hochwasserkatastrophe geführt. Weite Gebiete sind überflutet. Zahlreiche Häuser, Brücken und andere Bauten wurden zerstört und weggeschwemmt. Der Verkehr auf den Landstraßen und Eisenbahnstrecken ist vielfach unterbrochen. Die Telephon- und Lichtleitungen nach zahlreichen Orten sind zerstört. Der Sachschaden beträgt nach den bisherigen Schätzungen mehrere Millionen Dollar.

Besonders schwer wurde die Stadt Ithaca, der Sitz der Cornell Universität, betroffen, die zum größten Teil von den Wassermassen überflutet ist. In der Nähe dieser Stadt ertranken sechs Personen, die sich gerade auf einer Brücke befanden, die von den Fluten weggespült wurde. In vielen Orten steht das Wasser über einen Meter hoch, in mehreren Dörfern des Mohawktals drei bis vier Meter hoch. Nach ergänzenden Meldungen nimmt die Ueberschwemmungskatastrophe immer größere Ausmaße an. Zahlreiche Dämme haben den Wassermassen nicht widerstehen können und sind geborsten. Dutzende von Ortschaften sind infolge Unterbrechung aller Verbindungen von der Außenwelt vollständig abgeschnitten. Viele Tausende von Menschen sind obdachlos. Bisher werden zwanzig Todesopfer gemeldet.

Die Zahl der Toten im Ueberschwemmungsgebiet hat sich nach neuesten Meldungen auf 30 erhöht. Ueber 100 Menschen werden vermißt. Der Sachschaden wird auf weit über 10 Millionen Dollar geschätzt. Die Flüsse sind weiter im Steigen begriffen.

Ein Besuch in Sinaia

Prinzregent Paul besucht König Carol.

Prinzregent Paul von Südslawien wird, wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, im Laufe dieser Woche in Sinaia eintreffen, wo er als Gast des Königs Carol von Rumänien einige Tage verbringen wird. Auch Außenminister Titulescu wird angesichts dieses Besuchs seine Auslandsreise unterbrechen und in den nächsten Tagen wieder nach Rumänien zurückreisen. Amtlich wird über den Besuch des Prinzregenten nichts mitgeteilt. Der Besuch wird in politischen Kreisen mit der Aufrollung der Habsburger Frage in Oesterreich in Verbindung gebracht.

Der Führer und Reichskanzler wohnte gestern in Grafenwöhr (Oberpfalz) einer Kraftwagentransportübung bei.

Oper ohne Orchester

Von Ottorino Respighi.

Die temperamentvollen Ausführungen des berühmten italienischen Komponisten geben wir mit viel Zustimmung, aber auch mit allem Vorbehalt unseren Lesern zur Kenntnis.

Die Schriftleitung.

In einem Gespräch in Rom hat sich der italienische Komponist und Dirigent Ottorino Respighi, dessen Oper „Die versunkene Glocke" nach Gerhart Hauptmanns Märchendrama bekannt ist, über eine Oper ohne Orchester, die er als neue Form der Opernkunst ansieht, geäußert. Er sagte u. a.:

Die beherrschende Rolle des Orchesters in der Oper ist in meinem Werk schon gebrochen. Die Trennung von der Bühne muß eine vollständige sein, die Wellen des Orchesters sollen nicht über die Rampe schlagen und die Handlung verschlingen oder wegfeilen. Die Bühne gehört dem Sänger. Ich kann mir heute schon sehr gut eine Oper oder eine Opernaufführung ganz ohne Orchester vorstellen. Die Rolle des Orchesters ist dem Wesen der Dinge folgend, in der Oper doch nur eine begleitende, oder besser, eine unterstreichende, hinweisende, hindeutende. Musikalisches Bühnenspiel und Orchester haben miteinander eigentlich zwangsläufig nichts zu tun, jedenfalls wendet sich in der älteren Oper das Orchester an den Schauspieler, den Sänger und begleitet ihn, führt ihn, überschreit ihn auch oft genug, während es sich in meiner neuen Oper an das Publikum wendet.

Wir sind neuerdings auf der entgegengesetzten Seite des Musikdramas Richard Wagners angelangt, obgleich auch Wagner in seiner Riesche-Zeit von der griechischen Tragödie beeinflußt war. Bei Richard Wagner aber strömen Orchester und Bühne in eins zusammen, wie Wort und Musik bei ihm untrennbar eines Ursprunges und so eins sind. Das ist aber nur bei ihm und nur sein Realismus. Etwas ganz Einziges, Einmaliges, aber von der einmaligen Persönlichkeit des schöpferischen Genius auch völlig Untrennbares. Niemals aber dürfte daraus ein System gemacht werden.

Mehr denn je wird man heute sagen müssen, daß Oper und Sinfonie zwei verschiedene Kunstarten sind, die nicht verschmolzen werden können. Dazu sind schon die kunstwirkenden Faktoren zu verschieden. Oper ist vor allem Bühnenspiel mit menschlichen Charakteren und nicht ein Ringen musikalischer Motive. Die Oper braucht alles, was zur Bühnenwirksamkeit und Bühnenwirklichkeit gehört: Wechselnde Bilder des Schauplatzes, zeitgerechte Kleider, wirksame Farben, flimmende Lichter, Rhythmen, die aus dem Körper kommen. Das artikulierte, sinnesstarke Wort, die charakterisierende Maske, das gesungene Lied auf der Bühne, die packende Melodie. Das Orchester kann da nur nachhelfen, untermalen. Darin berührt sich die neue Oper mit älteren Formen des Theaters, vor allem auch mit der Stegreifbühne, auf der der Schauspieler das Geschehen bis zum Rande der Improvisierung beherrscht hat. Eine Aufführung des „Orfeo" von Monteverdi läßt das erkennen.

Die Aufgaben des Dirigenten sind darin völlig verändert. Zwei Seelen müssen in seiner Brust arbeiten. Die eine ganz der Bühne zugewandt, die andere dem Publikum, das er durch sein Orchester immer wieder auf die Vorgänge der Bühne hinweisen, es wecken, anregen, auf den hohen Gipfel der moralischen Reinigung durch die Wirkungen der Tragödie hinaufführen muß. Unverändert ist auch die Aufgabe des Sängers. Er ist nicht mehr eine Puppe, die vom Kapellmeister nach dem Rhythmus des Orchesters am Taktstock balanciert wird. Dem Sänger ist der ganze breite Raum der umgehemmten schauspielerischen Leistung auf der Bühne frei gemacht, und der Rahmen, der dazu gehört, nicht mehr in starren mechanisierten Chören gestellt, sondern in lebendigen, schmiegsamen und wirklichen Bewegungen der Bühnengestalten, Farben, Lichter, Tänze und Melodien. Der Chor ist nicht mehr auf der Bühne, er ist im Orchester. So sehe ich den Weg der neuen Oper, ohne Orchester, oder fast ohne Orchester. Ich sehe den Weg der neuen Oper als Drama.

Unterirdische Erdbebenwarte in Beuthen. Die oberschlesische erdwissenschaftliche Landeswarte hat im Revier der Heinitzgrube bei Beuthen eine neue Nebenstelle errichtet. Sie befindet sich 550 Meter tief unter der Erde und ist die erste Untertage-Anlage, die dem Institut, das sich hauptsächlich mit der geophysikalischen Gebirgsschlagforschung beschäftigt, zur Verfügung steht.

Die goldene Dichtermedaille Englands. Die goldene Medaille, die König Georg V. von England im vergangenen Jahr für den ersten oder zweiten Verband eines unter 25 Jahre alten britischen Gebirgsschlagforschung beschäftigt, zur Verfügung steht.

Die goldene Dichtermedaille Englands. Die goldene Medaille, die König Georg V. von England im vergangenen Jahr für den ersten oder zweiten Verband eines unter 25 Jahre alten britischen Dichters gestiftet hat, ist zum erstenmal verliehen worden. Die Preisrichter haben sie den Gedichten zuerkannt, die Laurence Whistler unter dem Titel „Vier Wände" veröffentlicht hat. Whistler ist 23 Jahre alt und hat bereits im Vorjahr einen Preis für ein Essayband erhalten. Man steht in ihm den kommenden Mann der englischen Dichtung.

Neues Bühnenwerk Zerkaulens. Heinrich Zerkaulen, der Dichter der „Jugend von Langemarck", vollendete ein neues Bühnenwerk. Die Uraufführung dieses Werkes, die rheinische Komödie in drei Akten „Sprung aus dem Alltag" findet Mitte September am Kölner Schauspielhaus statt. Das Leipziger Schauspielhaus wird mit der Komödie seine Spielzeit eröffnen. Auch die Berliner Volksbühne, das Theater am Horst-Wessel-Platz, hat das Stück bereits für die neue Spielzeit erworben. Ferner haben weitere zwölf deutsche Bühnen, darunter das Landestheater Braunschweig und das Staatstheater Bremen, die Komödie zur Aufführung angenommen.

Wenn der Hund Gras frißt

Tiere und Pflanzen als Wetterpropheten.

Wenn die Schwalben tief fliegen, das weiß auch der Städter, dann gibt es Regen. Die Erklärung dieser Wetterregel ist sehr einfach. Vor den heranziehenden Regenwolken suchen sich die Mücken nach unten und suchen einen Unterschlupf, so daß auch ihre Jäger, die Schwalben, nach unten fliegen.

Noch immer verläßt der Bauer sich auf Wetter-Anzeichen, deren Kenntnis sich von Geschlecht zu Geschlecht vererbt hat. Seine Umwelt, Tiere und Pflanzen sind seine Wetterpropheten geworden, nicht nur bestimmte Tage wie Freitag oder Siebenschläfer. Tiere wie Pflanzen waren darum den germanischen Vorfahren heilig, standen in besonderen Beziehungen zu den höheren Wesen. Mit ihrem Glauben war unseren Vorfahren so auch ihre Welt verwachsen — und noch heute wurzelt der Wetterglaube fest in unserer Heimat beim Bauern.

Er weiß, es gibt Regen, wenn die Kleestengel aufwärts stehen und die Blätter sich abwärts neigen, wenn die Blüten des Sauereklees sich schließen. Es gibt Regen, wenn die Pferde (sie galten unseren Vorfahren ja geradezu als weissagende Wesen der Götter) sich reiben und schütteln und hoch in die Luft schnüffeln, wenn die Katzen (einst der Frigga, der Schutzgöttin des Hauses und der Ehe heilig), sich putzen, wenn die Hunde unruhig sind, heiße Nasen haben, Gras fressen, die Hühner gut in den Stall kommen oder sich im Staub wälzen, die Tauben aus dem Versteck kommen, die Fledermäuse abends nicht fliegen, wenn die Bienen morgens hastig die Stöcke verlassen und hastig wieder zurückkommen. Wie gut diese uralten Beobachtungen sind, wird auch der Tierfreund in der Stadt bald erkennen, wenn er nur mit aufmerksamem Blick auf das Verhalten seiner Lieblinge achtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507099/fragment/page=0003

Die Böschung hinuntergestürzt

Schwerer Kraftwagenunfall: 2 Tote.

Sonntag nachmittag fuhr ein mit 15 Personen besetzter Lastkraftwagen zwischen Lauenstein und Kupferhammer an der bayerisch-thüringischen Grenze gegen einen Baum. Dabei fiel der Wagen um, und die Insassen stürzten zum Teil eine 13 Meter hohe Böschung hinunter. Eine Frau Wolf aus Nieder-Roßla bei Apolda wurde auf der Stelle getötet, der Rentner Fricke aus Nieder-Roßla starb auf dem Transport ins Krankenhaus Saalfeld.

Zuchthaus für rote Schützen

Das Urteil im Hamburger Prozeß.

Der Dritte Strafsenat des Preußischen Kammergerichts, der sich seit über 14 Tagen in Hamburg mit dem Feuerüberfall auf einen Fackelzug der Nationalsozialisten am Abend des 6. März 1933 befaßte, verkündete am Montagvormittag das Urteil. Die beiden Haupttäter, die Angeklagten Walter Reichke und Hinrich Geins, werden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Weitere 18 Angeklagten wurden zu Strafen verurteilt, die zwischen 1½ und 15 Jahren Zuchthaus liegen. Sämtlichen Angeklagten wurden auch die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Zwei weibliche Angeklagte wurden freigesprochen.

Fährschiff fährt gegen Bollwerk

Ein Schiffsunglück, das leicht hätte ernste Folgen haben können, ereignete sich an der Westküste Jütlands. 350 Mitglieder der „Vereinigung der Waffenbrüder" aus Aarhus und Umgegend hatten mit einer Eisenbahnfähre einen Ausflug in der Nordsee unternommen. Bei einer Einfahrt in den Hafen von Thyborön wurde die Fähre von einer starken Strömung erfaßt. Der Lotse verlor die Herrschaft über das Schiff, das nun in voller Fahrt gegen das Bollwerk stieß. Die Passagiere wurden wild durcheinander geworfen. 17 von ihnen mußten in ärztliche Behandlung genommen werden.

Von der deutschen Volksgruppe Rumäniens.

Die am 29. Juni in Bukarest abgehaltene Sitzung der Hauptversammlung des Verbandes der Deutschen in Großrumänien hat nach jahrelangem innervölkischen Kampf nunmehr auch bei der deutschen Volksgruppe in Rumänien eine Klärung gebracht. Der Vorkämpfer für das nationalsozialistische Gedankengut unter dem Deutschtum Rumäniens, Rittmeister a. D. Fritz Fabritius, wurde mit 49 von 67 Stimmen zum Vorsitzenden des Verbandes der Deutschen in Großrumänien gewählt, jener völkischen Spitzenorganisation, die alle deutschen Siedlungsgebiete Rumäniens umfaßt.

General v. Czettritz 70 Jahre.

Am 7. Juli vollendete Generalmajor a. D. von Czettritz sein 70. Lebensjahr. Der Bundesführer des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsminister Franz Seldte, übersandte aus diesem Anlaß dem verdienten General, der lange Jahre als Bundeskanzler des Stahlhelm, Bundes der Frontsoldaten, tätig gewesen war, sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift und sprach ihm in einem Schreiben seine Glückwünsche aus.

Religionslehrer beurlaubt.

Der am Gymnasium in Neuß bisher als Religionslehrer tätige Professor Hecker ist mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden. Dieser Maßnahme liegen Vorgänge zugrunde, die sich vor einer Kundgebung, in der Pfarrer Muenchmeyer sprach, ereignet haben. Prof. Hecker hatte u. a. zu den Schulkindern gesagt, es sei eine Schande für Neuß, daß Pfarrer Muenchmeyer in Neuß spreche, und es sei weiterhin eine Schande, daß die Werbeplakate für die Muenchmeyer-Kundgebung an einer katholischen Schule angebracht würden.

Schnellzug bei Pilsen entgleist.

Im Bahnhof Chraß bei Pilsen entgleiste ein durchfahrender Schnellzug mit allen Wagen. Die Lokomotive, der Tender und der Dienstwagen stürzten um. Im Zuge wurden 26 Personen leicht verletzt.

Neues Chorwerk für die Arbeitsfront. Das von dem Leipziger Komponisten Ernst Joachim Huhn geschriebene Chorwerk mit Orchester „Auf zur Arbeit", Text von Moritz Fries, wurde beim Wettbewerb der Deutschen Arbeitsfront mit preisgekrönt.

Dänemarks hohe Zitronenpreise

und ihr weltpolitischer Hintergrund.

In Dänemark, das eine strenge Valuta-Beschränkung für die Einfuhr von Südfrüchten hat, haben sich die Zitronenpreise in den letzten Tagen verdreifacht. Der Grund ist weltpolitischer Natur. Die Großhändler können zu normalen Preisen keine Zitronen mehr einführen, weil ein großer Teil der Zitronenernte von der italienischen Heeresverwaltung zur Versorgung der nach Afrika abtransportierten Truppen aufgekauft worden ist.

Schweres Unwetter in Osttirol

In Osttirol ging über dem Inner-Villgrattental ein schweres Gewitter nieder, das mit Hagelschlag und Wolkenbruch verbunden war. Mehrere Brücken wurden vom Hochwasser zerstört. Im Zillertal wurden durch den letzten Regen bei Zell gewaltige Erdrutsche verursacht, wodurch die Straßen derart verschüttet wurden, daß zur Fortschaffung des Materials mehrere Sprengungen vorgenommen werden mußten.

Ungarische Arbeitslose

wollen an der Seite Italiens kämpfen.

Wie die Blätter berichten, ist unter dem Protektorat der Unabhängigen Frontkämpfer-Partei eine ungarische Legion in Bildung begriffen, deren Teilnehmer im Falle eines italienisch-abessinischen Krieges an der Seite Italiens kämpfen wollen. Die Blätter heben hervor, daß sich bisher über 5000 Männer im Alter von 17 bis 68 Jahren gemeldet haben, die infolge Arbeitslosigkeit auf diesem Weg die Versorgung ihrer Familien erhoffen. Die Behörden haben sich jedoch, wie verlautet, auf den Standpunkt gestellt, daß es sich bei dieser Vereinigung ausnahmslos um arbeitslose Kräfte handele. Zur Unterbringung dieser Arbeitslosen würden unverzüglich die erforderlichen Schritte ergriffen werden. Die Genehmigung zur Teilnahme an einem abessinischen Feldzug könne nicht erteilt werden.

*

Der Korrespondent des „Daily Telegraph" in Addis Abeba meldet, die dortigen amerikanischen Missionare hätten erklärt, daß sie ihre Arbeit in den Krankenhäusern unter keinen Umständen aufgeben würden, wie ernst auch der italienisch-abessinische Streit sich gestalten sollte.

Neues in aller Kürze

Die gesamte Stettiner Regierung (vom Regierungspräsidenten bis zum Bürojungen, einschließlich der weiblichen Angestellten) nahm vor kurzem für einen Tag am Arbeitsdienst teil. Die Büros der Regierung blieben an diesem Tag geschlossen.

Das Geheime Staatspolizeiamt Karlsruhe teilt mit: „Der Verleger und Schriftleiter der Badischen Neckarzeitung, Mosbach, Herr Kirschner, mußte wegen seiner staatsfeindlichen Einstellung verwarnt werden. Dieser unbelehrbare, einst politisch der linksdemokratischen Richtung angehörende Verlagsleiter erging sich in staatsfeindlichen Aeußerungen, für die er nur seines hohen Alters wegen nicht in Schutzhaft genommen wurde."

Mit drei Mettwürsten fing es an

und mit 1½ Jahr Gefängnis hörte er auf.

Der 22jährige Rudolf W., einer von 16 Geschwistern in Blankenburg, hatte in Elbingerode bei einem Gärtner Stellung bekommen. Das reizte ihr aber nicht zum Arbeiten, sondern zu Dummheiten. Am ersten Tage schon stahl er seinem Arbeitgeber drei Mettwürste aus der Bodenkammer, am nächsten Tage 300 Reichsmark aus einer Schublade in der Wohnstube. Mit diesem „Vermögen" in der Tasche behagte ihm die Arbeit schon gar nicht. Er schickte sich ein Telegramm, daß der Vater gestorben sei, und bat um Urlaub nach Blankenburg. In Wirklichkeit reiste er schön mit einem Auto nach Blankenburg, gab der Mutter 50 Mark und sagte, daß er Geld gefunden hätte. Die übrigen 250 RM. verjuxte er. Die Mutter hat, da sie bei ihrer starken Familie sowieso nicht auf Rosen gebettet war, das Geld mit ausgegeben. Nun hatte die Sache ein Nachspiel vor dem Schöffengericht Halberstadt. Der Tunichtgut, der schon neun Jahre in Anstaltserziehung war, wurde zu 1½ Jahren, die Mutter zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Weinberg Terrassen

Heute großes Nachmittagskonzert u. Tanz und Tanzabend

Morgen Mittwoch, ab 16 Uhr große Sonderveranstaltung

Bordfest

Hofjäger

Regelmäßig Mittwoch nachmittags

Kaffee-Konzert

Heute Gaststätte **Hubertus**

Endstation der Linie 4

Mittwoch, 10. Juli, ab 20 Uhr

Gr. Garten-Konzert

Militär-Musik

Vertrauensstellung

In der heutigen Zeit findet man leider eine solche nicht so schnell. Wichtig ist es daher, sich an die maßgebenden Persönlichkeiten in Handel, Industrie und Landwirtschaft zu wenden, d. h. an diejenigen, die Arbeit geben können. Da die „Saale-Zeitung" auch sehr viel in Arbeitgeberkreisen gelesen wird, empfiehlt es sich, eine kleine Anzeige in der „Saale-Zeitung" unter der Rubrik „Stellengesuche" erscheinen zu lassen. Die Kosten sind nur gering, weil diese Anzeigen zu einem sehr niedrigen Wortpreise berechnet werden.

Zu verpachten

Hartobstverpachtung.

Die Hartobstnutzung der Gemeinde Groß-Gräfendorf soll am Montag, dem 15. Juli, nachm. 4 Uhr, im Beßlerschen Gasthof öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Bedingungen im Termin.

Der Bürgermeister

6000 Hände rasten Beifall!

Das Premieren-Publikum war von diesem großartigen Circus-Varieté-Programm restlos begeistert!

Höchstleistungen der Dressur!

Höchstleistungen der Artistik!

Ein Programm, voll von Freude und Humor, wie es eben doch nur einer bieten kann

Circus Carl Hagenbeck

Halle, Roßplatz

Trotz des Riesen-Erfolges nur noch

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag u. Freitag

an allen Tagen um 4 u. 8¼ Uhr

Kinder nachmittags halbe Preise!

Vorverkauf: Circus-Kassen, Tel. 23243 und **Zigarrenhaus Otto Schlüter**, Adolf-Hitler-Ring 1, Telefon 25561.

Die weltberühmte Tierschau tägl. von 10 bis 6 Uhr geöffnet

13./14. Juli

Wochenendfahrt in die Sächsische Schweiz nach Bad Schandau

Bad Schandau, inmitten des malerischen Elbsandsteingebirges gelegen, ist mit seinen unvergleichlich schönen Felsenbergen, Tälern und Wäldern so recht als Wochenendziel geschaffen. Bequeme Wanderpfade locken zu schönen Spaziergängen, steile Felspartien zu sportlichen Kletterfahrten, wer aber gesellschaftliches Leben liebt, findet hier auch Konzert und Tanz.

Abfahrt: Sonnabend, den 13. Juli, 14 Uhr, Geschäftsstelle Waisenhausring 1b ● Rückkehr: Sonntag, den 14. Juli, gegen 22 Uhr. ● Preis: einschließlich Fahrtkosten, Übernachtung in guten Hotels, Abendessen, Frühstück und Mittagessen **RM. 15.10**

Auskunft und Anmeldung im

Reisebüro der Saale-Zeitung, Halle a. S.

Kleinschmieden 6 /// Fernruf 27431

Undeutlich geschriebene Inserate

Nach einer Reichsgerichtsentscheidung braucht für Fehler in einer Anzeige, welche infolge unleserlich od. undeutlich geschriebenen Manuskripts entstanden sind

keinerlei Ersatz

geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, wie die man einer Zeitung zusendet

deutlich

geschrieben sein müssen.

„Saale-Zeitung"

Mit der SZ zum

Wiener Park-Fest in Bad Düben

am Sonnabend, d. 13. Juli

Abfahrt um 20 Uhr. Geschäftsstelle Waisenhausring Nr. 1b in bequemen Autobussen. - Rückfahrt vor Sonnenaufgang.

Fahrpreis 2,50 RM.

Auskunft u. Anmeldung im Reisebüro der „Saale-Zeitung", Halle-S., Kleinschmieden 6, Ruf 27431

Rundfunk am Mittwoch

Leipzig

Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauer.
6.00: Choral und Morgenspruch, Funkgymnastik.
6.15: Frühkonzert. Dazwischen 7.00—7.10: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Fröhliche Musik am Morgen.
9.00: Sendepause.
10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten u. Tagesprogramm.
10.15: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Musik für die Arbeitspause. Uebertragung aus der Firma Wegel & Naumann, Leipzig.
13.00: Zeit, Nachrichten u. Wetter.
13.15: Mittagskonzert aus Breslau.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Kunstbericht.
14.30: Sendepause.
15.00: Für die Jugend: 1. Wer macht's nach? 2. Und wer bezahlt's?
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Das deutsche Lied. Franz Schubert.
16.30: Prosa-Skizzen von Rudolf Maczurat.
16.50: Zeit, Wetter, Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Bunter Nachmittag aus Frankfurt.
18.00: Erntezeit in der Lommatzscher Pflege.
18.20: Der Zeitfunk sendet: Irgendwo — Irgendwas.
18.30: Vom Hundertsten ins Tausendste.
20.00: Nachrichten.
20.15: Reichssendung. Stunde der Nation: Singende Jugend.
20.45: Serenaden-Abend im Dresdner Zwinger.
22.00: Dusetei am Abend. Eine heitere Buschiade.
23.00: Wir spielen zum Tanz!

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer!
6.00: Glockenspiel, Tagesspruch und Choral.
6.05: Funkgymnastik.
6.15: Fröhliche Morgenmusik mit Otto Dobrindt und Ernst Petermann.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.20: Morgenständchen für die Hausfrau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau.
10.00: Sendepause.
10.45: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Schutz vor Unfällen bei der Erntearbeit. Heinrich von Baechter.
Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag. Otto Dobrindt spielt.
Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenbericht, Programmhinweise.
15.10: Zum erstenmal vor dem Mikrofon des Deutschlandsenders.
16.00: Musik im Freien. Uebertragung aus dem Delphi-Palast, Berlin.
17.20: Viertelstunde Funktechnik. Otto Raitz.
17.35: Arbeit als Staatsidee. Friedrich Hedler.
17.50: Das deutsche Lied. Kunstlied — Volkslied.
18.30: Wer ist wer? — Was ist was?
18.45: Der Sportfunk im Faltbootlager.
18.55: Das Gedicht. — Anschließend Wetterbericht.
19.00: Und jetzt ist Feierabend! Conrad Hanfen spielt Chopin u. Liszt.
19.45: Deutschlandecho.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: Singende Jugend.
20.45: „Freundliche Vision." Eine Dichtung von Eberhard Wolfgang Moeller.
21.00: Blasmusik.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten — Anschließend: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz. Robert Gaden spielt.

DAS ERHOLUNGSWERK DES DEUTSCHEN VOLKES

sucht Freistellen in der Stadt und auf dem Land für erholungsbedürftige Erwachsene und Kinder. Meldungen an die nächste Ortsgruppe der NS. VOLKSWOHLFAHRT

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507099/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Jahrgang 1935 / Nummer 157
Dienstag, 9. Juli

Aus der Stadt Halle

Dittrich bei einem Selbstmordversuch verhaftet

In Göttingen auf einer Promenadenbank von einem Polizisten festgenommen / Mörder ist geständig

In Göttingen wurde gestern der Mörder des Schlossers Ranft, sein Schwager Paul Dittrich aus Halle, verhaftet. Er hat bereits gestanden, Ranft erschossen zu haben. Wie noch erinnerlich, wurde am Montag, dem 1. Juli, gegen 22.15 Uhr an der Waisenhausmauer, Ecke Lindenstraße/Blücherstraße, der Schlosser Ranft hinterrücks erschossen. Man vermutete sofort, daß sein Schwager Dittrich der Mörder sei. Diese Vermutung hat sich jetzt bestätigt. Ein Polizeibeamter in Göttingen kam gestern abend auf seinem Streifgang über den sogenannten Wall. Hier beobachtete er auf einer Bank in den Anlagen einen Mann, der versuchte, sich mit einem Rasiermesser die Pulsader an der linken Hand zu öffnen. Der Selbstmord mißlang aber, der Mann wurde verbunden, zur Wache gebracht und von einem Arzt untersucht. Es wurden nur geringe Verletzungen festgestellt. Auf Grund der eingehenden Mitteilungen vom Polizeipräsidium Halle wurde Dittrich erkannt. Er gab auch sofort offen zu, den Mord an seinem Schwager verübt zu haben. Bei der Vernehmung zeigte er sich sehr ruhig und fast kalt. Das geht auch aus seinen Angaben hervor, die ziemlich leidenschaftslos und sachlich gehalten sind.

Ueber die Vernehmung Dittrichs geht uns aus Göttingen folgende telephonische Meldung zu, die wörtlich seine Aussage vor der Kriminalpolizei wiedergibt. „Ich gebe zu, so sagte Dittrich, meinen Schwager, den Schlosser Ranft, am 1. Juli gegen 22¼ Uhr auf der Lindenstraße in Halle mit einem Trommelrevolver erschossen zu haben. Mit meinem Schwager lebte ich schon seit Oktober vorigen Jahres in Feindschaft, weil er fortgesetzt mein Mädel, das Hausmädchen Liesbeth Wietule, deren Aufenthalt zur Zeit unbekannt ist, im Herbst vorigen Jahres telefonisch und mündlich zu sich bestellte. Die Wietule ist aber nach ihrer mir gemachten Angabe nie zu ihm gegangen. Etwa im November oder Dezember vorigen Jahres stellte ich ihn eines Tages hierüber zur Rede. Er schleuderte mir aber nur das eine Wort: „Feigling!" entgegen. In der fraglichen Zeit habe ich auch eine Woche bei meinem Schwager gewohnt. Bei meinem Fortzuge ließ ich drei Bilder im Werte von etwa 30 RM. bei ihm zurück. Als ich mich nun mit ihm überworfen hatte, verlangte ich von ihm die Herausgabe meiner Bilder. Diese verweigerte er mir aber. Einige Zeit später kam ein Hermann Kurfave, welcher zuletzt in Halle in der Friesenstraße wohnte, zu mir und machte wir im barschen Ton Vorwürfe, wie ich dazu gekommen sei, über ihn öffentlich unwahre Gerüchte zu verbreiten. Ich stellte diese Tat entschieden in Abrede, und auf Befragen sagte mir Kurfave, daß ihm mein Schwager dieses mitgeteilt hätte. Dieser könne angeblich sechs Zeugen dafür nennen, daß ich die unwahren Gerüchte über ihn verbreitet hätte.

Von nun an ging ich meinem Schwager aus dem Wege. Wenn ich ihm aber doch einmal zufällig begegnete, dann hatte er ein verächtliches Lächeln. Etwa im März dieses Jahres traf ich ihn in Halle auf dem Marktplatz. Er schimpfte laut hinter mir her: „Feiger Hund." Ich reagierte auf diese Anpöbeleien aber nicht. Als ich meinen Schwager Anfang Mai dieses Jahres in Halle in der Nähe des Stadttheaters auf einer Bank sitzend antraf, stellte ich ihn wegen seines ganzen Tuns gegen mich zur Rede. Trotz mehrmaliger Aufforderung gab er mir keine Antwort. Aus diesem Grunde schlug ich ihn mehrmals mit der Faust ins Gesicht. Einige Tage hiernach erhielt ich eine polizeiliche Vorladung, und zwar wurde ich von meinem Schwager beschuldigt, daß ich bei ihm gestohlen hätte, und daß er mich deshalb aus seiner Wohnung gewiesen hätte. Diese Behauptungen waren aber falsch. Infolge dieser ganzen Vorkommnisse hatte sich bei mir ein großer Haß gegen meinen Schwager eingestellt, und ich wurde den Gedanken nicht mehr los, daß ich ihn eins auswischen müsse. Ich faßte deshalb am Ersten dieses Monats den Entschluß, ihm mit einem Trommelrevolver, den ich schon seit etwa drei Jahren besitze und von einem Trödler in Leipzig, und zwar in dessen Laden, für einen Preis von 8 Mark gekauft habe, eins zu versetzen. Den Trödelladen kann ich nicht mehr bezeichnen. Ich hatte den Revolver, mit vier Patronen geladen, in meinem Handgepäck. Als ich am fraglichen Tage gegen 20 Uhr fortgehen wollte, um die Tat auszuführen, steckte ich den Revolver in die rechte Manteltasche. Ich wußte, daß mein Schwager gewöhnlich auf einer Bank an der Promenade in der Nähe der Königstraße saß. Deshalb begab ich mich dorthin und traf ihn auch auf einer Bank an.

Ich hatte die Absicht, zu warten, bis er nach Hause gehen würde, um dann hinterherzugehen und ihn in der Waisenhausgasse zu erschießen. Deshalb setzte ich mich in seiner Nähe auf eine andere Bank. Kurz nach 22 Uhr stand Ranft auf und begab sich auf den Nachhauseweg. Ich ging in einer Entfernung von etwa 100 Metern hinter ihm her bis in die Waisenhausgasse. Ranft ging in Begleitung eines mir unbekannten Mannes in langsamen Schritten. Ich ging nun schnell bis auf etwa fünf Meter an ihn heran, nahm den Revolver aus der Tasche und schoß ihn dann mit einem Schuß nieder. Hierauf sagte ich laut zu mir: „Der kommt mir nicht wieder." Ich sah noch, daß Ranft zusammenbrach. Da jedoch so viele Leute erschienen, flüchtete ich zunächst nach dem Vorort Völlberg. Dort faßte ich den Entschluß, mich ebenfalls zu erschießen. Da der Revolver aber versagte, gelang mein Vorhaben nicht. Aus diesem Grunde warf ich die Waffe in die Saale. Ich bin diese vergangenen Tage ruhelos und ziellos umhergewandert und habe von dem Gelde gelebt — etwa 40 Mark —, das ich noch im Besitz hatte. Uebernachtet habe ich stets im Walde und einmal im Warteaal III. Klasse auf dem Bahnhof in Nordhausen.

Hier in Göttingen bin ich erst heute gegen 19 Uhr eingetroffen. Da ich den Eindruck hatte, daß ich von den Leuten so auffällig angesehen wurde, faßte ich den Entschluß, hier meinem Leben ein Ende zu machen. Ich ging deshalb auf den Wall und brachte mir nach Eintritt der Dunkelheit mit einer Rasierklinge einen Schnitt in das linke Handgelenk bei. Bemerken möchte ich noch, daß die Tat in Halle an der Ecke der Waisenhausgasse und Lindenstraße geschah. Bei der Ausführung war ich sehr erregt, jedoch war ich mir meiner Handlungsweise genau bewußt. Ich möchte noch erwähnen, daß meine Schwester Margarete am 8. Juni dieses Jahres gestorben ist und daß ich hierdurch mit meinen Nerven sehr herunter war; denn andernfalls wäre die Tat wohl nicht geschehen. Sonst habe ich nichts anzugeben . . ."

*

Hallische Kriminalbeamte sind bereits unterwegs nach Göttingen, um dort den Mörder noch einer eingehenden Vernehmung zu unterziehen. Diese dürfte kaum Schwierigkeiten bereiten, da ja Dittrich voll geständig ist, und insbesondere nicht den geringsten Versuch macht, etwa auf Totschlag hinauszukommen. Dittrich wird wahrscheinlich heute schon nach Halle übergeführt, um hier seiner Aburteilung entgegenzusehen. Diese wird in kürzester Zeit erfolgen, da die weitere Verfolgung der Sache bereits seit Tagen in Händen der Staatsanwaltschaft liegt.

Tiger sprangen durch brennende Reifen

Eröffnungsvorstellung des Zirkus Hagenbeck fand gestern auf dem Roßplatz statt

Als vor etwa einem Jahr der Schreiber dieser Zeilen Gelegenheit hatte, anläßlich eines Gastspiels der Fratellinis in Halle mit diesen drei weltberühmten Clowns über die Entwicklungsmöglichkeiten des Zirkus einige Worte zu sprechen, da sagte einer von ihnen zwischen zwei Auftritten hinter den Kulissen: „Passen Sie auf, die Zeiten des wirklich echten Zirkusprogramms kommen wieder, und das Publikum wird auch mitgehen und sich wieder am unverfälschten Zirkus freuen."

Der alte und erfahrene Artist sollte recht behalten, und die gestrige Eröffnungsvorstellung des Zirkus Carl Hagenbeck auf dem Roßplatz soll ein Beweis dafür sein, daß sich das Publikum dem Zirkus im besten Sinne wieder zugewandt hat. Bei aller Gediegenheit der Aufmachung vermeidet es Hagenbeck, durch revueartige Beigaben die einzelnen Zirkusnummern aufzupulvern und durch jene bekannte Aufteilung in drei Manegen eine Qualitätsverschlechterung der artistischen Leistung herbeizuführen, wie es in letzter Zeit allzuoft geschehen ist: Der Zirkus war seiner eigentlichen Aufgabe untreu geworden, er wurde zum Jahrmarkt, er wurde zu einer Anhäufung von Glanz und Flitter, wobei auch das Ballett nicht fehlte, das in der obligaten Schlußnummer von den Elefanten in die Manege getragen wurde. Bei Hagenbeck steht im Mittelpunkt das Tier und der Artist, und das Programm, das in einer Manege abläuft, verzichtet bewußt auf die fremden Federn der Revue. Was hier in über 2½ Stunden gezeigt wird, bedeutet Höchstleistung zirzensischer Kunst überhaupt. Wenn die Cafi-Reiterstruppe durch die Manege wirbelt, dann ist das eben noch ein Stück echter Zirkustradition, die hier lebendig wird, und die eben nur im Zirkus möglich ist. Mit besonderer Liebe und Sorgfalt wurden die rein artistischen Nummern zusammengestellt, jede Leistung überschreitet das gewöhnliche Maß und bringt in der Ausgestaltung und im Trick irgend etwas Neues und Sensationelles: hierunter fällt der humoristische Jongleurakt Bradella & Co., der ganz verblüffende Tricks zeigt, hierzu gehört vor allem „Ponny", der von einer unglaublichen Waghalsigkeit ist, hierhin gehören die Fünf Silaghis, eine komische Reckнummer, die durch zwei Zwergclowns eine originelle Note erhält, hierhin gehören weiter Giovanni und Albertina, ein graziöser und eleganter Reiakt, die im weiteren Verlauf des Programms eine prächtige Parodie erlebt. Der Höhepunkt der artistischen Leistung überhaupt an diesem Abend: die Drei Arconas mit Betty Arcona, schwierige Balanceakte in schwindelnder Höhe.

Bildarchiv: Zirkus Hagenbeck.

Die Stärke des Zirkus Hagenbeck ist und bleibt nun einmal sein Tiermaterial. Gestützt auf den weltberühmten Hagenbeckschen Tierpark in Stellingen, hat der Zirkus wohl die besten Tiernummern, die es überhaupt gibt. Hier zeigt sich wieder die ganze Größe und Klugheit, mit der die Tierdressuren durchgeführt werden. Bei aller Disziplin läßt man dem einzelnen Tier doch so viel Freiheit, daß es seine Eigenarten entwickeln kann, und die einzelnen Dressuren wirken so selbstverständlich, daß es fast scheint, als spiele der Dompteur mit den Tieren. Das Netteste, was wohl je auf diesem Gebiet gezeigt wurde, sind die Tierdressuren, die vom Tierlehrer John Schimpfmann mit vier Löwen, zwei japanischen Braunbären, einem europäischen Bären, einem Himalaya-Bären und vier Eisbären gleichzeitig durchgeführt werden. Hat man jemals lustigere Seelöwen gesehen als die sechs, die von Lorenz Hagenbeck vorgeführt werden und die umgezwungen mit Bällen jonglieren, Lampen balancieren und zum Schluß sogar noch ein Liedchen auf Autohupen spielen? Prächtig die Elefantenherde, die von Walter Kaden durch die Manege geführt wird. Damit sie nicht außer der Reihe tanzen, fassen sie sich brav an die Schwänzchen, und zwei von ihnen tanzen sogar einen zünftigen Schuhplattler, wenn die Musik spielt: „Bei der blonden Katrein . . ."

Das Pferdematerial, das der Zirkus aufzuweisen hat, ist ganz ausgezeichnet, und zum Teil arbeitet Lulo Gautier bei großen Pferdedressuren völlig ohne Peitsche, nur durch Zurufe, und raucht dabei noch eine Zigarette! Von unvergleichlicher Anmut der Bewegungen der ungarische Wallach „Rena Sahib", der sich unter Lulo Gautier in allen Gangarten der Hohen Schule bewegt.

Was will man noch mehr von einem Zirkus: Pferde wie die Orgelpfeifen, Zebras und brasilianische Maultiere, Pelikane, ein dressiertes Böckchen, ein Ausschnitt aus Hagenbecks Tierkinderstube, Clowns, die alle Sprachen der Welt sprechen und die traditionellen Zirkusspäße machen, und sogar ein Guanaco, das glatt über zwei ausgewachsene Pferde springt. Und zum Schluß 15 prächtige Tiger, die ihrem Meister Rudolf Matthies aufs Wort gehorchen, durch brennende Reifen springen und auf Weltkugeln balancieren.

—ach.

Die Kassel-Fahrer heimgekehrt

Heute früh kamen die Hallenser, die am Reichskriegertag in Kassel teilgenommen hatten, wieder zurück. Allen war anzumerken, welch ein großes und stolzes Erlebnis dieser Aufmarsch der alten Soldaten ihnen geworden

Phot: Billhardt

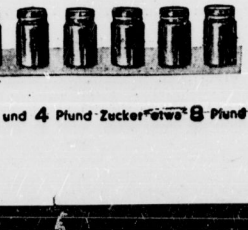
ist. Wie Frauen und Kinder sie zur Bahn begleitet hatten, so wurden viele von ihnen auch wieder abgeholt, und es gab beim fröhlichen Wiedersehen so viel Freude, als hätte das große Treffen in Kassel viele Wochen gedauert. Dabei sind alle wohlbehalten und gesund zurückgekehrt. Unser Bild zeigt den Verbandsführer des Kreiskriegerverbandes, Forstmeister Büff, und den Transportführer, Kamerad Renz, die die Hallenser und die Kameraden aus der Umgebung nach Kassel geführt haben.

Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger!

Früher nahm die Hausfrau meist auf 4 Pfund Obst etwa 3 Pfund Zucker, das waren zusammen 7 Pfund. Sie mußte jedoch fast immer eine Stunde und oft noch länger kochen; dann war aber ein Drittel bis fast die Hälfte verkocht. Sie erhielt also aus den 7 Pfund Obst und Zucker nur etwa 4½ bis 5 Pfund Marmelade.

Heute jedoch mit Opekta bekommt die Hausfrau aus 4 Pfund Obst und 4 Pfund Zucker tatsächlich das volle Gewicht von 8 Pfund Marmelade in die Gläser, da ja in 10 Minuten fast nichts verkocht.

Mit Opekta gibt es also ungefähr 3 Pfund Marmelade mehr. Dadurch hat man nicht nur das Opekta umsonst, sondern die Marmelade wird außerdem noch billiger!



Ohne Opekta
aus 4 Pfund Obst und 3 Pfund Zucker nur etwa 4½ Pfund

Mit Opekta
aus 4 Pfund Obst und 4 Pfund Zucker etwa 8 Pfund

Marmelade aus allen Früchten.
Rezept: 4 Pfd. Obst einer Sorte oder 4 Pfd. Obst mehrerer Sorten, beliebig gemischt, zerkleinern u. mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren – fertig! Für Erdbeer- und Süßkirsch-Marmelade nur 3½ Pfd. Obst und 3½ Pfd. Zucker nehmen. — Rezepte für alle Früchte bei jeder Packung.

Trecken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für Tortenüberguß oder etwa 2 Pfund Marmelade 22 Pfennig, für 3½ Pfund Marmelade 43 Pfennig und für 7 Pfund Marmelade 82 Pfennig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507099/fragment/page=0005

Die Ziege Agathe

Wir sind den Ziegen gegenüber ungerecht.

Das weiß ich seit gestern.

Wir gehen sogar so weit, mit dem Ausdruck „alte Ziege" ein liebloses Urteil abzugeben. Dabei ist eine alte Ziege eine kluge Lebenskünstlerin und vor allem eine Feinschmeckerin.

Ich war bei Freunden, die sich am Stadtrand ein Häuschen erbaut haben. Die bekannten 10 Minuten von der Bahn entfernt. Meine Freunde glaubten die Verpflichtung zu haben, eine Ziege zu halten. Sie hatten einen Garten mit einigen Gemüsebeeten und hatten, sei es durch Erbschaft, Neigung oder Zufall, diese besagte, schon etwas betagte Ziege erstanden. Daß sie diese Ziege Agathe nannten, muß noch erwähnt werden. Mit diesem Tier hatte es eine besondere Bewandtnis. Als wir im Garten saßen, wurde Agathe vorgeführt. Man kennt dieses Vorführen. In manchen Familien muß einem die elfjährige Elfriede Klavier vorspielen, während der achtjährige Kurt einen Handstand ausführt.

Wir bewundern das alles pflichtschuldigst. Bei meinen Freunden war es Agathe, die aus irgendeiner Verwandtschaft mit den Gemsen sich als Kletterer zeigen mußte. Vom Garten aus führt zu einem vorgelagerten Wintergarten eine schöne, breite Treppe mit einem Geländer von etwa 20 cm Breite. Die Ziege Agathe geht nun keineswegs wie ein vernünftiger Mensch diese Treppe hinauf, sondern sie hüpft auf das Geländer und stelzt dann leicht beschwingt die immerhin erhebliche Steigung hinan. Das ist viel unterhaltsamer, als wenn ein Elfriedchen Klavier spielt, und vor allem macht es auch kein Geräusch.

Ich bewunderte Agathe laut und herzlich, während das Tier mit anscheinend spielerischer Freude seine Künste zeigte. Unterdessen erklärten mir meine Freunde mit berechtigtem Stolz, daß Ziegen im allgemeinen und Agathe im besonderen kluge, nahezu edle Tiere seien. Vor allem sind sie große Leckermäuler. Sie fressen z. B. niemals Gras von sauren Wiesen, oder Unkraut, wie es die Schafe tun. Dafür sind das ja aber auch Schafe. Sie nehmen mit Vorliebe Beifuß, der einen köstlichen Geschmack hat. So zwischen Petersilie und Wurzelkraut. Das wurde mir umständlich erklärt, und diese genaue Bezeichnung des Beifuß-Geschmackes: „so zwischen Petersilie und Wurzelkraut" flößte mir Hochachtung ein.

Erkannte ich daraus doch nicht nur den guten Geschmack der Ziegen, sondern auch die mit der Scholle wachsende Erdverbundenheit meiner Freunde. Ich weiß nicht einmal, was Wurzelkraut ist, geschweige denn, wie es schmeckt! Einmal war Agathe in den Gemüsegarten geraten und hatte die Spinatbeete in einer halben Stunde so leer gefreßen, daß alles glatt wie ein Billardtuch aussah. Das alles erfuhr ich, während Agathe in fröhlichem auf und ab ihre Künste zeigte. In diesem Eifer tierkundlicher Erörterungen hatten wir sie aus den Augen verloren. Es erhob sich dann aber plötzlich ein sehr großes Geschrei. Die Köchin, auf der Terrasse oben stehend, jagte Agathe mit rohen Scheltworten und Fußtritten die Treppe hinunter. Dort oben nämlich war Agathe nicht nur über die zwei Stücke Torte erfolgreich gekommen, sondern hatte auch noch die Zimmerlinde und den Gummibaum restlos leergefressen.'

Ich nehme an, daß auch der Geschmack dieser Pflanzen „zwischen Petersilie und Wurzelkraut" liegt und daß die Heimgemüse die Torte lediglich als Nachtisch genossen hat.

Puck.

Im Au planschte alles im Wasser

Hitlerjugend erhielt ein Schwimmbad.

Am Böllbergerweg, ohne dem Stadtgut liegt unten an der Saale ein Bad, mitten hineingebettet in das grünende und mit mächtigen Bäumen bewachsene Ufer. Der Blick von hier schweift weit ins Land hinein, nach links hin zur Rabeninsel, gegenüber bis weit über die Rennbahn hinaus und nach rechts hin bis zu den Wäldern der Heide. Wer noch vor zwei Jahren um diese Zeit auf der Saale dort vorbeipaddelte oder auf dem gegenüberliegenden Ufer durch die Wiesen schritt, dem fiel dieses Bad schon von weitem her auf durch sein Uebermaß kommunistischer und marxistischer Kampflieder von den dort Badenden. Mit diesem roten Spuk aber war es bald vorbei, als der Nationalsozialismus die Macht in seine Hand nahm und den kommunistischen Hochverrätern das Handwerk legte. Aus dem Bolschewikenbad wurde im Sommer 1933 ein Bad der SA-Standarte 36, die nun ihr Bad in diesen Tagen der Hitlerjugend zur gemeinsamen Benutzung freigegeben hat.

Ein kleine Feier fand aus diesem Grunde am gestrigen Sonntag morgen in dem Bad statt. Abordnungen der HJ., der Marine-HJ. des BDM. und des BDJM. waren dazu angetreten. In Vertretung des Oberbannführer Henkel hielt Unterbannführer Hüttenrauch eine kurze Ansprache, in der er betonte, daß die HJ. es ernst mit ihrem Sport meine und jetzt genau wie draußen auf den hallischen Sportplätzen und im freien Felde beim Geländesport eifrig in diesem Schwimmbad ans Werk gehen wolle. Er dankte den Behörden für die beim Ausbau des Bades gewährte Unterstützung und vor allem der SA-Standarte 36 für ihr Entgegenkommen. Der nun in diesem Bad gemeinsam betriebene Sport und auch gemeinsame Wettkämpfe sollten in Zukunft die alte Kampfgarde und die Junggarde der Bewegung noch mehr in Berührung miteinander bringen und ein kameradschaftliches Band um sie schlingen. Nach einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und den Reichsjugendführer stiegen dann an den beiden Masten unter dem Gesang des Hitlerjugendliedes die Fahnen der HJ. empor. Danach gab der Unterbannführer das Bad frei, und im Nu waren die ersten schon ausgezogen und stürzten sich in das hoch aufspritzende Wasser.

192 neue Kleinsiedlerstellen in Halle

Alle Bauvorhaben schreiten rüstig vorwärts / In kurzer Zeit eine neue Straße

Die Bautätigkeit in Halle ist jetzt während der Sommermonate außerordentlich stark; nicht nur von privater Seite werden an verschiedenen Stellen der Stadt neue Wohnhäuser erbaut, — so ist beispielsweise im Nordosten, am Gertraudenfriedhof, in kurzer Zeit eine völlig neue Straße, die Fraunhoferstraße, entstanden —, sondern auch die großen Baugesellschaften entwickeln zur Zeit eine besonders lebhafte Bautätigkeit. Erst vor wenigen Wochen hat die Kleinwohnungbau-A.-G. Halle den Häuserblock fertiggestellt, der nunmehr die Lücke in der Reilstraße, zwischen York- und Gneisenaustraße, füllt; insgesamt sind hier 64 Kleinwohnungen mit zwei und drei Zimmern und drei Läden gebaut; die Wohnungen sind bereits bezogen.

Inzwischen sind aber schon wieder die Arbeiten an weiteren umfangreichen Neubauten der Kleinwohnungbau-A.-G. auf dem gleichen Gelände in vollem Gange. In der Gneisenaustraße werden drei Häuserzeilen mit zusammen 36 Dreizimmer-Wohnungen gebaut in der Moltkestraße sieben Häuser mit insgesamt 45 Zwei- und Drei-Zimmer-Wohnungen. Der Abschnitt Gneisenaustraße wird schon am 1. Oktober bezugsfertig sein, der Abschnitt Moltkestraße einen Monat später; die Wohnungen sind zum größten Teile bereits vergeben. Mit der Errichtung dieser Häuser wird das große Gelände, das bisher mit Schrebergärten bebaut war, mit seinem modernen Häuserblock sich zweifellos besser in das Stadtbild einfügen, als es bisher der Fall war. Ein zweites Bauvorhaben der Kleinwohnungsbau-A.-G. geht am 1. August zu Ende; zu diesem Zeitpunkt werden 16 Einfamilienhäuser in der Benkendorfer Straße fertiggestellt, von denen bereits jetzt 13 Häuser verkauft sind.

Das größte zur Zeit laufende Vorhaben dieser Gesellschaft ist der Bau einer großen Zahl von Kleinsiedlerstellen, am Rande der Stadt. Am 15. Juli wird die erste Folge dieser Vorstädtischen Kleinsiedlung mit weniger als 60 Siedlerstellen fertig. Diese Stellen sind bereits seit dem 1. Juli bezogen; augenblicklich werden noch verschiedene Außenarbeiten zu Ende geführt. Die zweite Folge der vorstädtischen Kleinsiedlung ist an derselben Stelle, vor der Kasseler Bahnstrecke, in Arbeit; der größte Teil dieser insgesamt 56 Siedlerstellen ist bereits im Rohbau fertig und wird in nicht allzulanger Zeit bezogen werden können. Im August, wenn das übrige Gelände abgeerntet ist, wird dann mit dem Bau der dritten Folge der großen Siedlung begonnen, die ebenfalls 56 Siedlerstellen umfaßt. Nach Beendigung des gesamten Bauvorhabens werden also insgesamt 192 neue Kleinsiedlerstellen an der Merseburger Straße stehen. Die einzelne Stelle besteht aus einem schmucken Häuschen und einem Stück Gartenland, dessen Größe zwischen 600 und 800 Quadratmetern schwankt.

Auf einem ausgedehnten Gelände, das östlich an die Magdeburger Straße angrenzt, führt zur Zeit die „Gagfah" (Gemeinnützige A.-G. für Angestellten-Heimstätten) umfangreiche Neubauten durch. Zunächst werden fünf Häuser mit 33 Wohnungen gebaut, von denen 24 zwei Zimmer und 9 zweieinhalb Zimmer haben. Weiter sind die Arbeiten für 48 Heimstätten in der Kopernikusstraße im Gange. Diese Heimstätten, die als Einfamilienhäuser gebaut werden, sind in acht Blocks zu je sechs Häuser zusammengefaßt; zu jedem Haus gehört ein Garten bis zur Größe von 300 Quadratmetern.

Wieviel Wohnungen gibt es in Halle?

Der Wirtschaftsaufschwung und die durch das Reichsgesetz zur Förderung der Eheschließungen verursachte verstärkte Familiengründung hat zu einem grundlegenden Wechsel in der Struktur des Deutschen Wohnungsmarktes geführt. Kleinsiedlung, Altstadtauflockerung und Aufteilung der Altwohnungen heißen die heutigen Probleme des Wohnungsbaues und die Siedlungspolitik Deutschlands. Hierbei sind die Weiterführung der Kleinsiedlung wie auch des Kleinwohnungsbaues als vordringliche Notwendigkeiten anzusehen. Es handelt sich heute darum, preiswerte Volkswohnungen für die arbeitenden Schichten des deutschen Volkes zu schaffen. Die beste Lösung bleibt für die Zukunft die geräumige und modern ausgestattete, dabei doch billige Volkswohnung unter Ausschluß des Mietskasernenhauses.

Die Grundlage für einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage des Wohnungsmarktes und damit für die Behandlung und Lösung der ihm gestellten Probleme gibt eine amtliche Erhebung über die Gliederung des Wohnungsbestandes und über die Bautätigkeit im Jahre 1934. Nach dieser Erhebung beläuft sich die Zahl der Wohnungen in der Stadt Halle auf 59 800. Darunter sind 12 000 oder 20,1 v. H. Neuwohnungen, und zwar handelt es sich hierbei um Wohnungen, die nach dem 1. Juli 1918 erstellt worden sind. In der genannten Wohnungsziffer unserer Stadt sind weiter 26 200 Kleinwohnungen eingerechnet. Unter Kleinwohnungen werden hierbei Wohnungen mit 1 bis 3 Wohnräumen einschließlich Küche verstanden. 43,7 v. H. der Hallenser Wohnungen sind Kleinwohnungen. 1934 wurden in der Stadt Halle 263 Wohngebäude errichtet. Davon waren 242 Kleinhäuser mit 1 bis 2 Wohnungen, 10 Kleinhäuser mit 3 bis 4 Wohnungen. 1934 wurden in der Stadt Halle 205 Wohngebäude mit einer Wohnung, 48 Wohngebäude mit 2 bis 4 Wohnungen, 9 Wohngebäude mit 5 bis 8 Wohnungen, 1 Wohngebäude mit 9 und mehr Wohnungen errichtet. Die Stadt Halle hatte 1934 durch Neubau bzw. Anbau und Aufbau einen Zugang von insgesamt 701 Wohnungen zu verzeichnen, davon hatten 248 Wohnungen 1 bis 3 Wohnräume, 407 Wohnungen 4 bis 6 Wohnräume, 46 Wohnungen 7 und mehr Wohnräume.

Trotzdem man von der Gemeinschaftswohnung zur Eigenheimwohnung übergehen will, bleibt nach wie vor die ausreichende Erstellung und die beste zweckmäßigste Gestaltung der Mietwohnung das große Zukunftsproblem der Wohnungswirtschaft.

C. Wdm.

Drei Autobusse fuhren ins Dunkelblaue

Fahrten ins Blaue sind ja eigentlich jetzt keine Seltenheiten mehr. Ins „Dunkel"-Blaue starteten aber wohl erstmalig am vergangenen Sonnabend drei Autobusse der „Saale-Zeitung", in denen dichtgedrängt ein munteres erwartungsvolles Völchen kommenden Genissen ins Unbekannte entgegenfuhr. Lebhafte Debatten löste die Frage des Ziels aus. Auf Seeburg wurde getippt, da in der verheißungsvollen Ankündigung von einem See die Rede war, auf dem romantisch veranlagte Gemüter nächtlicherweile Kahnfahrten unternehmen konnten. Aber nein, ganz entgegengesetzt landeten wir — in Leipzig-Wahren, wo idyllisch gelegen (soviel konnte man bei der Abenddämmerung ja noch feststellen) auf dem früheren Lunaparkgelände das langgestreckte blitzweiße Haus Auensee in einem großen Garten direkt an dem oben erwähnten See liegt. Nun hatte die Reiseleitung ja eigentlich vorgesehen, daß alle Fahrtteilnehmer in dem mit luftig bunten Lämpchen geschmückten Garten am Rande des Sees zusammen sitzen, tanzen und lustig sein sollten. Des kühlen Wetters wegen aber wurde doch der große Saal als Aufenthalt vorgezogen. Fleißig spielte die Kapelle zum Tanz auf, fleißig wurde getanzt zusammen mit den „Einheimischen", den Leipzigern, die sich in nichts von uns Hallensern unterschieden, wie eine Dame bemerkte. Zwischendurch tanzte Anita mit ihren Tanzschwestern und als Clou erschien Rigo Stanfi und erntete mit seinem Zigeuner-Orchester rauschenden Beifall.

Bis 7/8 Uhr morgens, der festgesetzten Heimfahrtszeit, ließ man sich noch in dem urgemütlichen Bauernstübe und in der eleganten Weindiele von einem Mann mit Tangoklavier wehmütige Weisen vorspielen, um dann mit Bedauern Abschied zu nehmen von dem neuentdeckten Ausflugsziel, das wir aber bestimmt bei schönem Wetter noch oft aufsuchen werden.

Lo.

400 Mark in Groschen gestohlen

In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde in ein Geschäftslokal in der oberen Leipziger Straße eingebrochen, wobei die Täter eine größere Geldsumme erbeuteten. Unter dem gestohlenen Gelde befanden sich auch drei Leinenbeutel, die 400 Mark in Zehnpfennigstücken enthielten. Die gestohlene Geldsumme ist in einer größeren braunen Aktentasche mit gelben Beschlägen fortgeschafft worden. Der Diebstahl wurde zwischen 3 bis 5 Uhr ausgeführt. Wer hat in dieser Zeit verdächtige Personen mit einer schweren Aktentasche beobachtet? Mitteilungen über etwaige Wahrnehmungen erbittet die Kriminalpolizei, Polizeipräsidium, Zimmer 100.

100 Mark bekam die NS-Volkswohlfahrt.

Der glückliche Gewinner der Arbeitsbeschaffungslotterie von 10 000 Mark, der Kellner Hermann Sauerzapf, Dienstg. übergab dem Ortsgruppenleiter der NS.-Volkswohlfahrt Ortsgruppe Dienstg. unaufgefordert eine Spende zugunsten der notleidenden Volksgenossen in Höhe von 100 Mark. Diese Tat muß besondere Anerkennung finden, da der Spender in kleinen Verhältnissen lebt und Vater einer großen Kinderschar ist.

Führung durch den Dom.

Im Rahmen der von der Stadtverwaltung veranstalteten Führungen findet am Donnerstag, dem 11. Juli, 16 Uhr eine Führung durch den Dom statt. Treffpunkt auf dem Domplatz. Teilnehmerkarten im Verkehrsbüro Roter Turm.

Angorakaninchen-Leistungsprüfung.

Am 1. August beginnt die erste Angorakaninchen-Wollleistungsprüfung im Tierzuchtinstitut der Universität Halle (S.). Prüfungsbestimmungen und Anmeldebogen können Interessenten sofort beim Tierzuchtinstitut der Universität Halle (S.), Sophienstraße 35, anfordern.

Verkehrsunfälle am Montag.

Am Montag gegen 7.35 Uhr stießen an der Ecke Hutten-/Merseburger Straße ein Lastkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer trug Verletzungen im Rücken davon und wurde dem Bergmannstrost zugeführt. Das Fahrrad wurde auf dem Revier sichergestellt.

Am Montag gegen 8.04 Uhr stießen vor Mansfelder Str. 4 ein Straßenbahnwagen und ein Lieferkraftwagen zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Am Straßenbahnwagen wurde ein Trittbrett abgerissen.

Am Montag gegen 14.30 Uhr wurde an der Ecke Mansfelder/Herrenstraße eine 11jährige Radfahrerin von einem Lastkraftwagen angefahren. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Rastlose Helfer aller Volksgenossen

Sanitätskolonne vom Roten Kreuz berichtet.

Die Sanitätskolonne Halle vom Roten Kreuz hat wieder ein Jahr der Pflege der Nächstenliebe und der Kameradschaft der Tat hinter sich gebracht, und zeigt uns in seinem Jahresbericht an Hand von Zahlen, wie viel ungeheure Arbeit und hilfsbereiter Einsatz in diesem Jahre wieder für die Oeffentlichkeit und im Dienste der Allgemeinheit geleistet worden ist.

Die Hilfeleistungen unserer hallischen Sanitätsmänner, die einen Bestand von 218 Mitgliedern aufweisen, zu denen nach der Uebernahme des Behag-Zuges und der ehemaligen Mannschaften des ASB. noch 9 Kameraden hinzukommen, sind so ungeheuer mannigfaltig, so daß es durchaus angebracht erscheint, auch im einzelnen ihre Tätigkeit aufzuzählen. In der Zeit vom 1. April 1934 bis zum 31. März 1935 waren allein 8808 Hilfeleistungen notwendig. Hiervon entfallen auf Theater- und geschlossene Räume 521, unter freiem Himmel 3666, für Hilfeleistungen der Sanitätswache Schülerhof 1070 und weitere 3611 Hilfeleistungen in den Betrieben und sonstiger Art. Krankentransporte für Krankenkassen, Private, nach auswärts und unentgeltlich sind zusammen 4537 ausgeführt worden. Hierunter fallen auch 900 Transporte bei Kundgebungen unter freiem Himmel.

Der Diensteinsatz des Roten Kreuzes bei öffentlichen Veranstaltungen ist je nach der Größe der Veranstaltung verschieden. So waren als Begleitung der Umzüge der Arbeitsfront 172 Sanitätsmänner und 59 Helferinnen, bei dem Aufmarsch auf dem Thingplatz zur Rede des Ministers Göring 12 Aerzte, 162 Sanitätsmänner und 57 Helferinnen angesetzt. Ob es sich nun um Aufmärsche, Kundgebungen, Beerdigungen, Vereidigungen der Parteiformationen handelt, oder um Theater-, Thingplatz- und Kinovorstellungen, Schrebergärtenveranstaltungen, Weihnachtsfeiern, überall versieht die Sanitätskolonne freiwillig und pflichtgemäß ihren Dienst. Auch bei jeder Sportveranstaltung, seien es Pferderennen, Rad- oder Straßenrennen, Ruderregatten, Flugtage oder turnerische Veranstaltungen, überall trifft man auf die Sanitätsmänner und kann mit ihrer fachmännischen Hilfe rechnen.

Mit diesem Dienst ist aber die Tätigkeit der Sanitätskolonne noch nicht erschöpft. Es sind von ihr Kurse zur Ausbildung des Werkluftschutzes der Industrie, für den Vaterländischen Frauenverein, Prüfung der Studentinnen der Universität in freiwilliger Krankenpflege, Ausbildung der Mannschaften der Wach- und Schließgesellschaft und noch verschiedene andere Kurse eingerichtet worden, die Helfer und Helferinnen im Sanitätsdienst heranziehen sollen.

Hinter diesen nüchternen Zahlen sieht man die Arbeit und Hilfsbereitschaft der Sanitätskolonne, die die Oeffentlichkeit zu Dank verpflichtet.

Von der rechten in die linke Hand ...

Kleine „Raubelgeschichte" vor Gericht.

Mit dem Firmennamen „Merkurius" oder so ähnlich hatte Y. eine Darlehensvermittlungsstelle in Halle, die von privaten Geldgebern Darlehen aufnahm und gegen dreifache Sicherheiten und sehr hohe Zinsen kurzfristig an Beamte weitergab. Das Geschäft ging recht gut und Y. nahm sich einen ehemaligen Bankdirektor als Treuhänder mit in seine Firma. Als aber der große Bankkrach 1932 kam und die Beamten ihre Gehälter nur in Monatsdritteln erhielten, haperte es immer mehr und mehr mit den Rückzahlungen und das Geschäft wurde die Merkuriusgesellschaft immer schlechter. Y. war nicht müßig; er beschloß, sich umzustellen und gründete ein Betriebsstoff-Vertriebs-Kontor. Das sollte ganz groß aufgezogen werden; es kamen auch recht ansehnliche Umsätze zustande, aber ein gutes Geschäft war es dennoch nicht. Zur Gründung verwandte Y. nun Gelder, die er für seine Merkurius-Darlehensgesellschaft zur Weitergabe an Beamte bekommen hatte! Er durfte das natürlich nicht, denn für seine Benzingesellschaft hatte er das Geld nicht bekommen und dafür hätte er es auch nie bekommen, denn bei den Beamten steht das Geld ja schließlich doch etwas sicherer. (Die Benzingesellschaft ging dann auch in die Brüche)! Er meinte nun, er, als Merkuriusgesellschaft, habe das Geld zum Ausleihen bekommen und er habe es dann eben an die Benzingesellschaft also wieder an sich selber) „ausgeliehen". Das hieße also, für die rechte Hand mit der linken Hand einnehmen. Damit kam er nun freilich schlecht an, für diese und andere Betrügereien wurde er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Sein Treuhänder wurde in allen Fällen freigesprochen; nur in einem Falle hatte dieser sich strafbar gemacht, doch trat hierfür die Amnestie ein.

Oberregierungsrat Stobbe †.

Oberregierungsrat Otto Stobbe, der bis 1934 Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes in Halle war, ist in Arnsdorf im Riesengebirge im Alter von 58 Jahren verstorben.

Wetterdienst der „Saale-Zeitung"

Wetteraussichten für Mittwoch: Bei meist schwachen südöstlichen bis südlichen Winden vielfach heiter und nur zeitweise noch aufkommende Bewölkung. Zu den meisten Orten trocken, wärmer.

Für Donnerstag ist die Wetterlage noch nicht zu übersehen.

*

Schleuse Trotha. Wasserstand Unterpegel Schleuse Trotha: 1,22 Meter, das sind seit gestern 6 Zentimeter Anstieg. Schiffahrt: Schleppdampfer Anhalt, Schiffer Breitner, Schiffer Schmidt, zwei Fahrzeuge ADGB., acht Personendampfer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507099/fragment/page=0006

Gefängnisstrafe für Baumfrevler

Neun Bäumen die Kronen abgebrochen.

Es gibt Rohlinge, die nicht hart genug bestraft werden können, jene Menschen, die sich mutwillig an der Natur vergreifen und Einrichtungen schänden, die mit viel Liebe und Sorgfalt angelegt und gepflegt wurden. So fand jetzt eine strenge Sühne ein Baumfrevel, der vor wenigen Tagen in Quedlinburg in der Weberstraße begangen worden war. Von den dort erst vor kurzer Zeit neu angepflanzten Linden waren nachts neun Bäumen die Kronen ausgebrochen worden, ohne daß man zunächst vom Täter eine Spur hatte. Dank der schnellen Arbeit der Polizei und der Mitarbeit der Bevölkerung gelang es, in dem Reisenden für eine auswärtige Firma, Gerhard Dannehl aus Quedlinburg, früher Magdeburg, den Täter zu fassen und dem Schnellgericht zuzuführen.

Bei der Verhandlung in Gegenwart des Oberstaatsanwalts aus Halberstadt versuchte der Angeklagte, sich mit Trunkenheit herauszureden, und behauptete, sich an nichts mehr erinnern zu können. Nach der Beweisaufnahme und den Zeugenaussagen konnte aber kein Zweifel bestehen, daß Dannehl der Täter war. Auf Antrag des Oberstaatsanwalts wurde er zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre und drei Monaten verurteilt, während ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt wurden.

Schwere Bluttat bei einer Streiterei

Wortgefecht und Messerstecherei um ein Mädchen.

Einige junge Leute aus Westeregeln und Atzendorf gerieten in Hadmersleben in ein heftiges Wortgefecht, dessen Ursache Liebeleien mit einem Mädchen bildeten. Der Streit artete in eine heftige Schlägerei aus, in deren Verlauf die Burschen plötzlich ihre Messer aus der Tasche zogen und aufeinander losstachen. Drei der hitzigen Köpfe trugen Stichwunden davon, die es nötig machten, die Verletzten in das Oschersleben er Krankenhaus zu bringen. Dort ist einer von ihnen bereits an schweren inneren Verletzungen gestorben. Man hofft, den beiden anderen das Leben erhalten zu können.

Arbeitsbeschaffung auf Umwegen.

Die landwirtschaftlichen Betriebe in der Börde leiden, wie aus Calbe berichtet wird, besonders unter dem fühlbaren Mangel an weiblichen Arbeitskräften. Um der Landwirtschaft in dieser Beziehung zu helfen, ist eine Zentralstelle in Halle eingerichtet worden, die den Bedarf an weiblichen Kräften aus Oberschlesien und Ostpreußen vermittelt. Allerdings ist die Verteilungszahl beschränkt, weil das Hauptziel dahin geht, die einheimischen Kräfte der Landwirtschaft dienstbar zu machen. Ein Bauer aus dem Dorfe Zuchau bei Calbe glaubte, die eingesetzte Zentralstelle in Halle täuschen zu können. Er suchte sich auf eigene Faust die nötigen Arbeitskräfte für seinen Betrieb zu verschaffen. Daher beantragte er zwar eine gewisse Anzahl von „fremden Mädchen" bei der Zentrale; gleichzeitig beauftragte er jedoch noch einen Vertrauensmann, ihm noch drei Arbeiterinnen zu besorgen. Ein derartiges Verhalten verstößt jedoch gegen die gesetzlichen Bestimmungen des neuen Staates, und so mußten sich Bauer und Vertrauensmann vor dem Gericht verantworten. Dabei wurde der Bauer zu 500 Mark und sein Helfer zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Wiedersehen der ehem. Weißenfelser

Zum Seminaristentreffen am Tag des Lehrerseminars in Weißenfels

Sechs volle Jahre haben die Weißenfelser Präparandenschüler und Seminaristen gemeinsam Freud und Leid getragen. Mit Ehrfurcht und Bewunderung blickte der kleine Präparand zu dem großen Seminaristen empor, der ihn die ersten Schritte auf der neuen Lebensbahn gehen lehrte, und der Seminarist der dritten Klasse beneidete still den Abiturienten, der nach bestandener Lehrerprüfung ins weite Leben hinausgehen durfte.

Die Jahre flohen, und dann sammelte einer, dem der Zusammenhang der Klasse besonders am Herzen lag, die Anschriften der noch lebenden Klassenbrüder, um zu einer Wiedersehensfeier im „Ring", im „Hirschen" oder „Schützen" einzuladen. Die Weißenfelser Bürger wußten Bescheid, wenn ein Zug alter Herren durch die Jüdenstraße wackelte; denn diese Zusammenkünfte scheinen so alt zu sein wie das Seminar selbst.

Ich erinnere mich noch lebhaft der Wiedersehensfeier meines Vaters, der das Seminar 1866 verlassen hatte. Er kehrte mit einem großen Bild heim, auf dem er die Größen der Klasse zeigte, alle zwanzig mit langen Bärten von einem Ausmaß wie bei Bernard Shaw.

Es mag mir gestattet sein zu erzählen, wie es bei unsrer Wiedersehensfeier nach 25 Jahren zuging. Wir postierten uns der Tür gegenüber, um jeden Eintretenden genau mustern zu können. Kein einziger wurde ohne weiteres wiedererkannt, so hatte das Vierteljahrhundert die Klassenbrüder verändert. Zumeist wurde die Stimme zum Aufklärer. Nach dem ersten Umtrunk stieg die Stimmung. Alte liebe Erinnerungen blitzten auf, die Lehrer marschierten vorüber, die Familienverhältnisse wurden ausgetauscht, sogar ein Lied erklang, aber nicht mehr so wie einst aus jugendfrischen Kehlen. Nun schloß sich ein Gang durch die Stadt an. Wir staunten, wie sich Weißenfels zu seinem Vorteil verändert hatte. Das Schönste des Neuen ist wohl das, was aus dem alten Friedhof geworden ist. Vom Seminar kam man kaum wieder los. Was war da aus unseren alten nüchternen Räumen geworden! Ueberall Schönheit und Stimmung, und zwar ohne jede bauliche Veränderung, allein durch Wiedererwecken des Schlummernden und Aufräumen des Schuttes von Jahrzehnten und Jahrhunderten. Ewig schade, daß man in unserer Jugendzeit für die Schönheit des Vergangenen als Erziehungsfaktor noch weniger Verständnis hatte.

Heute ist unser Seminar nicht mehr. Aber das edle Gedankengut, das wir zu treuen Händen übertiefert erhielten, haben wir nach Kräften zu erhalten und weiterzugeben versucht. Wir alten Weißenfelser kennen einander und sind im Geiste noch immer eine einzige große Familie, die jedem, der zu ihr gehört, die Treue hält.

Richard Evers, Halle, Mittelschullehrer i. R.

Wer hat den Mann im Beckerbruch gesehen?

Ermittlungen in der Mordsache Schmidt.

In der Mordsache Schmidt werden von der Kriminalpolizei in Dessau verschiedene Spuren verfolgt. An die Bevölkerung ergeht unter Hinweis auf die gegebene Personenbeschreibung der Ermordeten nochmals die dringende Aufforderung, die Kriminalpolizei zu unterstützen. Es ist jetzt festgestellt worden, daß die Schmidt erst gegen 1 Uhr nachts das letzte Mal das Lokal „Neues Theater" verlassen hat. Es fehlen Angaben über den Aufenthalt der Schmidt in der Zeit von 1 Uhr bis 2.30 Uhr. Von besonderer Wichtigkeit sind daher Angaben von Personen, die die Schmidt in der Zeit von 1 bis 2.30 Uhr in der Gegend Schloßstraße-Schloßplatz gesehen haben.

Am Vormittag des 6. Juli (Sonnabend) ist eine männliche Person gesehen worden, die im Beckerbruch umherirrte und ein sehr verstörtes Wesen zeigte. Diese Person kam gegen 9 Uhr aus der Richtung Gänsewall und ging in der Richtung Wallmitzberg. Gegen 9.30 Uhr wurde die gleiche Person beobachtet, wie sie die Gleisanlagen an der Queralle überschritt und sich nach der Albrechtstraße zu begab. Die Person ist etwa 1,75 Meter groß, sie trug blauen Anzug und blaue Kappe und hatte ein schmales, ganz verstörtes Gesicht. Auch auf die Ermittlung dieser Person wird größter Wert gelegt. Jeder, der hierüber irgendwelche Angaben zu machen in der Lage ist, möge sich unter Hinweis auf die ausgesetzte Belohnung sofort an den nächsten Polizeibeamten oder die Kriminalpolizei, Zerbster Straße 61/62, melden.

Diebstahl und Landesverrat.

Holzweißig. Wegen Rückfalldiebstahls in Tateinheit mit Landesverrat wurde der 39-jährige Gustav Ludwig vom Sondergericht Kassel zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt. L. hatte an seiner Arbeitsstätte in Thüringen Fabrikationserzeugnisse entwendet und weitergegeben. Hierin mußte das Gericht einen schweren Verstoß gegen die Interessen des Staates erblicken.

7 Ballons starteten zur Wettfahrt

Es ging um den Jägerpokal.

Am Sonntag fand die ursprünglich für den 28. April angesetzte, damals aber abgesagte Ballon-Wettfahrt um den Dr. Jäger-Pokal von Bitterfeld aus statt. Die Wetterverhältnisse hatten sich günstig entwickelt, sodaß es einen sehr interessanten Wettkampf gab. Gegen 8.15 Uhr erfolgte der Start von sieben Ballonen. Es galt, die weiteste Strecke innerhalb der Reichsgrenzen zurückzulegen. Eine bestimmte Landezeit war nicht vorgesehen. Die Landeergebnisse lauten folgendermaßen: 1. „v. Tschammer u. Osten" in Görtelsdorf (Kr. Landshut i. Riesengeb.) 2. „Bruno Loerzer" östlich Königshain bei Zittau in Sachsen; 3. „Union" in Ostritz bei Görlitz; 4. „Dr. Pistor" in Ostritz bei Görlitz; 5. „Hermann Göring" in Arnsdorf bei Hirschberg im Riesengebirge; 6. „Sachsen" in Nikrisch bei Görlitz; 7. „Bitterfeld 9" in Thielitz bei Görlitz.

Giftige Gase im Brunnenschacht

Der Förderkorb kippte um.

Erst eine Woche ist es her, seit im feierlichen öffentlichen Begräbnis zwei Arbeiter in Altenburg zu Grabe getragen wurden, denen ein grausiges Schicksal in einem Schleusenschacht das Leben genommen hatte, und schon hat sich ein ähnliches Unglück im benachbarten Rositz ereignet. Dort baut ein Großbetrieb eine Tiefbrunnenanlage, die bereits eine Tiefe von 13 Meter erreicht und in der bisher keine Gase bemerkt wurden.

Als der 24jährige Arbeiter Ernst Schmidt aus Zechau in vier Meter Tiefe in dem Schacht arbeitete, wobei er in einem als Förderkorb dienenden Kübel stand, wurde er plötzlich, anscheinend durch giftige Gase, ohnmächtig. Ein Arbeitskameraden wollte den Kübel hochziehen, der jedoch durch das Ueberneigen des Ohnmächtigen sein Schwergewicht verlor und umkippte, so daß Schmidt auf den Grund des Brunnenschachtes stürzte. Der junge Schmidt wurde nur noch als Leiche geborgen.

Pferdefett gegen Asthma.

In Zwickau erschien ein 85jähriger Rentner in einer Drogerie mit einer geheimnisvollen Flasche. Die Untersuchung des Inhalts ergab, daß es sich um gewöhnliches Pferdefett handelt. Dieses Fett war dem alten Mann als angebliches Heilerzeugnis für seine asthmatischen Beschwerden von einem mehrfach vorbestraften Schwindler für teures Geld aufgeschwatzt worden. Dieser Gaunerstreich brachte dem gewissenlosen Betrüger fünf Monate Gefängnis ein.

**Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In Euerm Bunde die Dritte!**

Ob Sie an die See oder ins Gebirge reisen — etwas möchten Sie doch sicher aus der Heimat erfahren. Und ich plaudere gern über alles. Ein kurzer Anruf oder eine kleine Benachrichtigung bei der **Vertriebs-Abteilung** genügt, und eine treue Kameradin begleitet Sie, die

Mitteldeutschland
Tarala-Zeitung

Auch an heissen Sommertagen
soll das Reisen Freude am Schauen, Lust am Erleben wecken. "4711" mit ihrem frischen Duft und ihrer herrlich anregenden Kraft – das ist die richtige, traditionelle Reise-Erquickung.

4711 .85 1.35

Echt Kölnisch Wasser

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507099/fragment/page=0007

Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1935 / Nummer 157
Dienstag, 9. Juli

„Fußball in Ruh"

König Fußball geht auf Urlaub ...

„Fußball in Ruh'!" So lautet vom 1. Juli an die Losung im Lager der deutschen Fußballer. Der Kampf um den braunen Lederball, der lange Monate hindurch in Nord und Süd, in Ost und West Woche für Woche Tausende und aber Tausende in die Schranken gerufen hat, dieser Kampf, der jüngst mit dem Entscheidungsspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft gleichsam den Schlußstrich unter ein weiteres Jahr deutscher Fußballgeschichte gesetzt hat — dieser Kampf ruht. König Fußball ist auf Urlaub gegangen ...

Mit einem gewissen Bedauern muß man auch heute noch immer die Feststellung machen, daß die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Spielruhe noch längst nicht überall erkannt ist und daß viele Freunde des braunen Lederballs den kommenden Wochen nur mit einem gewissen Grauen entgegensehen zu können meinen. Das muß denn doch verwundern! Und zwar um so mehr, als sich in den letzten Wochen vor der Spielpause mit geradezu mathematischer Genauigkeit alljährlich das gleiche Schauspiel zu wiederholen pflegt. Ein Schauspiel, das aus der Mehrzahl der Spielberichte immer wieder entgegenhält in der — — Tendenz „Sommerfußball".

Ob dieser Ausdruck logisch ist oder nicht, das tut nichts zur Sache. Jedermann weiß, was er bedeutet, jedermann versteht ihn. Er gehört zum eisernen Bestand der Fußballer-Sprache, dieser — Sommerfußball! Obwohl man sich also einig ist darin, daß die Leistungen der Spieler gegen Ende der Spielzeit durchweg gewaltig nachlassen, obwohl niemand bestreitet, daß die Kost immer ärmlicher wird, ist noch immer für viele die Zeit der Spielruhe ein Dorn im Auge. Am so erfreulicher, daß der DSB. beim Neuaufbau des deutschen Sportes die Spielpause auf sechs Wochen festgesetzt hat. Auf den ersten Blick mag manchem diese Zeit etwas zu lang erscheinen. Nicht zuletzt den Vereinskassierern, die ohnedies schon nicht wissen, wie und wo sie die Mittel auftreiben sollen, um all den vielen Anforderungen auch nur einigermaßen genügen zu können, die heute der Spielbetrieb an den Vereinssäckel stellt. Trotzdem wird man sich auch in diesen Kreisen in absehbarer Zeit damit abfinden müssen, daß die Spielpause vielleicht sogar noch erweitert werden wird. Keineswegs nur vereinzelt erheben sich Stimmen, die die Spielpause bereits am 15. Juni beginnen lassen wollen, um sie, wie diesmal angeordnet, mit dem 15. August zu beenden. Ein Gedanke, der keineswegs von der Hand zu weisen ist, zumal auch die Spielruhe mit zu den Faktoren zu rechnen ist, durch die die dringend erforderliche Hebung der deutschen Spielstärke erreicht werden kann. Gerade in diesem Zusammenhange sei auf den Spielbetrieb im Mutterland des Fußballsports verwiesen: Englands Berufsspieler paufieren ein volles Vierteljahr! Wohlgemerkt: Berufsspieler! Also Leute, die in festem Anstellungsverhältnis stehen und demzufolge von ihren Vereinen entlohnt werden müssen. Entlohnt werden müssen auch in der Zeit, in der sie nicht die geringste Einnahme bringen. Wollte nun wirklich jemand im deutschen Fußballager glauben, daß der Engländer, der doch wahrlich als guter Geschäftsmann und vielleicht noch mehr als nüchterner Rechner keinen schlechten Ruf genießt, seine Angestellten — die im speziellen Falle doch fein schaffendes Kapital sind — ein volles Vierteljahr auf Urlaub schicken würde, wenn sich dieser Urlaub nicht bezahlt machte?!

Aber die Frage der Spielruhe ist nicht nur vom Standpunkt des Fußballs aus zu betrachten, sondern auch noch von der Rücksicht auf die Leichtathletik! Es ist kein Zweifel darüber möglich, daß die Leichtathletik auch heute noch mehr oder weniger das Stiefkind in der deutschen Sportbewegung ist — trotz aller unverkennbaren Fortschritte. Fußball ist nun einmal der Volkssport geworden und er beherrscht das Feld. Wenn er aber das Feld geräumt hat, dann finden sich auch viele Freunde des braunen Lederballs bei den leichtathletischen Veranstaltungen ein — zum Vorteil und Wohle der Leichtathletik, sicherlich aber nicht zum Nachteil des Fußballs.

E. Ch.

Rundblick über die Leichtathletik

Die besten Ergebnisse bei den Gaumeisterschaften / Das Wetter war schlecht

Es war recht bedauerlich, daß die Abwicklung der leichtathletischen Gaumeisterschaften so wenig vom Wetter begünstigt wurde. Fast überall, wo Meisterschaften zur Durchführung gelangten, mußte über die Witterung geklagt werden. Damit ist vieles erklärt, auch daß in den meisten Uebungen schon vorher erzielte Leistungen nicht wieder erreicht wurden. Dazu kam, daß ein Teil unserer Besten fehlte, wie vor allem Schröder, Voigt, der in Berlin ohne ernstliche Konkurrenz und außer Wettbewerb gestartete Schaumburg, ferner Jonath und Meyner. Letzterer erschien zwar in Darmstadt am Start, mußte aber vorzeitig aufgeben.

Stellt man die am Sonntag erzielten besten Leistungen in jedem Meisterschafts-Wettbewerb nebeneinander, so ergibt sich dennoch ein durchaus zufriedenstellendes Gesamtergebnis. Mit den besten Leistungen warteten folgende Titelinhaber auf:

Männer: 100 Meter: Leichum Stettin 10,4 Sek. 200 Meter: Pontow Fulda 21,6 Sek. 400 Meter: Mysters Düsseldorf 49,4 Sek. 800 Meter: Dessecker-Stuttgart 1:53,4. 1500 Meter: Dompert Stuttgart 4:01,4. 5000 Meter: Haag Darmstadt 15:12,6. 10 000 Meter: Zuring Wittenberg 32:01. 3000 Meter, Hindernis: Anburger-Heidelberg 9:40. 110 Meter, Hürden: Wegner Berlin 15 Sek. 400 Meter, Hürden: Wegner Berlin 54,8 Sek. Weitsprung: Leichum-Stettin 7,61 Meter. Hochsprung: Weinköz-Köln 1,97 Meter. Stabhochsprung: Müller Zo. Kuchen 3,95 Meter. Dreisprung: Drechsel-Thalheim 14,66 Meter. Kugelstoß: Woellke Berlin 15,59 Meter. Diskus: Lampert-Saarbrücken 46,87 Meter. Speer: Stöck Berlin 66,70 Meter. Hammer: Becker-Saarbrücken 48,20 Meter.

Frauen: 100 Meter: Kraus-Dresden 12 Sek. 80 Meter, Hürden: Eiger-Magdeburg 12,2 Sek. Speer: Essen Braumüller-Berlin 42,20 Meter. Diskus: Mollenbauer-Hamburg 40,54 Meter. Hochsprung: Scheibe-Erfurt 1,56 Meter.

Zum ersten Male gelangte in allen Gauen das vollständige Olympische Programm, ausgenommen die Staffeln, zur Abwicklung. Von den erzielten Leistungen ganz besonders hervorzuheben ist der Dreisprung des deutschen Meisters Drechsel (Thalheim) mit 14,66 Meter. Seit Holz seinen Rekord von 14,99 Meter aufstellte (im Jahre 1922), wurde eine ähnlich gute Leistung nicht mehr erzielt. Doppelt erfreulich ist, daß unser Weitsprungreformann Lyong, ebenfalls in Leipzig, im Dreisprung 14,60 Meter schaffte, also nur knapp geschlagen blieb.

Zu einem Teil wurden die sonntäglichen Ergebnisse stark vom Wind beeinflußt. Zu wird auch die schnelle Zeit von Leichum mit 10,4 über 100 Meter erklärt. Hier half der Rückenwind mit. Einwandfrei lief Pontowcher 10,5. Er ist, so scheint es, noch immer unser bester Sprinter. Bei den 3000-Meter-Hindernisläufen sind die Zeitunterschiede recht erheblich. Es steht nicht fest, ob die Hindernisse bei allen Veranstaltungen vorschriftsmäßig mit Wassergraben und drei Hürden aufgebaut waren. Zu Hochform befinden sich, so ist der Gesamteindruck, E. Wegner, Leichum, Lyong, Weinköz, Woellke, Stöck und Dessecker. Sie brauchten heute wohl keinen Kampf gegen Europas Veste zu scheuen.

Tolle Rutschpartie ins Schüsseltal

Hitler-Jugend im Kampf / Harzfahrt stellt hohe Anforderungen

Mit Liebe aufgezogen, nicht zu schwer, nicht Unmögliches verlangend, war die Harz-Fahrt der Hitler-Jugend. Wie Korpsführer Hühnlein bei der Flaggenparade betonte, soll die Zusammenarbeit zwischen NSKK. und HJ. soweit gedeihen, daß die Motorsportscharen der HJ. allein den Nachwuchs stellen. Es wird auch angestrebt, die Altersgrenze für die Erlangung des Führerscheins herabzusetzen, denn man kann mit der Motorisierung der Jugend nicht früh genug beginnen.

Die meisten Ausfälle gab es bei der Bergprüfung auf der Modellbahn am Steinberg, deren Anforderungen das Maschinenmaterial nicht gewachsen war. Die 200 Maschinen waren durchwegs Straßenmaschinen, die in keiner Weise für den Geländesport hergerichtet waren. Es gab keine hochgebogenen Auspuffrohre, es gab aber auch keine „Geländereifen". Die Jungens hielten sich aber prächtig, wegen Erschöpfung hat keiner aufgegeben.

Bei der Rutschpartie im Schüsseltal ging es wirklich toll zu. Zuerst schluchtähnlicher Holzweg, dann Geröll, dazwischen schräglaufende Steinplatten, Reisig und schließlich Morast. Wir hielten es kaum für möglich, daß die jungen Burschen von 16—18 Jahren das bewältigen könnten. Und dann kamen sie an, rutschend, gleitend, springend, der eine vorsichtig, überlegend, der andere im Sturmschritt. Trotz leichter Stürze schafften es alle, einige sogar auf siebzig Minuten Fahrzeit mit 10 Minuten Vorsprung.

Mit einer Meldeprüfung wurde auch die Intelligenz der Burschen einer Probe unterzogen. Am Start wurden ihnen 12 Worte, darunter 2 Zahlen, in Form einer militärischen Meldung vorgesprochen, die am Ziel, nach 20 Kilometer Fahrt, wiederholt werden mußten. Da gab's drollige Meldungen zu hören, aber manche Fahrer ließen sich nicht aus der Ruhe bringen und suchten Wort für Wort zusammen, bis sie die Meldung hatten.

Durch Können und musterhafte Disziplin siegte die Mannschaft Kett, Stall, Bachmann des Gebiets West-Ruhr-Niederrhein, die nicht nur den Wanderpreis des Korpsführers Hühnlein, sondern für besonders gutes Zusammenhalten als Mannschaft auch den Preis des Reichsjugendführers erhielt. Die Ausfälle waren gering, von 48 gestarteten Mannschaften kamen 34 geschlossen ins Ziel.

Noch ein 50 Meter-Mann im Diskuswurf

Der schwedische Europameister im Diskuswerfen, Harald Anderson, hat unter seinen Landsleuten einen ernsthaften Gegner gefunden. Gunnar Berg, dessen Leistungskurve sich ständig nach oben bewegt, wartete in Boras mit einem Wurf von 50,35 Meter auf und konnte sich damit in die kleine Gruppe derjenigen Athleten einreihen, die die 50-Meter-Marke übertroffen haben.

Ein Rudererdorf in Westdeutschland

Vorbereitungen zu den Deutschen Rudermeisterschaften / Europameisterschaften in Sicht

Auf dem idyllisch gelegenen Baldeney-See bei Essen gelangen am 27. und 28. Juli die diesjährigen deutschen Rudermeisterschaften zur Entscheidung. Sie sind gleichzeitig Generalprobe der deutschen Ruderer für die drei Wochen später in Grünau zur Entscheidung anstehenden Europameisterschaften.

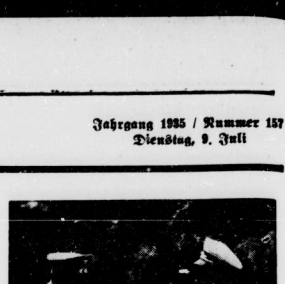
Dies mit der Durchführung der Wettkämpfe beauftragte Rudervereine des Essener Turn- und Fechtclubs trifft großzügige Vorbereitungen für eine der Bedeutung der Veranstaltung entsprechende Organisation. So ist für die Wettkämpfer ein sogenanntes Rudererdorf geschaffen worden, in dem die Aktiven in Abgeschiedenheit von der Großstadt und dem Regattabetrieb wohnen und leben können. Es wird den Ruderern dort an nichts fehlen. Es ist das erstemal, daß eine solche Einrichtung für eine Meisterschaftsregatta geschaffen wurde. Man darf sicher sein, daß es nicht die letzte sein wird.

Die diesjährige Meisterschaftsregatta steht im Zeichen der Olympiavorbereitungen und wird uns Kämpfe bescheren, wie man sie wahrscheinlich seit Jahren im deutschen Rudersport nicht mehr erlebte. Dank der zentralen Lage im Industriegebiet wird der Schauplatz der Wettkämpfe, die 2000 Meter lange, schnurgerade Rennstrecke, die vom Ziel aus völlig zu übersehen ist, auch einen Zustrom der deutschen Rudersportfreunde erhalten. Schon jetzt hat lebhafte Nachfrage nach Karten eingesetzt.

Nun gegen Ungarn

Schwimm-Länderkampf in Budapest.

Nach dem gegen Frankreich siegreich beendeten Schwimmländerkampf folgt am kommenden Sonnabend und Sonntag in Budapest die Begegnung mit Ungarn, allerdings auf wesentlich kleinerer Grundlage. Das weibliche Geschlecht fehlt und zu den Uebungen der Männer entsendet jede Nation nur einen Vertreter für Uebung. Deutschland hat in dieser Begegnung die im Vorjahr in Magdeburg errungene Niederlage von 19:25 Punkten gutzumachen. Dies deutsche Vertretung ist stark genug, um sich revanchieren zu können. Insbesondere sollte es dem Bremer Freese gelingen, diesmal den Sieg über 400 und 500 Meter an die deutschen Fahnen zu heften. Damit wären die zum Endsiege notwendigen Punkte gewonnen. Die beiden Mannschaften treten sich wie folgt gegenüber: 100 Meter Kraul: Eisl (U) — Fischer (D); 400 Meter Kraul: Graf (U) — Freese (D); 1500 Meter Kraul: Lengyel (U) — Freese (D); 200 Meter Brust: Boros (U) — Sietas (D); 100 Meter Rücken: Bigkey (U) — Küppers (D); Kunstspringen: Hodv (U) — Esser (D); Turmspringen: Vajda (U) — Stork (D); 4 mal 200 Meter Kraul: Angyel, Eisl, Lengyel, Graf (U) — Fischer, Küske, Gaude, Heidel (D). Für das Wasserballspiel hat Ungarn in Brody (Zor), Homonnan, Sarkany (Verteidigung), Halassy (Verbindung), Bosy, Nemeth, Brandy (Angriff) eine überaus kampfstarke Mannschaft aufgestellt, gegen die die deutsche Vertretung, die in ihrer Zusammensetzung noch nicht feststeht, einen sehr schweren Stand haben wird. Der Sieg wird in den Einzelwettkämpfen mit 3, der zweite Platz mit 1 Punkt gewertet, in den Mannschaftskämpfen (Staffel und Wasserballspiel) gelangen 6 bzw. 2 Punkte zur Verteilung.



Deutsche Fünfkämpfer entthronten Schweden. Bei dem Internationalen modernen Fünfkampf in Budapest konnte die deutsche Mannschaft zum erstenmal die schwedischen Fünfkämpfer, die 25 Jahre für unbesiegbar galten, entthronen und den Sieg an sich bringen. Als bester Fünfkämpfer der Welt qualifizierte sich der deutsche Vertreter Oberleutnant Handrick, den unser Bild im Gespräch mit dem Generalmajor von Reichenau, dem Vertreter des Reichskriegsministers, zeigt. (Schirner-M.)

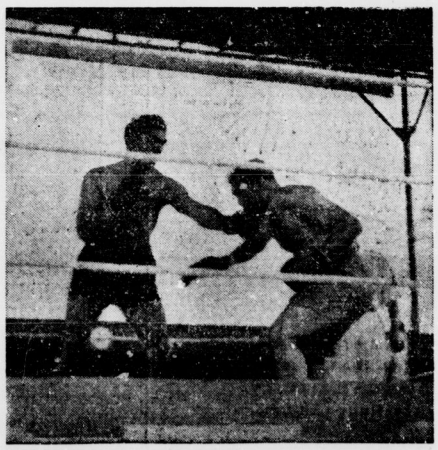
10 Punkte über Weltrekord

Schießleistung eines Norwegers.

Die deutsche Mannschaft für die Weltmeisterschaften im Kleinkaliberschießen (19.—29. September in Rom) wird auf ungemein starke Konkurrenz treffen. Nachdem erst kürzlich ein Schwede den bisherigen Weltrekord im Kleinkaliberschießen liegend freihändig übertroffen hatte, wird auch aus Norwegen eine ganz hervorragende Leistung gemeldet. Bei den Ausscheidungsprüfungen für Rom kam Willy Rögeberg stehend freihändig bei 40 Schuß auf die Zehner-Ringscheibe auf 384 Ringe von 400 möglichen, erreichte also von ganz hervorragenden Durchschnitt von 9,6. Der Weltrekord wurde von dem Norweger Mauritz Amundsen bei den vor vier Jahren in Lemberg ausgetragenen Weltmeisterschaften mit 374 Ringen aufgestellt. Er besetzte mit der gleichen Leistung von 374 Ringen in der Ausscheidung hinter Rögeberg den zweiten Platz.

Das Amateur-Criterium von Zürich über 104 Klm. endete mit dem Siege des Schweizer Radrennfahrers F. Wyß in 2:46:43,4. Von den deutschen Bewerbern plazierte sich Fritz Scheller-Bielefeld als Achter.

Eulace Peacock, der Sprintermeister von USA., siegte in Christal Beach (Ontario) über 100 Meter in 10,5 Sek. neuerlich über Jesse Owens.



Der große Boxkampf Schmeling—Paolino im Berliner Poststadion.
Vor 50 000 Zuschauern ging am Sonntagnachmittag in Berlin der Boxkampf zwischen dem Exweltmeister Max Schmeling und dem spanischen Meister Paolino über 12 Runden und endete mit dem unanfechtbaren Punktsiege Schmelings. Leider gelang es dem deutschen Exweltmeister nicht, Paolino durch k. o. zu besiegen. Das wird aber durch den tapferen Widerstand des Spaniers und durch seine unerhörte Härte im Nehmen von Schlägen — er ist einer der härtesten Boxer — verständlich. Unsere Bilder geben charakteristische Kampfszenen. Links: Schmelings bessere Linke bewährt sich auch diesmal wieder, wenn sie Nahkämpfe des Angreifers abhalten sollte. Rechts: Schmeling stoppt einen Angriff Paolinos, indem er ihn mit seiner Linken am Kinn erwischt. (Scherl-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507099/fragment/page=0008

Für Firmenwahrheit

Kampf gegen die Anonymität im Versicherungswesen.

Der von Dr. jur. Ulrich, Gotha, geleitete Sonderausschuß für das Versicherungsagenten- und Maklerrecht der Akademie für Deutsches Recht hielt am Freitag im Hause der Akademie zu Berlin eine weitere Arbeitstagung ab. Er beschäftigte sich zunächst erneut mit Maßnahmen gegen die Provisionsabzüge im Versicherungswesen, mit dem Deltkredit und der Vertretungsvollmacht des Versicherungsagenten. Als neuer Beratungsgegenstand wurde die Frage der Beseitigung anonymer Versicherungsagenten und Maklerfirmen eingehend erörtert. Es handelt sich hierbei um die Beständigung von Mißständen, die sich dadurch ergeben haben, daß Firmen als Treuhand- und Beratungsgesellschaften, als Versicherungsschutzgesellschaften oder unter ähnlicher Firmierung auftreten, obwohl sie in Wirklichkeit nichts anderes als die Versicherungsvermittlung betreiben. Die Folgen dieser unrichtigen Firmierung sind eine Irreführung des Publikums und damit eine bedenkliche Unsicherheit im Verkehr. Der Ausschuß war der Ansicht, daß auch auf diesem Gebiet der Kampf gegen die Anonymität und für die Firmenwahrheit und Firmenklarheit mit größtem Nachdruck geführt werden müsse und daß zu einem Teile die Mißstände durch entsprechende Vorgehen der Registergerichte und die entsprechende Einstellung der Rechtsprechung behoben werden könnten. Die Prüfung dieser Frage ist allerdings noch nicht beendet. Die Berichte, die den Beratungen des Ausschusses zu Grunde lagen, wurden erstattet von Generaldirektor Tiedke, Leipzig, Generaldirektor Dr. Wiedermann, Frankfurt am Main, Handelsgerichtsrat Dr. Rohrbeck, Berlin, de la Camp, Hamburg (Präsident der Reichsvereinigung deutscher Versicherungsmakler) und Dr. Graupe, Berlin, vom Präsidium des Reichsverbandes der Generalagenten.

Bleilochsperre liefert Strom

Weitere Steigerung des Kraftstromabsatzes.

Die Thüringische Landeselektrizitätsversorgungs-Akt.-Ges. „Thüringenwerk" in Weimar hat mit dem Abschluß des Geschäftsjahres 1934 nunmehr zehn Jahre Bau und Betrieb hinter sich. Die Steigerung des Stromabsatzes hat nach dem Bericht in erfreulicher Weise angehalten. An die aus dem Landesnetz versorgten Gesellschaften wurden insgesamt 774 (150) Mill. Kilowattstunden abgesetzt. An der Zunahme des Stromabsatzes waren alle angeschlossenen Werke beteiligt. Der Zuwachs beträgt insgesamt 15 Prozent, woran die Stromerzeugung aus dem Kraftwerk der Bleilochsperre anteilig mit 8,83 Mill. Kilowatth. an die Akt.-Ges. Sächsische Werke und die Preußische Elektrizitäts-Akt.-Ges. beteiligt ist. Bleibt die Sperrenlieferung an die beiden Gesellschaften außer Ansatz, so hat in Thüringen selbst der Absatz eine Zunahme von 19 Prozent gezeigt.

Die Stromerzeugung aus den Anlagen der Bleilochsperre konnte bisher nicht voll erfolgen, weil ein größeres industrielles Werk am Oberlauf der Saale erst im Juli des Berichtsjahres erworben werden konnte und bis dahin die Erreichung des höchsten Stauziels hinderte. Hinzu kam die außerordentliche Trockenheit, die fast das ganze Jahr über andauerte. Mit Beginn des Jahres 1935 ist der Stausee zum ersten Male schon in wenigen Monaten auf das volle Stauziel gebracht worden. Die Bauarbeiten für die weitere Ausgestaltung des Landesnetzes wurden planmäßig zu Ende geführt. Erkmalig im April konnte der Parallelbetrieb zwischen den Anlagen der Preußischen Elektrizitäts-Akt.-Ges. und denen der Bleilochsperre aufgenommen werden und ist bisher ohne jede Störung durchgeführt worden. Das Sperrenkraftwerk erfüllt auch nach dieser Richtung hin die ihm gestellten Aufgaben und bildet gleichzeitig eine schnell betriebssichere Augenblicksunterstützung sowohl nach Preußen und Sachsen als auch für das thüringische Landesnetz. Störungen nennenswerter Art sind im Gesamtbetrieb nicht vorgekommen.

Die Ertragsrechnung schließt einschließlich des Gewinnvortrages aus dem Vorjahre mit einem Gewinn von 644 361 (648 956) Mark ab, aus dem laut Beschluß der Generalversammlung wieder 4 Prozent Dividende verteilt werden.

Noch im Juli neues Erholungsheim der Reichsversicherung.

Das frühere Sanatorium Reinhardsbrunn in Friedrichroda, das von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte erworben wurde, wird gegenwärtig zu einem Erholungsheim neuzeitlicher Art umgebaut. Zahlreiche Handwerker sind damit beschäftigt, die Gebäude zu modernisieren. So wurde in beide Häuser fließendes Wasser gelegt und Dampfheizung eingebaut. Das Erholungsheim soll bereits Ende Juli die ersten Gäste aufnehmen.

Verlängerung des Abkommens über den deutsch-französischen Warenverkehr.

Die deutsche und die französische Regierung haben sich überzeugt, daß die durch den Notenwechsel vom 25. Juni 1935 festgesetzte Zeit der Verlängerung der Geltungsdauer des Abkommens über den deutsch-französischen Warenverkehr und des Abkommens über die Zahlungen aus dem Warenverkehr nicht ausreicht, um den beiden Delegationen die Erledigung ihrer Aufgabe zu ermöglichen. Sie sind daher übereingekommen, das Datum des Erlöschens der Abkommen vom 15. Juli auf den 31. Juli einschließlich hinauszuschieben.

Die ostpreußische Kaltblutzucht auf der 23. Deutschen Ostmesse.

In jedem Jahre ist die ostpreußische Kaltblutzucht auf der Deutschen Ostmesse in Königsberg mit einer Auslese von Pferden bestimmter Zuchtklassen vertreten. Die Kaltblutschau bei der 23. Deutschen Ostmesse vom 18. bis 21. August wird mit 35 Kaltblutpferden der Klassen Mutterstuten, zweijährige Stut- und Hengstfüllen und Zuchthengste beschickt werden. Dazu kommen noch einige Saugfüllen mit ihren Müttern zur Ausstellung. Die Pferde stammen aus bäuerlichen Zuchten. Die Mutterstuten kommen mitten aus der Arbeit, um sich den Preisrichtern zu stellen und sich auch gleichzeitig in der dann stattfindenden Reichsverbands-Stutenprämiierung zu bewerben.

Das Ausstellungsprogramm sieht an allen Tagen eine Vorstellung der Ausstellungstiere vor. Außerdem werden Einspänner und auch Zweispänner vor den modernen Arbeitswagen mit Luftgummibereifung gezeigt, um dadurch eine Veranschaulichung des Gebrauchswertes des ostpreußischen Kaltblutpferdes hinsichtlich seiner Leistungen und seines vorzüglichen Gangvermögens zu geben.

Einfach und sparsam

Betriebsgruppe Industrie — Zweigstellen in Mitteldeutschland.

Zu Leitern der fünf Zweigstellen der Bezirksgruppe Mitteldeutschland der Reichsgruppe Industrie, Weimar, wurden bestellt:

1. Zweigstelle Erfurt: Direktor W. Schmidt, Erfurt, in Firma Berlin—Erfurter Maschinenfabrik Henry Pels & Co., A.-G., Erfurt;

2. Zweigstelle Gera: Direktor Fritz G. Meuerweißflog, Gera, i. Fa. Weißflog-Metall-A.-G., Gera;

3. Zweigstelle Sonneberg: Richard Schneider, Sonneberg, i. Fa. Siegel & Schneider, Glaswarenfabrikation und Glasblumen, — Präsident der Südthüringischen Industrie- und Handelskammer, Sonneberg;

4. Zweigstelle Magdeburg: W. A. Farenholz, i. Fa. Gustav Hubbe, G. W. Farenholz, G. m. b. H., Palmkern- und Kokosölfabrikation, Magdeburg, — Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Magdeburg;

5. Zweigstelle Halle: Direktor Walter Klingsporn, Halle, i. Fa. Mansfeld A.-G., Eisleben — Halle.

In den Beirat der Bezirksgruppe Mitteldeutschland hat deren Leiter Dr. h. c. Reinhold Thiel (Ruhla) berufen: Staatsrat Dr. Mühlberg, Ohrdruf, die genannten Zweigstellenleiter sowie ei weitere Herren aus der mitteldeutschen Industrie. Die neubestellten Leiter der Zweigstellen hatten beim Leiter der Bezirksgruppe Mitteldeutschland in Weimar ihre erste Besprechung, in der Dr. Thiel darauf hinwies, daß die Organisation der Bezirksgruppe Industrie so einfach wie möglich, so sparsam wie möglich und so zweckdienlich wie möglich aufgebaut werden müssen.

Oelsaatenanbau-Förderung

Ausgleichsvergütung bei Festpreis-Zahlung für Raps- und Leinsaat

Die von der Reichsregierung in den Vorjahren zur Sicherstellung der Fettversorgung des deutschen Volkes eingeleitete Förderung des deutschen Oelsaatenbaues wird fortgesetzt. Dabei beträgt der den Anbauern für Raps- und Rübensaat in diesem Jahre zu zahlende Preis 32 RM. je Doppelzentner und für Leinsaat 26 RM. je Doppelzentner. Die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse wird, wie schon in den zurückliegenden Jahren, den Oelmühlen, die diese Waren zur Verarbeitung aufnehmen, eine Ausgleichsvergütung gewähren, auf Grund derer die Oelmühlen wirtschaftlich in der Lage sein werden, die genannten Festpreise zu zahlen. Die Ausgleichsvergütungen werden aber nur diejenigen Oelmühlen erhalten, die nachweisen, daß den Anbauern die obengenannten Preise für Raps-, Rübsen- und Leinsaat gezahlt worden sind. Eine etwaige Unter- oder Ueberschreitung der Festpreise wird zur Folge haben, daß die Zahlung der Ausgleichsvergütung unterbleibt. Den Anbauern von Raps-, Rübsen- und Leinsaat, die ihre Oelsaaten verkaufen, wird ein Rückkaufsrecht für die bei der Verarbeitung dieser Saaten anfallenden Oelkuchen eingeräumt werden.

Raps-, Rübsen-, Lein- und Mohnsaat deutscher Erzeugung, die im Lohnvertrag geschlagen werden, werden auch in diesem Jahre wieder in die Vergütungsmaßnahmen einbezogen werden. Für das aus diesen Saaten im Lohnschlag angefallene Oel wird auch jetzt wieder eine Ausgleichsvergütung von 50 RM. für 100 Kilogramm Oel gewährt. Darüber hinaus werden die bei der Verarbeitung dieser Saaten im Lohnschlag angefallenen Oelkuchen von der Mengenpflichtgabe freigestellt.

Zur Förderung des vermehrten Anbaues von Flachs zur Fäser- und Oelgewinnung sind Anordnungen getroffen worden, die die Deckung des Bedarfs an Leinsaat für die nächste Aussaat sicherstellen sollen. Danach darf Leinsaat für andere als für Saatzwecke nur in den Verkehr gebracht, verarbeitet oder sonst verwertet werden, wenn sie hierfür von einer noch bekanntzugebenden Stelle ausdrücklich freigegeben worden ist. Auch Leinsaat, die ihren Weg in die Oelmühle nimmt, muß von dieser Freigabebescheinigung begleitet sein. Die Anbauer von Leinsaat, die die Leinsaat für Saatzwecke abliefern, können die gleiche Menge Leinkuchen zum jeweils geltenden Preise kaufen.

Die Richtlinien für die Durchführung dieser Maßnahmen werden in Kürze bekanntgegeben werden. Es empfiehlt sich für die Oelsaatenanbauer, den Abschluß von Verkäufen deutscher Raps-, Rübsen- und Leinsaat bis zur Veröffentlichung dieser Richtlinien zurückzustellen.

Die Frage, ob und in welchem Umfang es möglich sein wird, eine Sicherheit für die Preisentwicklung der genannten Oelsaaten der Ernte 1936 zu schaffen, wird beschleunigt geprüft. Das Ergebnis wird rechtzeitig vor Beginn der neuen Bestellungsarbeiten veröffentlicht werden.

Schutz gegen Abwanderung von Facharbeitern ins Ausland.

Der Reichsarbeitsminister hat gemeinsam mit dem Reichsminister des Innern in einer Verordnung vom 28. Juni 1935 neue Vorschriften über die Vermittlung, Anwerbung und Verpflichtung von Arbeitnehmern nach dem Auslande erlassen. Die bisherigen Bestimmungen genügten unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr, um einer unerwünschten Abwanderung deutscher Facharbeitskräfte zum Nachteil der deutschen Wirtschaft wirksam zu begegnen. Künftig ist grundsätzlich jede Vermittlung, Anwerbung und Verpflichtung von Arbeitern und Angestellten nach dem Auslande, auch wenn sie durch Anzeige in Zeitungen, Zeitschriften usw. erfolgt, an eine besondere Genehmigung des Landesarbeitsamtes gebunden. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, dem die Durchführung der Verordnung obliegt kann jedoch, soweit dies mit den Belangen der deutschen Wirtschaft vereinbar ist, Ausnahmen von dieser Regelung zulassen. Die Verordnung wird im Reichsgesetzblatt veröffentlicht und tritt am 1. September 1935 in Kraft.

Reingewinn bei Leopold

6 % Vorzugsaktiendividende der Grube Leopold A.-G., Bitterfeld.

Die Grube Leopold A.-G. schließt das Geschäftsjahr 1934 nach ausreichenden Abschreibungen von rund 824 000 (716 000) Mark und nach Sonderrückstellungen in Höhe von 300 000 Mark einschließlich des Vortrages von 131 000 Mark mit einem Reingewinn von 150 515 (152 168) Mark ab. Der Hauptversammlung wird vorgeschlagen, hieraus lediglich wieder die sechsprozentige Vorzugsaktiendividende zu verteilen, den Restgewinn vorzutragen. Das neue Geschäftsjahr zeigt eine befriedigende Entwicklung.

Schulung landwirtschaftlicher Betriebsführer durch Stellenwechsel

Die landwirtschaftliche Stellenvermittlung der Deutschen Arbeitsfront hat einen neuen Weg zur Heranbildung tüchtiger landwirtschaftlicher Betriebsführer beschritten, indem sie die jungen landwirtschaftlichen Angestellten zu häufigeren Stellenwechsel veranlaßt. Es soll dafür Sorge getragen werden, daß die jungen Angestellten bis zum 30. Lebensjahr alle zwei bis drei Jahre den Betrieb wechseln, um auf diese Weise die Vielseitigkeit der Wirtschaftsart, der klimatischen und sonstigen Verhältnisse in der Landwirtschaft kennenzulernen. Nirgends sind Betriebsführung und Wirtschaftsweise so verschiedenartig wie in der Landwirtschaft. Diejenigen Menschen, denen die Leitung landwirtschaftlicher Betriebe Lebensaufgabe ist, müssen durch die Schule vieler Betriebe gegangen sein, um den Anforderungen gewachsen zu sein. Der Wechsel und Austausch wird so durchgeführt, daß für die Betriebe und die Angestellten keinerlei Störungen auftreten. Die Stellenvermittlung appelliert an die Betriebsinhaber und an die Angestellten, diese Bestrebungen im Interesse der deutschen Wirtschaft zu unterstützen.

Dieselmotor hat geholfen

Verkehrsbelebung der Harzgeroder Eisenbahn.

Bei der Gernrode—Harzgeroder Eisenbahn-Gesellschaft hat die Aufwärtsbewegung des Verkehrs im Geschäftsjahre 1934 angehalten. Während 1933 nur eine Vermehrung des Güterverkehrs erfolgte, hat sich in der Berichtszeit auch der Personenverkehr gesteigert. Hervorgerufen wurde dies durch die allgemeine Besserung der Wirtschaftslage und die Inbetriebnahme eines neuen Dieselmotor-Triebwagens. Dadurch war es möglich, verschiedene Fahrgelegenheit zu bieten, den Betrieb zu beschleunigen und die Abwanderung des Personenverkehrs auf den Kraftwagen wirksamer zu bekämpfen. Die Gesamtzahl der beförderten Personen ist von 101 149 auf 130 162, mithin um 28,98 Prozent, gestiegen. Die beförderte Gütermenge hat sich von 53 981 auf 69 530 To., also um 28,78 Prozent, erhöht. Der Kraftverkehr hatte schwer unter der Konkurrenz zu leiden.

Die Gesamteinnahmen der Bahn stiegen auf 379 187 (325 333) Mk. Die Betriebsausgaben haben sich durch unausweichbare Erneuerungsarbeiten am ruhenden und rollenden Material ebenfalls auf 4 499 (4 061 086) Mk. erhöht. Der Verlust des Eisenbahnbetriebes beläuft sich auf 27 430 (17 258) Mk., der des Kraftverkehrs auf 7051 (10 113) Mk., so daß sich nach Verrechnung der Anleihezinsen ein Gesamtverlust von 34 482 (27 371) Mk. ergibt, der wieder, wie in den Vorjahren, aus der Goldmarkumstellungsreserve gedeckt werden soll. In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres haben sich die Einnahmen der Bahn weiter erhöht. Der Personen- und Güterverkehr hat gegenüber der gleichen Vorjahrszeit zugenommen.

Frühverkehr von heute

Der vorbörsliche Frühverkehr lag ruhig, doch rechnet man mit einem Anhalten der freundlichen Grundstimmung. Das Pfund lag fest und stieg gegenüber dem Dollar auf 4,97¼.

Getreide- und Warenmärkte

Getreidegroßmarkt zu Halle

am 9. Juli 1935

		heute	vorher	Tendenz
Weizen, D.-Qual. 76/77 W VIII	kg im hl			
	kg im hl	204,0 W 3	204,0 WS	ruhig
	kg im hl	—	—	
Roggen, D.-Qual. 71/73R IX	kg im hl			
	kg im hl	166,0 R 9	166,0 R 9	ruhig
	kg im hl	—	—	
Gerste, Industriegerste		—	—	
gute Braugerste (feinste üb. Notiz)		—	—	
mehrz. Wintergerste i. Ind.-Zw.		—	—	
gemischte Wintergerste G IX		—	—	
Futtergerste, Durchschnittsqual. 59/60 kg ab Station		169,0 H 9	169,0 H 11	ruhig
Hafer, Durchschnittsqual. H XIII 48/49 kg ab Station		67,0 HXIII	67,0 HXIII	gesch
Weißhafer ab Station		74,0 HXIII	74,0 HXIII	"
H III gelb ab Bayerische Stat.		—	—	
H IV gelb ab Schlesische Stat.		—	—	
H XI gelb ab Pommersche Stat.		—	—	
		—	—	
	oro 1000 kg.			
Viktoriaerbsen, D.-Qu. (I. ü. N.)		46—42	40—42	
rüne Erbsen		—	—	
F bohnen		—	—	
Weizenkleie ab Mühlstat. (einschl. Sack, ausschl. Reichszuschlag)		11,73	11,73	gefragt
Roggenkleie ab Mühlst. (einschl. Sack, ausschl. Reichszuschlag)		10,38	10,38	"
Malzkeime		13,00 13,50	13,00 13,50	ruhig
Trockenschnitzel ab Fabr.-Stat.		9,64	9,52	ruhig
Lockenschnitzel ab Fabr.-Station		11,84	11,72	ruhig
Kartoffelflocken		19,25 19,75	19,25-19,75	
" frei Halle		—	—	
Heu lose		5,75-6,25	9,25-9,75	ruhig
Weizenstroh, drahtgepreßt		4,90	4,90	
Roggenstroh, drahtgepreßt		4,90	4,90	
	oro 100 kg.			

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alle Preise per 50 kg netto einschl. Sack. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	8. 7.	5. 7.	Ohne Gewähr	8. 7.	5. 7.
Weizenmehl I			Vikt.-Erbsen	23,00-26,00	23,00-26,00
Bas. I. 790 Preisgebiet			kl. Erbsen		
II	26,45 26,45		Futtererbsen	11,00-12,00	11,00-12,00
III	26,85 26,85		Peluschken	20,00-22,00	20,00-22,00
V*	27,00 27,00		Ackerbohn.	11,00-12,00	11,00-12,00
Ausl. Weiz. Aufgeld			Trockenschn.	—	—
mit 10 %	1,50	1,50	Lupin. blaue	10,75-11,25	10,60-11,25
mit 20 %	3,00	3,00	do. gelbe	13,75-14,75	14,00-15,00
			erdadella all	—	—, — —, —
			do. neu	—	—, — —, —
Roggenmehl Preisgebiet			f. Leinkuch.	7,65 a	7,65 a)
			f. Erdnußk.	7,2 b)	7,25 b)
V	22,00 22,00		do. -mehl	7,60 a)	7,60 a)
VI	22,30 22,30		Kokoskuch.	4,77	4,71
VII*	22,35 22,35		Sojabschr.	6,50 c)	6,50 c)
			do. -mehl	6,70 c)	6,70 c)
Weizenkleie	11,44 11,44		Kartoffelfl. *	8,75	8,70
Roggenkleie	10,00 10,00		do.	9,35	9,30
Leinsaat	—,— —,—		Fischschrot	—,—	—,—

Berlin, 8. Juli. Eierpreise A. inländische: (vollfrisch 65 g und darüber 9,75 A 8,50, B 9,25, C 8,50 D 8,00 (D II frisch 55 g und darüber 9,50, 9,00, B 8,25 8,75, C 7,70 B. Auslandseier: Holländer 61 g und darüber 4,75, A 8,75, B 8,25. Dänen und Schweden 65 und darüber 9,25, A 8,75, B 8,25. Inländer 65 g u. darüber

Hallescher Schlachtviehmarkt

am 8. Juli

Auftrieb: 178 Rinder (25 Ochsen, 40 Bullen, 113 Kühe, u. Färsen), 157 Kälber, 192 Schafe, 408 Schweine, zusammen Tiere. Dem Schlachthof direkt zugeführt 61 Rinder, 33 Kälber, 94 Schafe, 172 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

		neute vorh.			neute vorh.			neute vorh.	
Ochsen	1	42-42	42	Kühe	30-33	31-34	Schafe	46	45-46
do.	2	40-41	36-41	do.	20-28	21-26		41-45	40-44
do.	3	-	32-34	Färsen	42	42-42		35-41	35-38
do.	4	-	-	do.	37-41	37-41		27-34	35-4.
Bullen	1	42	42	do.	34-36	33-36		52	50-51
do.	2	38-41	38-41	do.	4	-		52	50-51
do.	3	-	33-36	Fresser				50-52	46-49
do.	4	-	-	Kälber	50-55	50-55		50-52	45-49
Kühe	1	40-42	40-42	do.	40-48	40-48		45-50	40-47
do.	2	35-39	33-39	do.	32-39	32-34		48-50	-
				do.	27-30	25-31			43-45

*) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht: a) Speckschweine 52 b) vollfleischige Schweine 52

Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schafe gut Schweine flott.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 8. Juli. Auftrieb 600 Rinder (75 Ochsen, 141 Bullen, 260 Kühe, 94 Färsen, 420 Kälber, 786 Schafe, 1092 Schweine, zus. 3396 Tiere. Dem Schlachthof direkt zugeführt 12 Rinder, 4 Kälber, 31 Schafe, 95 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

		neute vorh.			neute vorh.			neute vorh.	
Ochsen	1	42-42	-	Kühe	27	27	Schafe	45	48
do.	2	41-42	-	do.	20	26-20		46	48
do.	3	35-38	-	do.	5	-		33	44
do.	4	-	-	Färsen	42-42			5	-
Bullen	1	42	-	Kälber	53	41	Schweine	53-54	50
do.	2	38-42	-	do.	68	83		53-53	50
do.	3	31-38	-	do.	55-60	53-56		43-50	47-50
do.	4	-	-	do.	47-54	45-50		52-53	46-49
Kühe	1	42-42	42	do.	40-45	34-34		52-53	44-47
do.	2	35-41	35-38	do.	25-35	24-32		0-52	43-47
				do.	45-45	-		50-52	43-47

Ueberstand: 6 Rinder, 31 Schafe.
Geschäftsgang: Schweine flott, sonst gut.

*

Magdeburg, 8. Juli. Weißzucker einschließlich Sack für 50 kg netto.

	Brief	Geld
August	3,60	3,50
September	3 60	3,50
Oktober	3,70	3,55
Januar	—	—

Magdeburg, 8. Juli. Weißzucker einschl. Sack und brutto für netto ab Melbis bei prompter Lieferung —,—, Juli 32,45—32,55

Zuckermarkt. (Terminpreise Sack frei Bestehlstelle Hamburg

	Brief	Geld
Februar	—	—
Dezember	3,75	3,70
April	—	—
Mai	—	—

Zuckermarkt. Preise für Verbrauchssteuern für 50 kg verladestelle Magdeburg. Gemahlene

Berlin, 8. Juli. **Amtl. Preisfeststellung für Zink**

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juni	18,25	18,25	Dezember	23,00	21,50
Juli	18,25	18,25	Januar	23,50	21,75
August	18,25	18,25	Februar	23,50	21,75
September	22,50	20,50	März	23,50	21,75
Oktober	22,50	20,50	April	23,50	21,75
November	22,75	21,25	Mai	23,50	21,75

Metallpreise in Berlin vom 8. Juli. (für 100 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 43,75 Hüttenaluminium 98-99% Blocken [illegible] Barren 144, do. in Walzen [illegible] Drahtbarren [illegible] Kornzinn 98—99% [illegible] Antimon-Regulus [illegible] Silber für 1 kg fein 50,50 59, 0.

Berlin, 9. Juli. Elektrolyt 43.75.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507099/fragment/page=0009

Wintershall kauft Nitag

Finanzielle Reorganisation geplant.

Wie das „Berl. Tageblatt" mitteilt, schweben seit einiger Zeit Verhandlungen zwischen der Wintershall A.-G. und dem Berliner Bankhaus Hardy & Co. über eine Interessennahme des Wintershall-Konzerns an der Naphtha Industrie und Tankanlagen A.-G. „Nitag" in Berlin-Charlottenburg. Diese Verhandlungen stehen jetzt unmittelbar vor dem Abschluß. Die Wintershall A.-G. übernimmt von Hardy & Co. ungefähr 75 Prozent des 5,1 Mill. Mark betragenden Kapitals der Nitag, wobei ein wesentlich unter Pari liegender Preis gezahlt wird.

Die Nitag, die seit Jahren dividendenlos geblieben ist und für 1933 einen Gesamtverlust von 1,20 Mill. Mark auswies, hat nach unseren Informationen auch im Jahre 1934 keine Gewinne erzielen können. Im Zusammenhang mit dem Uebergang der Aktienmehrheit an Wintershall dürfte eine finanzielle Reorganisation vorgenommen werden, und zwar wird das Kapital der Nitag zusammengelegt und dann wieder erhöht, wobei die Wintershall A.-G. die neuen Aktien übernimmt. Die Wintershall A.-G. nimmt die Beteiligung offenbar deswegen vor, weil sie den Vertriebsapparat, die Tankanlagen, Zapfstellen usw., über welche die Nitag verfügt, zum Absatz der Treibstoffe braucht.

Die Frage der Stempelsteuer

bei Uebergang von Erbhöfen.

Es ist zweifelhaft geworden, ob der preußische Staat Stempelsteuer erheben darf, wenn bei dem Eigentumsübergang eines in den Händen mehrerer oder einer juristischen Person befindlichen Erbhofes auf den Erwerber Rechte am Grundstück in Gestalt von Hypothekenforderungen, Wohnungsansprüchen (Altenteil) usw. bestellt werden. Soweit bekanntgeworden, liegt bisher ein Urteil des Sächsischen Oberverwaltungsgerichts vom 7. März 1935 — 159 II 34 — vor, dem wir folgendes entnehmen:

§ 67, Abs. 1 der ersten Durchführungsverordnung zum Reichserbhofgesetz (RGBl. I Seite 749) bestimmt, daß dann, wenn eine den Vorschriften des Reichserbhofgesetzes entsprechende Besitzung aus dem Eigentum mehrerer Personen in das Alleineigentum einer bauernfähigen Person überführt und dadurch in einen Erbhof verwandelt wird, von der Erhebung von Grunderwerb-, Erbschaftssteuer und Stempelabgaben für die Ueberführung sowie von Gerichtskosten für die Umschreibung abzusehen ist.

Der Begriff „Ueberführung einer land- und forstwirtschaftlichen Besitzung" ist möglichst weit zu fassen. Es sind darunter nicht allein die Erklärungen zu verstehen, die für die Eigentumsänderung im Grundbuch erforderlich sind, sondern alle Vereinbarungen, die mit der Veräußerung des Erbhofes mit allen seinen Bestandteilen im Zusammenhang stehen; besonders die Vereinbarungen über die Gegenleistung und mit der Bewilligung der Eintragung der bei der Ueberführung von dem Erwerber als Gegenleistung übernommenen Lasten. Es soll nämlich auf jeden Fall der Uebergang bereits bestehender Erbhöfe als auch die Bildung neuer Erbhöfe zur Kräftigung des deutschen Bauerntums erleichtert werden. Sollten im Laufe der Zeit andere Entscheidungen von höheren Steuergerichten bekannt werden, wird um Mitteilung an die Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt, Hauptabteilung II in Halle a. S., Kaiserstr. 7, gebeten.

Kaffee mit Stadtkoffer

und andere neue Tarnungen des Zugabe-Verbots

Der neue Erlaß des Reichswirtschaftsministers gegen die Umgehung des Zugabeverbots findet im Archiv für Wettbewerbsrecht durch Ministerialrat Gottschick eine eingehende Erläuterung. Als Beispiel von vielen zitiert der Referent zwei Anzeigen aus der jüngsten Zeit, in denen Bonbons in einer Packung, der eine Uhr beiliegt, und Bonbons zusammen mit einem Stadtkoffer angeboten werden. Dem Zugabeverbot zum Trotz halte man es heute bereits wieder für möglich, Zugabeneuheiten anzupreisen. Geändert hat sich lediglich die Vertriebsart der Zugabe, wofür vor allem die gekoppelten Verkäufe herhalten müßten. Die infolge des Eingreifens des Reichswirtschaftsministers zu erwartende nachdrückliche Bekämpfung auch der getarnten Zugabe werde vor allem dem immer mehr in Aufnahme kommenden Verfahren gelten müssen, die Zugabe durch Berechnung eines Scheinpreises oder eines Gesamtpreises zu verschleiern. Das ernstgemeinte Kombinationsangebot rechtfertige und empfehle sich durch die Zweckmäßigkeit der Zusammenstellung. Völlig willkürliche Zusammenstellungen, wie Bonbons mit Uhr, Puppe oder Wäschetruhe, Kaffee mit Stadtkoffer, Schmierseife in Bratpfanne und dergl., könnten nur den Zweck haben, ein Zugabegeschäft zu verschleiern.

Eine gern mißverstandene und vielfach mißbrauchte Vorschrift sei auch die Bestimmung, die handelsübliches Zubehör vom Zugabeverbot freistellt. Die amtliche Begründung der Zugabeverordnung nenne als Beispiel eine dem Ueblichen entsprechende Verpackung der Ware. Von den Zugabeinteressenten würden jedoch als Verpackung Gegenstände aller Art geliefert, die nach Entleerung einen selbständigen Gebrauchswert erhalten. Das Kombinationsangebot lasse hier einen gewissen Spielraum. So seien Luxuspackungen vor allem in der kosmetischen Branche eingeführt. Aus dem gleichen Grunde werde sich auch gegen die Kombination von Konfitüren und einer Porzellandose nichts einwenden lassen. Der Vertrieb von Fleischextrakt in Eierbechern, Seifen in Porzellanaschern, Suppenwürfeln in Konservengläsern, Mehl in Taschentuch- und Handtuchbeuteln und Haushaltswaren in Einholekörben lasse sich jedoch weder aus dem Gesichtspunkt des Kombinationsverkaufes noch vollends als Verpackung rechtfertigen. Es handele sich hier lediglich um Versuche, die verbotene Zugabe wieder einzuführen. Im Interesse der Autorität des Gesetzgebers und vor allem im Interesse des durch solche Praktiken erneut geschädigten Fachhandels sei es an der Zeit, hier Wandel zu schaffen.

Das kommende Steuerverwaltungsgesetz

Einheitliche Aufzeichnungspflichten.

Wie Staatssekretär Reinhardt in der „Deutschen Steuerzeitung" mitteilt, wird das kommende Steuerverwaltungsgesetz die Aufzeichnungspflichten der Steuerpflichtigen nach dem Grundsatz der Vereinfachung zu einer Einheit gestalten. Dem Steuerpflichtigen soll dabei in aller Eindeutigkeit vorgeschrieben werden, was er zu tun hat und was er im Fall der Unterlassung zu gewärtigen hat. Gleichzeitig soll den Steuerbehörden die Durchführung ihrer Aufgaben bei der Veranlagung wie bei der Betriebsprüfung wesentlich erleichtert werden. Durch die neuen Vorschriften werde eine Rechtssicherheit geschaffen werden, die im Interesse der Steuerpflichtigen sowohl als auch des Staates liegt. Hinsichtlich der Art und des Umfangs der Aufzeichnungen werde unterschieden werden zwischen Vollkaufleuten, Minderkaufleuten einschließlich der selbständigen Handwerker, Angehörigen der freien Berufe, Land- und Forstwirten und Nichtunternehmern mit hohen Einkünften.

Einsatz der Ehrengerichte

zur Hebung der Steuermoral.

Im Rahmen der Erörterung über zweckmäßige Maßnahmen zur Hebung der Steuermoral macht Regierungsrat Dr. Kück Oberhausen in der „Steuerwarte" den Vorschlag, die Berufsstände an der Steuerhaftung zu beteiligen und sie zu ermächtigen, durch ihr Ehrenstrafrecht auch das standeswidrige Verhalten von Berufsgenossen auf steuerlichem Gebiet zu ahnden. Böswillige Steuerzahlung und vorsätzliche Steuerhinterziehung müßten ebenfalls als „ehrwidriges Verhalten" im Sinne der Ehrengerichtsordnungen gebrandmarkt werden, um den unverbesserlichen Steuerdrückeberger an seiner empfindlichsten Stelle zu treffen. Auf diese wirksame Weise würden die Berufsstände und ihre Ehrengerichte alle Volksgenossen allmählich zu ehrlichen und pünktlichen Steuerzahlern erziehen können und zugleich über die Steuerehre ihres Standes zu wachen haben. Als härteste Strafe käme bei wiederholtem Erscheinen auf der Liste der säumigen Steuerzahler die Untersagung der weiteren Berufsausübung in Betracht.

Mehr Obst in Büchsen

In diesem Jahre wird die deutsche Obsternte aller Voraussicht nach geringer sein als die außerordentlich gute Ernte des vergangenen Jahres. Auch muß die Einfuhr von Obst, die im Mai und Juni mit Erdbeeren und Kirschen beginnt, sich im Juni, Juli und August mit Pfirsichen fortsetzt und mit Aepfeln und Birnen im Oktober und November ihren Höhepunkt zu erreichen pflegt, eingeschränkt werden. Um nun die Nachfrage nach Obst besonders in den obstarmen Monaten decken zu können, wird das Obst nicht nur in Kühlhäusern eingelagert, sondern in diesem Jahre auch in verstärktem Maße zu Konserven verarbeitet. Die Obstmenge, die in diesem Jahre zu Konserven verwendet werden kann, ist um 13 Prozent gegenüber der im Jahre 1934 zugelassenen Menge erhöht worden.

Im Jahre 1934 wurden etwa 250 000 Doppelzentner Obst zur Konservierung zugelassen. Sie ergaben etwa 26 Millionen Stück Kilodosen. In diesem Jahre können 280 000 Doppelzentner verarbeitet werden, die etwa 29 bis 30 Millionen Dosen entsprechen. Im Vergleich zum gesamten Obstbedarf ist die zu Konserven verarbeitete Obstmenge klein. Im Jahre 1934 wurden rund 30 Millionen Doppelzentner Obst in Deutschland geerntet, neben denen die zu Konserven verwendete Menge von 250 000 Doppelzentnern noch nicht 1 Prozent ausmacht.

In diesem Jahre dürfen die kleinen Betriebe etwa 13 Prozent mehr Konserven herstellen als die Großbetriebe. Etwa 20 Fabriken der Obstkonservenindustrie sind Großbetriebe, die im Jahre mehr als 500 000 Dosen herstellen. Etwa 200 Fabriken mittlerer Größe haben eine Erzeugung, die zwischen 85 000 und und 500 000 Dosen im Jahre liegt, während etwa 400 Kleinbetriebe selten mehr als 85 000 Dosen im Jahre erzeugen.

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 9. Juli in Reichspfennigen

Tafeläpfel	Pfd.	—	Hechte	Pfd.	—
Eßäpfel	Pfd.	—	Aal, frisch	Pfd.	180—180
Musäpfel	Pfd.	—	Goldbarsch	Pfd.	—
Tafelbirnen	Pfd.	—	Weißfische	Pfd.	30—60
Eßbirnen	Pfd.	—	Gr. Heringe	Pfd.	—
Bananen	Stück	3—10	Heringe, Schott.	Stück	5—1[illegible]
Erdbeeren	Pfd.	40—55	Bücklinge	Pfd.	50
Apfelsinen	Stck.	—	Schellfische, ger.	Pfd.	60
Kirschen, süße	Pfd.	25—50	Seelachs, ger.	Pfd.	—
Kirschen, saure	Pfd.	40—45	Aal, ger.	Pfd.	—
Pfirsiche	Pfd.	50—60	Karpfen	Pfd.	—
Stachelbeeren	Pfd.	20—35	Enten	Pfd.	100—14[illegible]
Johannisbeeren	Pfd.	18—20	Gänse i. Ganzen	Pfd.	140—15[illegible]
Himbeeren	Pfd.	50—6[illegible]	Hühner	Pfd.	60—90
Tomaten	Pfd.	30—35	Rebhühner	Stück	
Grüne Bohnen	Pfd.	30—35	Tauben	Stück	40—80
Wachsbohnen	Pfd.	35	Rehfleisch	Pfd.	60—14[illegible]
Salatgurken	Stck.	20—35	Hirschfleisch	Pfd.	40—12[illegible]
Senfgurken	Pfd.	—	Stallkanin	Pfd.	80
Pfeffergurken	Pfd.	30	Wildkanin	Pfd.	—
Rhabarber	Pfd.	5—5	Kleine Enten	Stck.	80—12[illegible]
Spargel	Pfd.	45—55	Fasanen	Stück	—
Radieschen	Pfd.	3—5	Molkereibutter	Stück	75—78
Weißkohl	Pfd.	10—10	Dtsch. Landbutter	Stck.	70—7[illegible]
Rotkohl	Pfd.	20	Quark	Pfd.	20—2[illegible]
Wirsingkohl	Pfd.	10—10	Käse	Stück	[illegible]—15
Blumenkohl	Kopf	10—40	Pflaumenmus	Pfd.	40—4[illegible]
Grünkohl	Pfd.	—	Rübensaft	Pfd.	—
Rosenkohl	Pfd.	—	Kartoffeln	10 Pfd.	—
Salat	Kopf	3—5	Neue Kartoffeln	Pfd.	11—12
Spinat	Pfd.	15	Nierenkartoffeln, neue		20
Mohrrüben	Pfd.	10—10	Eier	Stück	8,5—12
Kohlrüben	Pfd.	—	Zitronen	Stück	7—1[illegible]
Rote Rüben	Bund	—	Meerrettich	Stange	—
Kohlrabi neue	Stück	3—5	Rettiche	Stück	5—1[illegible]
Zwiebeln	Pfd.	12—15	Petersilie	Pfd.	30
Rapünzchen	Pfd.	—	Schnittlauch	Bund	
Sellerie	Stück	—	Schoten	Pfd.	10—18
Porree	Bündel	—	Pfifferlinge	Pfd.	65
Kabeljau	Pfd.	—	Morcheln	Pfd.	—
Seelachs	Pfd.	—	Champignons	Pfd.	70

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch			Schmeer	Pfd.	75—85
zum Kochen	Pfd.	75—80	Roßfleisch	Pfd.	50—60
zum Braten	Pfd.	100—110	Schlackwurst	Pfd.	140—170
Kalbfleisch			Knackwurst	Pfd.	100—130
zum Kochen	Pfd.	80—00	Schwartenwurst	Pfd.	80—110
zum Braten	Pfd.	90—110	Rot- und Leberwurst		
Hammelfleisch			frisch	Pfd.	80—120
zum Kochen	Pfd.	80—85	geräuchert	Pfd.	80—120
zum Braten	Pfd.	90—100	Schinken, roh	Pfd.	130—150
Ziegenfleisch	Pfd.	60—80	gekocht	Pfd.	120—160
Schweinefleisch			Speck, geräuchert		
Kamm u. Kotel.	Pfd.	85—100	fett	Pfd.	100—110
Bauch, und fettes Fleisch	Pfd.	85—90	mager	Pfd.	120—130

Wasserstände

Saale			W.	F.	Elbe			W.	F.
Grochlitz	9.	+0,62	4	—	Außig	9.	—0,29	—	2
Trotha	9.	+1,22	6	—	Dresden	9.	—1,85	9	—
Bernburg	9.	+0,22	2	—	Torgau	9.	—0,52	4	—
Calbe O.-P.	9.	+1,31	—	7	Wittenberg	8.	—0,70	—	12
Calbe U.-P.		—0,34	—	14	Roßlau	9.	+0,06	11	—
Grizehne	9	—0,18	—	14	Aken	9.	+0,1[illegible]	8	—
					Barby	9.	+0,05	7	2
Havel					Magdeburg	9.	—0,01	6	4
Brandenb. O.	9.	+1,98	—	5	Tangermünde	9.	+0,44	—	3
Brandenb. U.		+0,40	4	—	Wittenberge	9.	+0,29	—	1[illegible]
Rathenow O.	9.	+1,31	—	3	Lenzen	8.	+0,62	—	8
Rathenow U.		—0,16	—	1	Dömitz	9.	—0,01	—	7
Havelberg	9.	+0,3	—	2	Darchau	8.	—0,25	—	4

Mitteldeutsche Börse

Vereinigt: Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Magdeburg)

Leipzig, den 8. Juli 1935

Dtsch. festverz. Werte

	8. 7.	6. 7.
Schatzanw. d. D. R. 23	98,00	98,00
Dt. Reichsanl. 27	100,25	100,25
Dt. Reichsanl. 34	97,37	97,00
Reichs-Schatz. KG.	99,50	99,50
Younganleihe	—,—	103,75
Anl. d. Freist. Meckl.-Strelitz v. 1930	96,75	96,75
Pr. Landesrentenbank Liqu.-Gldpf.	—,—	—,—
Pr. Schatzanw. v. 1935 Folge I	103,25	103,25
Pr. Schatzanw. v. 1934 Folge I	100,75	100,75
Anl.-Auslossch. d. D. R. einschl. 1/5 Abl.-Sch. in % d. Ausl.-W.	112,75	112,87
Steuergutsch. Gr. II	103,6[illegible]	103,62
do. do.	107,62	107,6[illegible]
do. do.	109,00	109,00
do. do.	108,25	108,25
do. do.	—,—	—,—
Altb. Stadt-G.-Anl. 26	92,12	92,12
Aschersleb. RM.-Anl.	85,00	85,00
Burger RM.-Anleihe	88,00	88,00
Prov. Sachs. Landsch. Liqu.-Goldpfdbrf.	—,—	—,—

Industrie-Obligationen

	8. 7.	6. 7.
Aschaffenb. A. Bierbr.	—,—	—,—
Bank f. Brauindustrie	111,00	111,00
Mitteld. Stahlw. A.G. Berlin, hyp.	—,—	—,—
Sächs. Gußstw. Döhlen	100,75	100,75
Chem. Fabr. v. Heyden	96,25	95,50
Hartwig & Vogel	95,00	95,00
Lauchhammerwerke	—,—	—,—
Th. Gasg. z. Leipz. v. 06	—,—	96,00
do. do. v. 14	—,—	96,00

Sachwerte ohne Zinsberechnung

	8. 7.	6. 7.
Ballenst. Ro.-W.-Anl.	85,00	85,00
do. do.	85,00	85,00
Zerbster Ro.-W.-Anl.	86,0[illegible]	86,00

Industrie-Aktien

	8. 7.	6. 7.
Akt.-Br. N.-Magd.	121,0	121,00
Akt.-Färb. Münchbg.	74,00	73,75
Altenbg. Landkraftw.	129,00	129,00
Aschaffenb. Akt.-Br.	118,00	118,00
Augsbg. Br. z. Hasen	34,50	34,50
Bachmann & Ladewig	—,—	—,—
Bank für Bauten	—,—	—,—

	8. 7.	6. 7.
Baubank Dresd.	175,00	175,00
Baumw. Zwick.	—,—	—,—
Bautzener Brau.	—,—	—,—
Bergbrau. Riesa	99,50	94,50
Bergm. Elektr.	—,—	—,—
Berl. Kindl-Br. St. Prior.	274,00	275,00
Bibliogr. Inst.	51,50	51,00
Böhme-Schok.	—,—	—,—
Bohrisch Brau.	125,00	125,00
F. Braun, Zerbst	59,00	57,00
Chem. F. Buck.	—,—	—,—
Chem. v. Heyd.	117,12	116,62
Chrom. Najork	72,75	71,00
Domm. Ton	156,00	156,00
Dortm. Ritterbr.	92,50	92,50
Dresd. Chromo	110,50	11[illegible],50
do. Gardinen	80,00	80,25
do. Schnellpr.	94,00	94,00
Elektra	109,50	109,50
Elek. Crottdorf	93,00	93,00
El. W. Betr. A.G.	—,—	—,—
Erste Kulmb.	108,00	108,75
Europa-Hof	36,00	38,00
Expr.-Fahrrad	100,00	100,00
do. Vorz.-A.	—,—	—,—
Fabr. phot. Pap.		
Dr. Kurz i. Li.	85,00	185,00
Falkenst. Gard.	96,00	95,50
Farb. Glauchau	86,00	85,0
Felsenkell.-Br.	87,50	87,50
Friedensgrube	43,00	43,00
Fritzsche-Hag.	30,00	30,00

	8. 7.	6. 7.
Gasvsg. Ostsa.	—,—	—,—
Geblerwerke	100,25	100,25
Gehe & Co.	78,12	77,25
Gelsenk. Bergw	—,—	—,—
Gera Strickgarn	177,00	177,00
Glauzg. Zucker	137,25	137,00
Görl. Waggon	28,75	28,75
Gohliser A.-Br.	120,00	120,00
Gorkau Soc. Br.	107,00	108,00
Großh. Webst.	109,75	109,00
Grüner-Bräu	204,00	204,00
H.-Bräu Lüb.	25,00	25,00
Harp. Bergbau	114	113,50
Heidenau. Pap.	56,00	56,00
Gebr. Hörmann	168,00	168,00
Hohb. Quarz	81,50	81,50
Just & Co.	48,00	48,00
Kahla Porzell.	39,00	39,12
Kg. Schedewitz	175,00	175,00
Kasseler Jute	116,00	116,00
Keramag	110,00	110,00
Kirchner & Co.	68,50	68,75
Knoch, Nähm.	84,00	84,00
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—
Kraftw. Sa.-Th.	64,00	63,50
Kraftw. Thür.	150,00	150,00
Kühltrans. A.G. Hamb. Lit. B.	82,00	82,00
Kulmb. Rizzibr.	113,00	113,00
Laurahütte	24,00	24,00
Lpz. Baumw. Sp.	111,25	112,00
do. Br. Riebeck	94,00	94,00

	8. 7.	6. 7.
Leipz. Vz.-Akt. einlösb. 112%	108,00	108,00
Lpz. Kammgarn	110,25	110,25
do. Landkraftw.	109,75	109,75
do. Malzf. Schk.	52,00	—,—
do. Spitzen	50,50	50,00
do. Trikotagen	103,00	102,00
do. Wollkämm.	120,00	120,00
Leonh. Braunk.	—,—	—,—
Georg Lieberm.	93,00	93,00
Lingner-Werke	343,00	342,00
Löbau. Akt.-Br.	—,—	—,—
Magd. Allg. Gas	—,—	—,—
do. Mühlenw.	—,—	—,—
Mansfeld A.-G.	120,00	120,00
Mar. Kons. Brk.	20,50	20,50
Mar. Mosaikpl.	78,00	80,00
M.-Fb. Buckau	—,—	—,—
Masch. Paschen	45,00	45,00
Mech. W. Zittau	46,50	45,00
Meißner Ofen	74,00	73,50
Peniger Pat.	44,87	44,50
Pittler-Masch.	142,50	142,50
Plauener Gard.	97,87	97,87
do. Tüll-u. G.	75,00	75,00
do. Lagerkeller	25,00	25,00
Polyphon (jetzt Dtsch. Gramm.)	—,—	—,—
Porz.-F. Tettau	81,00	80,00
Prehlitz. Brnk.	152,00	—,—
Radb. Exp.-Br.	167,00	167,00
Reichelbr. Klm.	112,50	112,50
Reinecker, J. E.	93,00	92,75

	8. 7.	6. 7.
Reuden. Ziegel	58,00	58,00
Riquet & Co.	91,00	90,00
Rosenthal Porz.	59,25	59,00
Rositzer Zucker	98,00	94,00
Rudelsbg. Zem.	100,00	100,00
Sachsenwerk	95,50	96,00
Sächs. Malzfab.	108,00	107,50
do. Webstuhl	92,50	92,00
Saline Salzung.	65,00	65,00
Schl. Chemnitz	124,00	124,00
Schöffh. Bind.	177,00	176,00
Schneider Hugo	96,00	95,75
Schubert & Salz.	152,00	150,25
Seidel & Naum.	105,00	105,00
Siemens Glas	101,00	101,00
Steat. Magnesia	141,00	141,25
Steingut Colditz	76,00	75,50
do. Sörnewitz	60,00	59,00
Stickwk. Plauen	48,50	48,25
Stöhr Kammg.	108,75	107,50
Thode Papier	71,75	71,00
do. Genußsch.	3,25	3,25
Thür. Elktr. W.	142,00	142,00
Thüringer Gas	131,00	132,00
Thüring. Wollg.	146,00	145,00
Trapp & Münch	100,00	100,00
Triptis Porz.	43,00	43,25
Tüllfabr. Flöha	99,00	99,00
Uhlmann, E.	80,25	80,25
Unger, Gebr.	58,00	58,00
Unionw. Radeb.	46,75	46,00
Veltag Ofen	110,50	110,50
Ver. Holzstoff	95,00	95,00

	8. 7.	6. 7.
Ver. Met. Haller	34,25	34,00
Ver. Strohst. Fb.	93,75	93,50
V. Thür. Salin.	50,50	50,50
Ver.-Br. Greiz	51,00	50,00
Vogtl. Spitzen	67,00	67,00
Vogtl. Tüllfabr.	95,50	94,12
Wanderer-Wk.	144,00	144,00
Weißenb. Pap.	87,00	87,00
Wezel & Naum.	12,00	12,25
Wunderl. & Co.	39,00	38,50
Zeiß Ikon	92,00	92,00
Zittauer Masch.	140,00	140,00
Zuckerfabr. Kl.-Wanzleben	—,—	—,—
Zuckerr. Halle	88,00	85,50
do. Magdebg.	135,00	135,00
Zum Fortschritt	93,00	93,00
Zwick. Kammg.	138,00	138,00

Bank-Aktien

	8. 7.	6. 7.
Allg. D. Cr.-A.	82,50	82,75
Bk. f. Brau-Ind.	127,00	126,50
Bay. Hyp. Wbk.	91,50	91,50
Berl. Hand.-G.	116,50	116,50
Cob.-Goth. Bk.	60,50	60,50
Com. u. Priv.-B.	92,50	92,50
D. Bk. Disc.-G.	93,50	93,50
Dresdner Bank	93,50	93,50
Dresd. Hd.-Bk.	126,50	126,50
Lz. H. u. V.-Bk.	72,75	72,75
Rchbk.-Anteile	191,00	190,00
Sächs. Bank	119,75	118,00
do. B.-Cr.-A.	98,75	98,50

Versicher.-Aktien

	8. 7.	6. 7.
Lz. Feuerl. Rm I	188,00	188,00
do. do. 25% II	48,50	48,00
do. do. III	470,00	470,00

Freiverkehr

	8. 7.	6. 7.
Mittd. Lbk. Anl. v. 1929 I u. II	—,—	—,—
do. v. 1930 I u. II	—,—	—,—
Pr. Sachs. Lnd.-sch. Liq. Pfdb.	—,—	—,—
Sächs. Provinz-Verb. Ausg. 13		
do. Ausg. 17	—,—	—,—
Akt. Br. Cöthen	91,00	91,50
Akt.-Malzfabr. Könnern a. S.	100,00	100,00
Ammend. Pap.	90,75	91,25
Halle-Hettst. E.	74,00	72,50
Hallesche Malz.	150,00	150,00
Hallesch. Masch	100,00	101,00
Hallesche Röhr.	—,—	75,00
Hildebr. Mühl.	84,00	84,00
Kyffh. Artern	104,50	104,50
Lindner Gottfr.	104,00	102,25
Riebeck Mont.	107,00	107,00
Stadtm. Alsleb.	—,—	—,—
Wersch.-Weißf.	96,00	96,00
Zeitzer Masch.	115,50	115,50
G. u. Hdb. Halle	74,75	74,75
Hall. Bank-Ver.	78,25	78,25
Ldkrd. B. Halle	75,50	75,50
Zörbig. Bankv.	73,00	73,—

Berliner Börse

vom 8. Juli

Deutsche Anleihen

	8. 7.	6. 7.
6 Deutsche Wertbest. Anl. 23 für 1. 12. 32	98,00	98,00
6 do. für 2. 9. 35	100,25	100,25
6 Dt. Reichsanl. 29	97,50	99,62
6 Dt. Reichsanl. 27	97,50	97,50
5 Dt. Reichssch. „K"		
Younganleihe	103,00	103,75
6 Pr. Staatsanleihe 28	108,80	108,60
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge n. 31 I. F.	102,30	102,30
6 do. 1930, I. Folge	103,20	103,20
6 Thüringer Staatsanleihe 26	96,62	96,62
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	96,75	96,62
Steuergutsch. Gr. 1	107,25	107,00
6 Deutsche Reichsb.-Schatzanweis. R. 1	100,25	100,30
5 Deutsche Reichsp.-Schatzanw. v. 33 F.	100,50	100,60
6 do. do. 34 Folge I	100,37	100,37
6 Pr. Lds. Rent.-Bank	97,25	97,25
D. Anl.-Ausl.-Schein	112,62	113,10
D. Anl.-Ausl. Neubes.	—,—	—,—
D. Wertbest. Anleihe	—,—	—,—
4 Deutsche Schutzgebietsanleihe	—,—	10,30
4½ Mitteldeutsche Ldbk.-Anl. 29	95,25	95,25
4½ Mitteldeutsche Ldb.-Anl. 30	95,25	95,[illegible]

Goldpfandbriefe

	8. 7.
4½ Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.	
4½ do. do. Em. 41	95,75
4½ do. do. Em. 45	95,75
4½ do. do. Em. 19	95,50
4½ Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	96,50
4½ do. do. B. 9	96,50
4½ do. do. R. 14 u. 15	96,50
4½ do. do. R. 18	96,50
4½ do. do. R. 19	95,50
4½ do. do. R. 20 u. 21	96,50
4½ Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	—,—
4½ do. do. R. 13 u. 15	97,00
4½ do. do. R. 17 u. 18	97,00
4½ do. do. R. 10	—,—
4½ do. do. R. 21	—,—
4½ Pfdb. Anst. Komm. R. 20	—,—
4½ do. do. R. 6	—,—
4½ do. do. R. 8	—,—
4½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
4½ (8) do.	94,00
4½ (7) do. Ausg. 1—2	93,75
4½ do.	—,—
5½ Liqu.-Pfandbriefe	101,60
5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	—,—
4½ Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	95,75
4½ Pr. do. do. 1928	95,75
4½ Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	95,75
4½ Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK. H. P. Em. 1	93,75
4½ do. H. Kom. Em. 1	93,50

Verkehrs-Aktien

	8. 7.	6. 7.
A.G. f. Verk.	87,75	88,25
Allg. Lok. u. Kr.	126,25	—,—
Can.-Abl.-Sch.	—,—	—,—
Dt. Eis.-Betr.	89,50	92,87
do. Reichsb.-V.-A.	123,62	123,62
Halo.-Blankbg.	71,00	[illegible]
Halle-Hettst.	7[illegible]	[illegible],50
Hb.-Am.-Pack.	36,12	35,1[illegible]
Hamb. Hochb.	87,87	87,75
do. Südam. Dpf.	34,00	33,00
Hansa Dampf.	—,—	—,—
Nordd. Lloyd	39,62	[illegible]
Nordh.-Wern.	52,50	[illegible]

Bank-Aktien

	8. 7.	6. 7.
Allg. D. Cr.-A.	87,75	83,00
Bk. elek. Werte	—,—	—,—
Bk. f. Brau-Ind.	127,50	126,[illegible]7
Berl. Handelsg.	118,00	117,00
do. Hyp.-Bank	127,00	—,—
do. Kassenver.	85,75	85,75
Com. u. Privatb.	93,00	92,75
D. B. u. Disc.-G.	94,00	93,75
Dt. Effekt.-Bank	82,50	82,50
D. G.-Disk.-Bk.	—,—	—,—
D. Hyp. Bk. Brl.	92,50	92,37
Dt. Übersee-B.	91,00	90,00
Dresdner Bank	94,00	93,75
Hall. Bankv.	79,00	79,00
Hamb. Hyp.-B.	102,50	102,50
Hann. Bodenkr.	—,—	—,—
Meckl. Str. Hyp.	—,—	—,—
Mein. Hyp.-B.	—,—	99,75
Mitteld. Boden-Credit-Anst.	—,—	—,—
Reichsbank	191,00	190,12
Sächs. Bank	118,75	—,—
do. Bodencred.	—,—	98,75

Industrie-Aktien

	8. 7.	6. 7.
Accum.-Fabr.	178,00	178,00
Adl. Portl. Zem.	—,—	—,—
Adlerhütt., Gl.	54,37	54,75
Allg. Kunstz. U.	68,75	67,50
Allg. Elk.-Ges.	47,75	47,12
Als. Portl.-C.	141,00	—,—
Ammend. Pap.	90,50	90,00
Anh. Kohlenw.	94,75	94,00
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.	97,75	—,—
J. Berger Tiefb.	120,00	118,75
Bemberg, P. J.	122,00	120,00
Bergm. Elektr.	101,50	—,—
Brl.-Gub. Hutf.	151,00	150,50
Berl. Holz-K.	109,00	107,75
do. Karlsr. Ind.	124,00	124,37
do. Masch.-B.	121,75	122,00
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	199,50	197,00
Brnschw. A.G. f. Industrie	126,50	126,50
Brow. Bov. Co.	93,50	—,—
Buderus Eisen	109,25	108,37
Chade	—,—	—,—
Charl. Wassw.	114,00	114,00
I. G. Chemie v.	172,50	172,50
Ch. Fabr. Buck.	—,—	—,—
do. do. Grünau	—,—	—,—
Ch. Fbr. v. Heyd.	116,87	116,12
do. Werke Alb.	110,25	110,00
Chromo Najork	—,—	—,—
Cont. Gummiw.	160,50	160,50
Cont. Linol.	173,50	—,—
Cröllw. Papier	—,—	—,—
Daimler-Benz	98,75	98,37
Dtsch. Atl. Tel.	117,50	117,00
Deutsch-Cont. Gas Dessau	145,00	144,50
do. Erdöl-A.G.	112,75	112,50
do. Kabelwerk.	123,50	123,50
do. Linoleumw.	168,00	165,00
do. Spiegelglas	100,25	—,—
do. Steinzeug	—,—	—,—
do. Tel. u. Kab.	—,—	123,50
do. Ton- u. St.	102,50	102,0
Dtsch. Eisenh.	102,75	101,37
Dortm. A.-Br.	106,75	106,00
Dyn. A. Nobel	81,25	80,50
Eilenb. Kattun	—,—	—,—
Eintr. Braunk.	194,00	—,—
Elk. Lief.-Ges.	120,50	120,00
El. Licht u. Kr.	130,50	135,50
Engelhardt-Br.	102,00	102,50
I. G. Farben	154,87	152,87
Feldmühle	123,25	122,00
Felt. & Guill.	109,00	107,87
Ford Motor	61,00	60,00
Fraustädter Z.	127,00	129,00
Froebeln Z.	151,00	—,—
Gelsenkirch. B.	—,—	—,—
Germania C.	7,00	96,00
Gesfel. Loewe	130,37	131,50
Glauziger Z.	13[illegible]	1[illegible]

	8. 7.	6. 7.
Goldschmidt.	110,25	108,00
Hall. Masch.	101,00	99,50
Hamburg. El.	141,00	140,37
Harburger Eis.	97,50	90,25
Harb. Gummi	37,00	37,12
Harp. Bergbau	115,50	114,50
Hildebr. Mühl.	85,00	—,—
Hochtief-A.G.	114,25	113,87
Hoesch-Köln	107,75	107,25
Hoffmann St.	—,—	—,—
Holzmann	95,50	95,00
Hotelbetr.-Ges.	87,37	88,00
Huta Breslau	93,75	93,50
Hutschenr., L.	73,87	72,87
Ilse Bergbau	161,00	—,—
Ind. Werke AG.	101,50	99,75
Junghans	91,50	92,00
Kahla Porzell.	39,75	39,50
Kali Aschersl.	128,50	128,50
Kali Chem. AG.	132,00	130,00
Klöckn.-Werke	103,12	102,25
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—
Kraftw. Thür.	—,—	—,—
Lahmeyer & Co.	136,00	135,00
Laurahütte	24,00	24,25
Leipz. Br. Rieb.	94,12	94,00
Leopoldsgrube	92,12	91,50
Linde's Eism.	132,00	131,00
Lindström AG.	—,—	—,—
Lingel Schuhf.	—,—	—,—
Lingner-Werk.	145,00	145,00
Löw.-Brauerei	109,00	—,—
Magd Allg. Gas	—,—	—,—
do. Bergwerk	—,—	—,—
do. Mühlenw.	116,00	—,—

	8. 7.	6. 7.
Mannesmannr.	93,87	92,25
Mansf. Bergb.	119,75	120,00
Masch. Fabrik Buckau	116,25	116,00
Mitteld. Stahlw.	141,00	140,00
Metallges.	117,00	115,12
Mühle Rüning.	162,00	163,37
Neckarwerke	112,75	111,75
Niederl. Kohle	190,00	—,—
Nordd. Eiswk.	110,50	110,75
Oberkoks	—,—	—,—
Orenst. & Kopp.	91,00	90,87
Phönix Bergb.	—,—	—,—
do. Braunkohl.	—,—	—,—
Polyphonwerk.	—,—	—,—
Preußengrube	—,—	—,—
Radeberg Exp.	168,00	168,00
Rasquin Fbw.	—,—	57,00
Rathg. Wagg.	59,37	59,00
Rhein. Braunk.	227,25	227,00
do. Elektrizität	141,00	140,00
do. Spiegelglas	102,00	101,00
Rhein. Stahlw.	115,50	113,25
Rh.-Westf. Elk.	135,87	133,75
D. Richter A.G.	—,—	—,—
A. Riebeck M.	106,25	—,—
Roddergrube	—,—	—,—
Rosenthal Porz.	59,50	59,25
Rositz. Zucker	96,50	98,00
Rütg.-W. A.G.	122,62	122,12
Sachs.-W. 7 G.	95,25	95,87
Salzdetfurth K.	195,00	190,00
Sangerh. Msch.	107,50	106,00
Sarotti-Schok.	—,—	108,00
Sauerbrey M.	—,—	—,—

	8. 7.	6. 7.
Schub. & Salz.	151,50	151,00
Schuckert & Co.	127,37	127,25
Schulth. Patzh.	113,75	114,00
Siegersdorf. W.	87,75	87,00
Siemens Glas	101,50	101,50
Siem. & Halske	181,00	180,62
Sinner A.-G.	93,00	92,37
Steatit Magnes.	—,—	140,00
Stöhr Kammg.	109,60	107,50
Stolberger Zink	74,87	—,—
Gebr. Stollw.	97,75	97,00
Südd. Zuck. AG.	192,00	192,50
C. Tack & Cie.	—,—	—,—
Thale Eisenh.	—,—	—,—
Thür. Bleiwfb.	—,—	—,—
do. Elek. u. Gas	—,—	—,—
do. Gas Leipz.	131,75	131,00
Leonhard Tietz	—,—	—,—
V. Strals. Spielk.	—,—	133,00
do. D. Nickelw.	132,50	132,00
do. Glanzstoff	—,—	165,00
do. Harz. Ptl. C.	—,—	—,—
do. Thür. Met.	—,—	—,—
Vereinig. Stahl.	90,00	88,62
Vogel, Tel.-Dr.	128,75	129,75
Wanderer-Wk.	144,75	144,00
Wass. Gelsenk.	144,50	143,12
Wenderoth	92,00	92,75
Wersch.-Weiß.	95,75	95,50
Wayss & Freyt.	—,—	—,—
Westereg. Alk.	126,37	125,12
Wrede, Mälzer	—,—	—,—
Zeitz. Maschfb.	115,50	—,—
Zellstoff-Ver.	—,—	—,—
do. Waldhof	124,12	123,75
Zuck. Rastenb.	112,00	112,[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507099/fragment/page=0010
DFG

Die Predigt als Kunstwerk

Von Hanns Reich, Karlsruhe.

Das gewaltige Thema Kunst und Religion hat im Lauf der Jahrhunderte seine ausgiebige Erörterung gefunden. Merkwürdigerweise ist dabei selten der Versuch gemacht worden, diejenige Darstellungsform sprachlicher Gestaltung, welche mit dem Lied und dem Hymnus als liturgische Grundform dem Religiösen am nächsten steht, die Predigt, hinsichtlich ihres inneren und äußeren Verhältnisses zur Kunst zu untersuchen, ein um so fühlbarerer Mangel, wenn man bedenkt, welche ungeheure Wirkung in die Breite die Predigt im ganzen Mittelalter, welche hat. Auf weite Strecken hin deckt sich die deutsche Sprach- und Stilgeschichte mit der Formgeschichte der Predigt, für lange Zeiträume ist sie einziges Mittel zur Erkenntnis auch der künstlerischen Seelenlage des damaligen Menschen. Wir lesen darüber im Inkibeft der „Literatur" (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart):

Schon früh erhält die Predigt die Grundform, als deren ständige Abwandlung wir die ganze spätere Entwicklung betrachten müssen. Schon ist sie isoliert vom Kult im engeren Sinn, und die Predigt als rhetorisches Kunstwerk tritt in ihr Recht. Besonders war es die Sitte, die Jahrestage der Märtyrer zu feiern, die ein Wiederaufleben des antiken Panegyrikus mit sich brachte und den Predigtstil formal an die Regelwelt der antiken Rhetorik anschloß, ein Vorgang, der das ganze Mittelalter überdauerte.

Ein ganz anderes Bild bietet die Entwicklung der deutschen Predigt. Hier fehlte zunächst das notwendige Instrument der Sprache, wie es der morgenländischen Kirche im Griechischen mühelos zur Ausbildung eines blühenden Predigtstils zur Verfügung gestanden hatte. Neben der breiten Wirksamkeit einer reich entwickelten lateinischen Kanzelberedsamkeit mußte in dieser Zeit der Sprachenschaffe erst Schritt für Schritt die deutsche Sprache geschaffen und in langem Ringen und vielen Anläufen genialer Sprachschöpfer für die Zwecke eines gelehrten Kanzelstils geschmeidig gemacht werden. Es gelang, aber nur im innigen Verein mit der durch die Sprachwerdung selbst bedingten Dichtung. Der Heliand bietet uns ein solches Beispiel mystischer Schriftdeutung erzählenden Charakters, wie er der damaligen Predigt eigen war, die Leistung eines Otfried von Weißenburg, die deutsche Evangelienharmonie, entstammt der Formwelt der Predigt. Die Dichtung erscheint hier als Vorarbeiterin der Predigt.

Im übrigen war die Grundregel jedes Sprechvortrags das Maßhalten, das Natürlichbleiben in der Wortwahl wie in Mimik und Gebärdensprache; hierfür gab es genaue Vorschriften, wie etwa die des Hrabanus Maurus, die auf ein Vermeiden alles Gesuchten abzielten, denn, wie es in einer solchen Predigtvorschrift heißt, sollen „die Zuhörer viel mehr den Eindruck haben, die Dinge selbst mit Augen zu schauen, als den Redner zu hören".

Formvertiefung und Stoffkreiserweiterung, hervorgerufen durch das Ereignis der Kreuzzüge, sind die Kennzeichen der Predigt des 12. und 13. Jahrhunderts, die dann schließlich gipfelt in den großen Predigerpersönlichkeiten der deutschen Mystik, welche uns bereits reife Predigtkunstwerke im vollen Sinn des Wortes vor Augen führt.

Zu den ersten, die hier genannt werden müssen, gehört Berthold von Regensburg. Er ist der geborene Volksprediger, ein Beherrscher der Massen. „Alle Brunnen der Poesie rauschen ihm", sagt Nadler von ihm. In seiner Prosa sind Stilmittel der antiken Rhetorik wunderlich gemischt mit dem derbsten und urwüchsigsten Alltagston der Gasse, sinnliche Anschaulichkeit und gehäufte, geschickt komponierte Wiederholungen leitmotivischer Art bewerken eine stilistische Eindringlichkeit, die dem sprachlichen Kunstwerk eigen ist.

In eine andere Welt treten wir mit der mystischen Predigt Magister Eckarts, Taulers und Seuses, die, wie später der Pietismus zur Klassikerzeit, mit Dichtung in allerengstem Zusammenhang steht. Wir haben es hier mit einer gehobenen, durchweg künstlerisch getönten Sprache zu tun, die bestrebt ist, möglichst unrealistisch Gefäß geistig-geistlicher Erlebnisse und Erregungen zu sein, alles Volkstümliche, Realistische wird ausgeschieden und in einem Läuterungsprozeß von künstlerischer Unbedingtheit die Sprache geglättet und gebogen, bis sie fähig ist, ästhetisches Erlebnis auf seine letzte, beinahe bildlose und gegenstandslose Formel zu bringen. Bis zur Zerbrechung aller Form geht diese Bewegung, in der Seite, wie sie Seuses Predigt verkörpert, in ihrem Drang zur Auflösung alles Leiblichen, während auf der andern Seite Tauler, bewußterer Künstler, zum Realismus, zur Praxis, zur Lebenskunst zurückkehrt.

Das Ereignis der Reformation ist auch für das Thema Predigt als Kunstwerk von hoher Bedeutung. Luther selbst griff als Prediger auf den alten Stil der volkstümlich-praktischen Predigt zurück. An Stelle der alleegorischen „Auslegung" setzt er den unzweifelhaft auf humanistische Einflüsse zurückgehenden „literalis sensus", die Orientierung am Wort der Schrift. Die Predigt rückt vollkommen in den Mittelpunkt des Gottesdienstes, was, wie Richard Benz treffend ausgeführt hat, ästhetisch nichts anderes bedeutet, als daß die Dichtung als lebendiges Wort die Hauptsache für das seelisch-geistige Erlebnis wird und damit der Form nach deutsche Dichtung gleichberechtigt, ja herrschend neben die Architektur der deutschen Dome trat.

Die Romantik selbst hatte von Anfang an religiösen Problemen ihr besonderes Augenmerk zugewandt, das Thema Kunst und Religion stand zeitweilig im Mittelpunkt ihres Denkens. Sie war es auch, die das Problem der Predigt als Kunstwerk zuerst gesehen und ihrem Phänomen eine neuartige Bedeutung zugemessen hat. Die Romantiker sahen in der Predigt, über jeden praktisch-kirchlichen Zweck hinaus, eine der Urformen menschlicher Aussagekraft und wollten ihren Charakter in jene Urzeiten zurückführen, in denen der gotterfüllte Prophet und der Dichter als Seher des Weltganzen eins waren in der Person des Predigers.

Novalis hat sich sehr oft mit dem Wesen der Predigt und ihren Beziehungen zur künstlerisch geformten Rede beschäftigt; in seinen Ideen und Fragmenten lesen wir: „Der Vortrag der protestantischen Prediger sollte eigentlich musikalisch sein, und zwar eine Variation. Predigten und Lieder können Geschichten enthalten. Geschichten wirken vorzüglich religiös ... Einfach müssen Lieder und Predigten sein und doch hoch poetisch. Jede Predigt soll Religion erwecken, Religionswahrheiten vortragen. Sie ist das Höchste, was ein Mensch liefern kann. Predigten enthalten Betrachtungen Gottes und Experimente Gottes. Jede Predigt ist eine Inspirationswirkung, eine Predigt kann nur, muß genialisch sein."

In der Tat erwuchs der Romantik aus ihrem Kunst- und Gedankenkreis in Schleiermacher ein Prediger von einzigartigem Ausmaß, dessen gewaltige Stimme so weit wie später nie mehr über den Raum der Kirche hinaus ins Bewußtsein eines ganzen Volkes drang. „An die Gebildeten unter ihren Verächtern" hatte er schon 1799 seine Reden „Ueber die Religion" gerichtet, die aller Christentumsfeindlichkeit und Religionsfremdheit die sieghafte Schönheit einer religiösen Ueberzeugung entgegenhielten. Die religiösen Gefühle sollen „wie eine heilige Musik alles Tun der Menschen begleiten." Volle Wirksamkeit erhielt aber dieser religiöse Erneuerungswille Schleiermachers erst durch seine Predigertätigkeit, die auf der Höhe seines Schaffens seine ganze Kraft in Anspruch nahm. 25 Jahre lang stand er als Prediger an der Berliner Dreifaltigkeitskirche an sichtbarster Stelle, wo er unter den Augen der herrschenden Mächte zur ganzen Nation sprach. Schleiermachers Predigten war eine künstlerisch geformte Darstellung des Glaubensbesitzes seiner Gemeinde, formal ein

Familien-Nachrichten

Ganz unerwartet wurde uns ein treuer Bundesbruder durch den Tod entrissen. Am 6. d. M. starb plötzlich der

prakt. Arzt

Dr. med. Karl Nesse

Stabsarzt d. R., Reichsbahnrat
Inh. d. Ehrenkreuzes u. d. Eisernen Kreuzes I. u. II. Kl. sowie anderer Kriegsorden u. Ehrenzeichen.

Wir bewahren ihm ein dankbares Gedenken und eine herzliche Liebe.

Halle (S.), den 8. Juli 1935.

Sängerschaft Salia
G. Werner, Bundesf.

Familien-Anzeigen
finden in der Saale-Zeitung einen weiten Leserkreis, darum bedient man sich Ihrer in allen Fällen

Gallensteine Nieren- Leber- Magenschmerz **Axy-Tee** wirksames Naturmittel M 2.- Otto Kretzschmar, Leipzig N22
n Apoth., Drog., Reth.; bestimmt Drog. Ernst Jentzsch, LeipzigerStr. 31

Neue Deutsche Bestattungskasse
(Erd- und Feuerbestattung)
Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit zu Berlin.
Hierdurch weisen wir ganz ergebenst darauf hin, daß wir
Herrn Albert Weichmann
Halle (Saale), Rannische Straße 22, Fernruf 331 37
ab 1. d. M. die Bezirksdirektion für den Regierungsbezirk Halle-Merseburg übertragen haben.
Wir machen auf unsere Bedingungen aufmerksam. Volksgenossen, deren Einkommensverhältnisse den Abschluß höherer Versicherungen nicht zulassen, die aber auch Vorsorge für später treffen wollen, finden bei uns niedrige Tarife **ohne ärztliche Untersuchung.**
Geeignete **Werber** erhalten lohnende und dauernde Beschäftigung. Inkasso wird mit übertragen.

Mittwoch, 10. Juli
SZ Kaffeefahrt
nach Bad Kösen
und der Rudelsburg
Abfahrt: 14 Uhr Geschäftsstelle Waisenhausring 1b. In Bad Kösen Gelegenheit zu schöner Spaziergängen, Kaffeetafel in der Rudelsburg. Rückkehr gegen 22 Uhr. Fahrpreis RM. **2,90**
Auskunft und Anmeldung im Reisebüro der Saale-Zeitung, Halle, Kleinschmieden 5, Ruf 27431

Familiennachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:

Halle a. S.:
Walter Barthel, 28 J. — Klausemann Wähmer, 6 J. — Friederike Lange geb. Kunze, 79 Jahre. — Anna Opel geb. Meißner.

Aschersleben:
Minna Billert geb. Hühne, 34 Jahre.

Diemitz-Halle:
Werkzeugdreher Artur König.

Gerbstedt:
Bergrinvalid Ernst Lauch, 66 Jahre.

Reinsdorf:
Max Liebmann, 41 Jahre.

Weißenfels:
Kaufmann Martin Müller, 57 J. — Zugführer a. D. Georg Schulz, 72 Jahre.

Wittenberg:
Rentner Otto Himer. — Auguste Schulze, 69 Jahre.

Zeitz:
August Franke, Reichsbahn-Oberschretär, 54 Jahre. — Rentner Friedrich Wilde, 65 Jahre.

Geburten:

Wittenberg:
Wilhelm Neumann und Frau einen Sohn.

Vermählungen:

Halle:
Paul Kurtz und Frau Ruth geb. Kluge. — Kurt Stemmler und Frau Marie geb. Wölferling.

Aschersleben:
Otto Bastian und Frau Margarete geb. Soest. — Dr. phil. Hans Walthoff u. Frau Ilse geb. Matalla.

Bitterfeld:
Diplom-Kaufmann Kurt Behnisch und Frau Clare geb. Rosenwald.

Delitzsch:
Dr. med. Hans Schulz und Frau Julia geb. Winkelhausen.

Dessau-Roßlau:
Dr. Heinrich Haupt und Frau Ursula geb. Wuttke.

Dessau-Zerbst:
Studienrat Dr. Gwald Häußler und Frau Liesel geb. Busch.

Eisleben:
Heinz Düwell und Frau Ilse geb. Bindseil.

Gollma b. Landsberg:
Willi Schaaf und Frau Lina geb. Kölling.

Halbe:
Fritz Kuhnert und Frau Martha geb. Schröbler.

Weißenfels:
Emil Fuchs u. Frau Erna geb. Emmerich.

Zeitz:
Heinrich Schäfer und Frau Magdalena geb. Sickel. — Max Schulze und Frau Anna geb. Hoffmann.

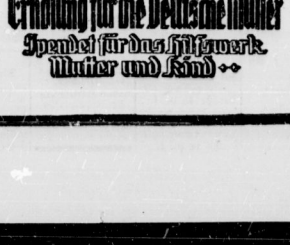
Keine Werbeverbote mehr!

In den letzten Jahren ist es mehrfach vorgekommen, daß Verbände oder sonstige Organisationen ihren Mitgliedern die Verpflichtung auferlegten, keine Werbung zu treiben und insbesondere keine Anzeigen aufzugeben. Es ist selbstverständlich, daß durch solche Maßnahmen der Leistungswettbewerb gestört und der nationalsozialistische Wirtschaftsaufbau gehindert wurde.

In einer Anordnung des Preiskommissars Goerdeler sind nunmehr derartige Werbebeschränkungen grundsätzlich verboten und unter Strafe gestellt worden. Es heißt in dieser Verfügung: „Die Wirtschaftswerbung dient der Absatzförderung. Sie erfüllt eine wichtige Aufgabe innerhalb der Volkswirtschaft. Im Rahmen der durch gesetzliche und behördliche Bestimmungen gesteckten Grenzen muß, wie auch der Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft wiederholt betont hat, dem einzelnen so viel Freiheit bei seiner Werbung gelassen werden, daß er nach eigenem Ermessen Art und Umfang der Werbung bestimmen, und seine Leistungsfähigkeit ausnützen kann. Es ist nicht angängig, daß Verbände und Organisationen ohne besondere Ermächtigung ihren Mitgliedern werbebeschränkende Bestimmungen auferlegen" und weiter „Wer den Vorschriften oder Anordnungen des Reichskommissars für Preisüberwachung oder der von ihm beauftragten Stellen über die Untersagung von Maßnahmen der Werbebeschränkung zuwiderhandelt, kann von der örtlich zuständigen Preisüberwachungsstelle mit einer Ordnungsstrafe bis zu RM. 1000.- für jeden Fall der Zuwiderhandlung bestraft werden".

Hoffen wir, daß dieser erfreuliche Schritt dazu beiträgt, daß jeder einzelne Gewerbetreibende die Bedeutung der Werbung auch für seinen Betrieb erkennt und nicht länger zögert, mit einer planmäßigen Insertion in unserer alt eingeführten Zeitung einzusetzen.

SAALE-ZEITUNG

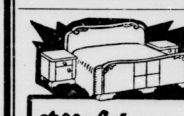


Goldene Medaille London 1934 Florenz
der Beweis, daß man ihre **Sommersprossen** allabendlich durch Drylucs
Drylu Bleichwachs
restlos beseitigt werden (Gl 235 Pro)
Nur in Apotheken erhältlich

EKU Stahl-Rost-Betten Stahlfeder u. Auflege-Matratzen
Schlafzimmer aller Kat. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th

Verreist
bis 5. August
Frauenarzt Dr. Horn

Zur Bauernzeit
Fruchtsaftpressen verzinnt 7.85 8,25
Fruchthandpressen verzinnt . . . . —,95 1,10
Fruchtsaftbeutel mit Ring . . . . . —,8
Geleegläser zum Zubinden . -,10 -,15 -.18
Glashaut großer Bogen . . . . . — 18
HALLE-SAALE **RITTER** IN WITTENBERG



Tiger-Grimmer
preiswert, gut und sicher, das PARIS viel zur Anmaße setzen
Preise je nach Form und Ausführung
Echt eichene
375.- 395.- 450.- 490.-
lackierte 260.- 275.- 295.-
325.- 375.- 395.-
Annahme alt. Bedarfsdeckungsscheine
BRUNO PARIS HALLE
5 Min v. Markt, 10 Uhrzeit 2 bis Domplatz 9

Lest die Saale-Zeitung

Fensterscheiben
Moebius
Leipziger Straße 5
Preiswert und gut kaufen Sie sämtliche
UNTERZEUGE
und Strumpfwaren in dem ersten Spezialgeschäft
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstraße 84 Gegr. 1838

Mädel
19jährig, sucht nette Freundin. Offert. D 8753 Geschäftsstelle.

Massage
Elsa Zeitner, ärztlich geprüft. Sophienstr. 25, I

Handwerksarbeiten

Metallwaren
jeder Art fabriziert u. ändert um „Nickel-Becker", Halle a. S., nur kl. Braubausstraße 11.

Handwerker
bieten ihre Arbeiten vorteilh. durch eine Klein-Anzeige i. d. „Saale-Zeitung" an. Sie kostet nur Pfennige und bringt neue Arbeit ins Haus, denn die „Saale-Zeitung" die Handwerkerarbeiten zu vergeben haben.

Vernickeln
und sonst. Metallveredlungen „Nickel-Becker", Halle a. S., nur kl. Braubausstraße 11.

Unterricht

Privat-Unterricht
von Lateinerin in Deutsch gef. Off. mit Preisangebot. D 8751 Geschäft.

VEREINS-NACHRICHTEN

Donnerstag, den 11. Juli, 20 Uhr, Kameradschaftsabend mit Damen im Stadtschützenhaus. Vortrag von Stg. Lehmann. Erscheinen aller dienstfreien Kameraden ist Pflicht!

*

Nationalsozialistischer Deutscher Frontkämpferbund (Stahlhelm), Kreisgruppe Halle. Morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr findet im Lokal „Hubertus" am Heiberand ein Gartenkonzert der Kapelle des NSDAB. für alle Kameraden und ihre Angehörigen sowie für Freunde und Gönner statt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507099/fragment/page=0011

Kunstwerk, obwohl er auf alle äußerlichen Effekte verzichtete und auf eine an antiken Vorbildern geschulte Gemessenheit hielt, die manchem sogar kühl vorkam; das Sprachgefühl der deutschen Klassik wirkte sich in gehobenem Maße aus. Damit wäre aber die einzig dastehende Wirkung der Schleiermacherschen Predigt noch nicht erklärt. Es kam etwas hinzu, was neu und zugleich im Zug der Zeit lag, ein Streben nach Aktualität und Verbindung mit politischen Tendenzen, das Novalis einmal vorausahnend gefordert hatte, wenn er sagte: „Der Staat wird zu wenig bei uns verkündigt. Es sollte Staatsverkündiger — Prediger des Patriotismus geben." Die politische Predigt also, im veredelten Sinn einer unmittelbaren, aus Religiöse geknüpften Einwirkung auf den Gang der staatlichen Ereignisse, ward Schleiermachers eigentliche Domäne, ist noch heute sein unsterbliches Verdienst.

Mitten in die eigentliche Problematik, die Schleiermacher sich mit seiner Predigttätigkeit gestellt hatte, führen seine Worte über die „Politischen Pflichten des Christen", in denen er der Meinung energisch entgegentritt, daß Frömmigkeit und Dienst fürs Vaterland nichts miteinander zu tun hätten. Hier wußte er überzeugend darzulegen, daß es dem Christentum geradewegs widerspricht, wenn einer sich dem Staat gegenüber gleichgültig verhält oder ihm nur gehorcht, um ein Uebel zu vermeiden. Frömmigkeit ist ihm vielmehr der Nährboden der Bürgertugend.

Berührt es uns nicht seltsam, wenn wir sehen, daß diese Schleiermacherschen Predigten gerade in der Sphäre des Politischen, in der Wendung zu den Fragen des Staates und der Nation ihren höchsten und letzten Sinn erfüllen? Der unlösbare Dualismus von Kunst und Religion bleibt letztlich allerdings auch hier bestehen; diese Predigten sind Kunstwerke, nicht weil sie Kunstwerke sein wollen, sondern weil sie unbewußt, gesprochen von einem Künstlermenschen in entscheidungsschwerer Stunde, dazu wurden. Vielleicht kann aber der Hinweis auf den politischen Charakter der Predigt ein Fingerzeig dafür sein, wo die Lösung zu finden und wo sie in der Zukunft einmal zu suchen ist.

Abstammungsgutachten werden erteilt

Auf dem Wege zum Hauptsippenamt / Wenn die Urkunden fehlen

Das Rassenpolitische Amt der NSDAP erörtert im „Neuen Volk" die Frage, wo man amtliche Abstammungsgutachten erhält. Dabei wird festgestellt, daß zur tatsächlichen Nachprüfung der Abstammung eines Menschen die Kenntnis der Personen seiner Eltern und Voreltern mindestens bis ins 4. und 5. Glied zurückgehört. Die Bearbeitung und Ausschöpfung der hierfür jetzt zur Verfügung stehenden verschiedenen Urkundenquellen könne von dem einzelnen gar nicht geleistet werden. Es sei vielmehr planmäßige und möglichst erschöpfende Allgemeinbearbeitung aller verfügbaren Quellen durch entsprechend eingearbeitetes Personal notwendig. Diese planmäßige Bearbeitung erfolgt in der Reichsstelle für Sippenforschung, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 26. Hier würden alle durch die Arriergesetzgebung zu Tage kommenden amtlichen Abstammungsgutachten bearbeitet. Auch würden alle familienkundlichen Vereine von dieser Zentrale aus amtlich geleitet. Auf Grund der dort in Karteiregistern, wie „Kartei der Fremdstämmigen" und „Ahnenstamm-Kartei", sorgfältig gesammelten und übersichtlich geordneten Tatbestände könnten heute schon auf Anhieb über einen großen Personenkreis einwandfreie Rassen- und Abstammungsgutachten erstattet werden. Jede neugestellte Einzelaufgabe und Anfrage diene dazu, die Unterlagen des Amtes zu ergänzen, so daß es sich, namentlich wenn die behördlichen Aufzeichnungen der Personalverhältnisse auch im Hinblick auf die Rassenzugehörigkeit und Abstammung von jetzt an planmäßig und zielbewußt ergänzt werden, mehr und mehr dem Wunschbild eines allgemeinen und zuverlässigen Hauptsippenamtes nähern könne.

Hierzu hört das NDZ. noch an unterrichteter Stelle, daß jeder Volksgenosse, der bei Ermittlung seines Stammbaumes Schwierigkeiten irgendwelcher Art hat, die genannte Reichsstelle in Anspruch nehmen darf. Die Reichsstelle ist auch bei Nichtvorhandensein entsprechender Urkunden in der Lage, die Arierfrage bei den einzelnen klarzustellen. Sie wendet sich eventuell an eines der anthropologischen Institute, die berechtigt sind, auf Grund ihrer Untersuchungen die Ariereigenschaft festzustellen. Die von der Reichsstelle ausgestellten Gutachten haben Gültigkeit für Partei und Staat.

Jugenderholungspflege auch für Hilfsschüler.

Nach einem Rundschreiben des Hauptamts für Volkswohlfahrt bei der Reichsleitung der NSDAP. können die Maßnahmen der Jugenderholungspflege auch auf Hilfsschüler ausgedehnt werden, sofern es sich um erbgesunde, nicht schwachsinnige und nicht bösartige Kinder handelt, die lediglich wegen eines gewissen Intelligenzmangels in der Hilfsschule sind. Die Entsendung solcher Kinder in Heime, sei jedoch einer Landunterbringung vorzuziehen, weil in den Heimen neben einer körperlichen Förderung des Kindes eine erzieherische und pflegerische starke Betreuung möglich sei.

Fackelschwimmen im „Paradies"

Ausgestaltung des Jenaer Heimatfestes.

Der Schauplatz des Jenaer Paradiesfestes 1935, das vom 20. bis 28. Juli stattfindet, ist das „Paradies", ein an den Ufern der Saale liegender, mit schönen alten Bäumen bestandener Wiesengrund. Der alten Ueberlieferung folgend wird auch das Paradiesfest 1935 im Geiste echter Volksgemeinschaft gefeiert. Die Festfolge sieht im Zeichen des Frohsinns. Es sind vorgesehen Belustigungen des Saaleufers, Festzug, Konzerte, Freilichtaufführungen, Jugendbelustigungen, Aufzug der Jenaer Schützen, Wasserfport, Massenchöre, Volkstänze, Leibesübungen, Spiel und Tanz, motorsportliche Vorführungen des NSKK, ein Thüringer Heimatabend, der mit dem Reichssender Leipzig veranstaltet wird, Fackelschwimmen, Lampion-Korsofahrten, Flößreigen und musikalische Darbietungen auf der Saale, einen Tag der Turner und Sportler, ein großes Rugbywettspiel zweier Leipziger Mannschaften, ein Riesenfeuerwerk und vieles andere mehr.

Wir haben Störche in Pension

Die Vogelwarte Rossitten schickte sie.

Auf dem Dach einer Schützhütte bei Hartmannsdorf inmitten der Zerchischen Weiden, befindet sich ein Storchennest und grüßt von hoch oben herab auf die Eisenberger Landstraße. Die Vogelwarte Rossitten hat vor einiger Zeit 4 Jungstörche nach dort abgegeben, die bei guter Fütterung in 14 Tagen flügge sein werden. Nach diesem Zeitpunkt werden die Störche noch wenige Tage bleiben und ihre Rundflüge machen. Die nächste größere Reise führt sie dann nach dem warmen Süden. Wieder sind keine Störche wieder nach Hartmannsdorf zurückgekehrt, was auf natürlichen Futtermangel schließen läßt. Hartmannsdorf hat wenigstens eine Freude, und zwar die: Störche großziehen zu dürfen und somit Beihilfe zu leisten für die Beobachtung des Vogelfluges.

Deutsche Jugend! Koche nicht im Walde ab, nur zu leicht kann hierdurch ein Waldbrand entstehen. Der deutsche Wald gehört dem ganzen deutschen Volk!

Schwindel mit künstlichem Bienenhonig.

Der Versuch, einträgliche Geschäfte mit künstlichem Honig zu machen, der den Kunden statt des verkauften echten geliefert wurde, trug einem braunschweigischen Händler 10 Monate Gefängnis ein. Er verlegte sich vor Gericht auf hartnäckiges Leugnen, wurde aber von den Betrogenen wiedererkannt. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen fiel der gerichtliche Denkzettel für seine Unverfrorenheit [illegible] nachdrücklich aus.

Kleine Anzeigen

Dienstag, 9. Juli 1935. — Dienstag, 9. Juli 1935.

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 4 Pf., für Stellengesuche 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeilige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Saale-Zeitung, Halle, Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; Eisenacher Zeitung, Eisenach; Weimarische Zeitung, Weimar, und Merseburger Tageblatt, Merseburg, betragen die Kosten: 30 Pf. für das Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 50 Pf.

Offene Stellen

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Zitter-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften und Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Zuverl. Mann unverheirat., mit etw. Kapital als Inst.-Einl., welcher Leute dauschfähig und etwas selbst mit Hand anlegt, für Landwirtsch. u. Gärtnereibetrieb in dauernde Stellg. sofort ges. Off. unt. F 781 an d. „Eisenacher Ztg."

Schmiedegesellen fingeren, tüchtig, sofort gesucht. § Oswald Richter, Schmiedemeister, Grabschütz b. Delitzsch.

Tücht. Melker stellt ein Meistermeister Krauer, Sandersleben (Anhalt). §

Bäckergeselle (Führerschein 3b) 19. 7. oder spät. gesucht. Dampfbäckerei Arthur Roß, Halle, Westf. Ladenbergstr. 60.

Bäckergehilfen stellt ein Möritz, Ammendorf, Hindenburgstr. 40

Ledigen Geschirrführer in die Landwirtschaft sucht Hugo Knöppel, Oberröblingen (Helme).

Geschirrführer nicht unter 18 J., lebd., stellt sof. ein Rich. Rühlemann, Steigra.

Geschirrführer 16—17jährig, ges. Pipschk, Korna b. Brehna

Ledig. Pferdeanspanner sofort gesucht. Curt Doring, Brehna, Bez. Halle a. S.

Kuhfütterer der melken kann und alle landwirtschaftl. Arbeiten mit verrichtet zum 15. 7. ges. Groß Kugel Nr. 12

Melkerlehrling von 15—17 Jahr. zum 15. 7. oder 1. 8. ges. Meistermeister Lorke, Rittergut Mölsen.

Tüchtig., ehrlich. Alleinmädchen Stütze oder anspruchsvolle Frau, 25—30 J., zur Alleinführung frauenlos. 2-Personenhaush. sof. ges. Otto Kühn, Lederfabrik, Königsee (Thür.). Fernsprech. 378.

Zuverlässiges Alleinmädchen, das kochen kann, mit lückenlosen Zeugnissen, zum 1. August gesucht. Frau Justizrat Funcke, Frankestr. 4.

Bedienfräulein jung, nett, für Gaststätte für sof. gesucht. Angeb. R 5580 Geschäftsstelle.

Ordentliches Dienstmädch. welches melken k. sof. od. 15. Juli gesucht. Bauer Paul Kolbe, Lodersleben.

Haustochter gesucht. Privatspeisehaus, Merseburger Str. 161.

Perfekte Kochfrau oder junge Köchin sofort zur Aushilfe oder in Dauerstellung ges. Off. E 4765 Geschäftsstelle.

Jg. Mädchen zum baldig. Antritt gesucht, welches im Kochen u. allen Arbeit. Erfahrung hat. Paschian, Köfseln b. Ostrau Kr. Bitterfeld.

Mädchen Wegen Erkrankg. meines jetzigen, suche f. Geschäftshaushalt sofort oder 1. 8. ein zuverlässiges, fleiß., ehrliches Mädch. (etwas Kochkenntnisse erwünscht). Elfe Schinke, Eisleben, Freiestraße 65. § Fernruf 2431.

Mädchen Suche sofort oder 1. Aug. ein nüchtiges Mädch. od. unabhäng. junge Frau für Gastwirtschaft und Fleischerei. E. Walther, Obersdorf Sangerhausen Sd.

Mädchen nicht unter 18 J., welches schon in der Landwirtsch. war und melken kann, sucht Drovßig Nr. 11 bei Hohenthurm.

Mädchen nicht unter 18 J., fleißig, ehrlich u. zuverläss. Kochkenntn. erwünscht, für Gastwirtschaft und Gasthof zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerbungen mit Bild und Gehaltsansprüchen Gerhard Lehmuth, Badeborn am Harz.

Mädchen junges, fleißiges, welches zu Hause schlafen kann, sof. gesucht. Streitberstraße 34, 1. Lad.

Mädchen ordentlich, wird gesucht. Kitzingbiel, Polkau, Kr. Osterburg. §

Mädchen ehrlich, mit Nähkenntnissen, für Geschäft u. Haushalt z. 15. Juli oder 1. Aug. ges. Wolffstr. 11, Lad.

Jg. Mädchen nicht unt. 16 J., f. Landgasthof m. kleiner Landwirtschaft z. 15. Juli gesucht. Ferd. Fodl, Dorf Zinna b. Jüterbog.

Jg. Mädchen v. Lande gesucht. Frau Kühel, Passendorf, Halleshe Str. 15.

Suche zum 1. Aug. sof., tüchtiges Mädch. nach Thüringen, Stollberg, Brandenburger Straße 6, pt.

Gutes Hauspersonal find. man immer sehr schnell rch eine feine Anzeige in d. „Saale Zeitung"; weit über die Grenzen ihres Verbreitungsgebietes ist ihre Erfolgskraft bekannt.

Stellengesuche

Landwirt und Kraftführer sucht Stellung gl. welch. Art. Vertraut mit sämtl. Arbeit. u. Masch. Führersch. sämtl. Klassen. Gefl. Angebote an E. Reinert, Krimmensen, Kreiensen-Land.

Bäckergeselle 25 Jahre alt, in Konditorei nicht unerfahren, selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht f. sofort oder später am liebsten gute Dauerstell. Angeb. R 5581 Geschäftsstelle.

Junger Mann 18 J., sucht sofort Lehrstelle als Autoschlosser mit Kost und Logis. Angebote erbittet Herbert Neßau, Parleiß b. Calvörde, Kr. Helmstedt. §

Mädchen, 20 J., sucht zum 15. 7. oder 1. 8. Stellg. als Hausangestl. Zeugn. vorh. Angebote erbet. an Herta Kießling, Bad Lauchstädt, Windmühlenstraße Nr. 7.

Mädchen 18 J., sucht Stellung zum 15. 7. oder 1. 8. Nähkenntnisse vorh. Luise Thormann, Bad Lauchstädt, Windmühlenstraße 8.

Zu vermieten

5-Zim.-Wohnung mit Gart. zu vm. Germarstr. 5 I.

Geräumige 4-Zimm.-Wohng., Bad, Innenklos., schöne Lage, zum 1. Oktober 35 zu vermieten. Zu erfragen Friedrichstraße 12 pt. l.

Wohnung 3 Zim. mit Bad u. Zub. umständehalber für sofort oder 1. 8. zu vm. Off. D 8749 Gesch.

Gut möbl. Zimm. zu berm. Merseburger Str. 22, III links.

Schlafstelle frei. Spitze 13.

Zimmer gut möbliert, bill. Ludwig-Wucherer-Straße 48 pt. l.

Sep. möbl. Zim. m. 3,75. Schweitzerstraße 14 pt. l.

Gut möbl. Zim. od. bessere Schlafstelle fr. Rathausstraße 9, 2. Eingang I links.

Mietgesuche

Beamtin alleinsteh., sucht Wohnung (Nord.) 50—60 Mk. Off. D 8750 Geschäftsstelle.

Stube Kammer, Küche f. 30 Mark von jg. Ehepaar gesucht. ½ Jahr Miete voraus. Offerten G 8754 Geschäftsstelle.

Zu verkaufen

Ia Wiesenheu, Luzerne alte u. neue Ernte offeriert jed. Posten ab Lager u. frei Haus **Friedrich Brandt, Furagehandlung** Delitzscher Str., Fernspr. 21260.

Handharmonika wie neu, verkauft Lindenstr. 2 III r.

Kinderwagen verkauft Schuberti, Berufsschulstr. 13a P.

Transportrad ab Schulz, Mühlbg. 10

Billiger Möbelverkauf Ausziehtische, dunkel gebeizt . . . 22 RM. Polsterstühle 8 RM. Speisezimm.-Büfets 140 breit . . 65 RM. Kredenzen . 45 RM. Schreibtische 45 RM. Bücherschränke. 29 RM. Schreibschränke 65 RM. Ankleidezimmer m. Spiegel . . fach 65 RM. Kleiderschränke 35 RM. Bettstellen . 15 RM. Ausziehtische 14 RM. Waschtische . 29 RM. Nachtschränke 15 RM. Sofas . . . . 65 RM. Chaiselong. 22 RM. Couchs . . . 58 RM. Küchenschränke 18 RM. Küchen-Buf. 85 RM. Aufwaschtisch 35 RM.

Möbel-Philipp Halle Kl. Ulrichstr. 14 Gr. Ulrichstr. 27 Zahlungserleichterg. Ehestandsdarlehn. Freie Lieferung auch nach auswärts durch eigene Lieferautos.

Wohnung 2 Zimmer und Küche von 2 ält. zahlungsfähigen Leuten gesucht. Preisoff. R 5545 Geschäftsstl. erbet.

Einfache Schlafst. m. voll. Verpflegung (Berufs- und Leibwäsche) für 16j. Kaufmannslehrlg. (Waise), 15. oder 1. Nähe Bernburger Str. ges. Off. an d. Vormund. Geisstr. 9 II

Gut möbl. Zimmer, evtl. separat, gesucht. Offerten R 5577 Geschäftsstelle.

3 Planen wenig gebraucht, billigst zu verkaufen. **M. Wehr** Säcke, Planen, Decken - Fabrik

Büromöbel-Verkauf Aktenrollschränke, Dipl.-Schreibtische, Schreibtische, Diele ngarnitur, Regale, Stühle, Bücherschränke, Herrenzimmer Schreibmaschinen, Maschinentische, Aktenböcke usw. Ausche, Gr. Klausstr. 7.

Kinderwagen billig. Spitze 13.

Schreibmasch. Gebrauchte, aber gut erh. Schreibmaschine zu verk. Angebote R 5579 Geschäftsstelle.

Moderne Dielengarnitur (weiß, gepolstert), weißer Damenschreibtisch, Telefunken-Lautsprech. billig. Geisstr. 21, 3 Tr. rechts.

Zu verkaufen

Hört Rundfunk Sämtliche **Radioapparate** auch in Monatsraten liefert sof. **Mühldach,** Steinweg 33.

Formschöne **Schlafzimm. Speisezimm. Küchen Einzelmöbel** sehr preiswert **Schaible** Gr. Märkerstr. 26 Zahlungserleichterg. Ehestandsdarlehnsscheine werden in Zahlung genommen.

Handschwinde neuwertig, aster Kutschwagen, tl. Dreschmasch. mit Motorantrieb zu verkaufen. Brachstedt 49.

Radio Neh-Anode, „Nora", Magdeburger Str. 91, part. rechts.

Photo-App. Voigtl. Avus, 9 mal 12 cm, mit Zubehör, preiswert zu verkauf. Angebote R 5575 Geschäftsstelle.

Anker-Gritzner-Naumann-Fahrräder bequeme Teilzahlung **Otto Hänisch** Turmstraße 156

Kaufgesuche

Gebrauchte Möbel kauft zu gut. Preisen **Fa. Traeger,** Kleine Ulrichstr. 5

Weißstickerei [illegible] Lutz, Schwertschkenstr. 14 II

Papagei-Bauer gesucht. Lindenstraße 89.

Grundstücksmarkt

Bäckerei-Grundstück in Klein- oder Mittelstadt, 6000 bis 8000 Mk., zu kaufen ges. Off. R 5578 Geschäftsstelle.

Friseurgeschäft gutgehend, seit 1881 bestehend, an Fachbeleute zu verkaufen. Damen- und Herrensalon. Offerten erb. unt. R 5576 Geschäftsstelle.

Heiratsgesuche

Junger Mann 27 Jahre, mit Motorrad, sucht die Bekanntschaft eines Mädch. ev. spät. Heirat. Bildofferten erbeten E 4766 Geschäftsstelle.

Junger Mann 30 Jahre, sucht die Bekanntschaft eines anst. Mädel (mit Kind angenehm) zw. spät. Heirat. Offerten R 5582 Geschäftsstelle.

Gebild. Dame 19 Jahre, wirtschaftlich, tüchtig, sucht Lebenskameraden, der 10jähriger Tochter Ib. Vater wäre. Möbel und Wäsche vorhanden. Sonst auch nur Haushaltsführg. Off. B. J. 9718 Geschäftsstelle. §

Bald verlobt und verheiratet. Ihr Wunsch kann in Erfüllung gehen, wenn Sie sich einer kleinen Anzeige in der „Saale-Zeitung" bedienen!

Automarkt

Ford 8/28 Limousine, in gutem Zustand, 5 Sitzer, steuerfr., Bereif. 90 Proz., fest. Preis 1000 M. zu verkaufen. M. Kroeske, Weißenfels, Klosterstraße 12.

Guten gebrauchten öffner Wagen bis 50 PS zu kauf. gesucht. Eilofferten. R 5584 Geschäftsstelle.

Zündapp 170 ccm, Chromtank, Kette, 180 M. zu verkaufen. Off. u. R 2781 Geschäftsstelle.

Dreirad-Lieferwagen verkauft Hörlisch, Schillerstr. 17.

Dreirad-Vorderlader möglichst steuerfrei, wenn auch reparaturbed., zu kaufen ges. Off. mit Preisangabe R 5583 Geschäftsstelle.

Tiermarkt

Leichter Ermländer 3. vk. Krausenstraße 20.

Boxer 2jährig, Rüde, preiswert zu vk. Großhurra, Thür., Klosterhof üb. Sondershausen.

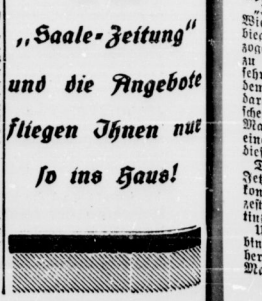
5 junge Dackel hat „Lore" geworfen. Die Tierchen sind ja sehr viel groß. Kreischen sind ja sehr possierlich aber doch nicht alle fünf. Da gibt man denn schnell eine Kleine Anzeige in d. „Saale-Zeitung auf!

Kapitalien

Ca. 1800 M. von Selbstgeber gegen zehnfache Sicherheit, evtl. 1. Hypothek sof. gesucht. Zuschr. E 2584 Geschäftsstelle.

Wer finanziert laufende Aufträge für In- und Ausland oder übernimmt den Betrieb in eigene Regie? Hergestellt werden konkurrenzlose, ges. gesch. Neuheiten in großen Mengen. Eilofferten an Schließfach 216, Gotha.

Gute Existenz Für Großhandelsgeschäft in Schuhartikeln wird Teilhaber gesucht. 5000.- RM. erforderlich. Offerten W 1187 Geschäftsstelle



Sie wollen ein Haus kaufen? Eine kleine Anzeige in die „Saale-Zeitung" und die Angebote fliegen Ihnen nur so ins Haus!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507099/fragment/page=0012

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Unterhaltungsbeilage

Nummer 157
9. Juli 1935

Wir werden jeder Gefahr gewachsen und jeder Hinterlist überlegen sein, wenn ihr die Lehre als eine unsterbliche Lehre predigt, daß ein Volk, das frei sein will, nicht unterjocht werden kann. Arndt.

Vier Monate für Fräulein Borck

Erzählung von **Wolfgang Federau.**

Die Menschen, die ihr im Treppenhaus begegneten, grüßten sie höflich und bemühten sich, vollkommen unbefangen auszusehen. Aber gerade diese Bemühungen machten die Leute unfrei und befangen.

Fräulein Borck dankte höflich und gemessen. Sie tat so, als wäre alles so, wie es früher gewesen war. Aber im Herzen wußte sie wohl, daß nichts mehr so war wie einst, und daß nichts wieder so werden würde, wie es einmal gewesen.

Vier Monate Gefängnis! Es mag Menschen geben, die glatt darüber hinweg kommen, denen das nichts bedeutet. Vier Monate — das ist nicht viel im Verhältnis zu einem ganzen Menschenleben. Aber wenn ein Fräulein, das die Sechzig schon hinter sich hat, eine Lehrerin, vier Monate hinter Gefängnismauern verbringen muß, dann reißt das einen Abgrund zwischen dem einst und jetzt, über den keine Brücke mehr führt.

Fräulein Borck wußte das. Das Schicksal hatte sie zwischen seine Mahlsteine genommen in einem Augenblick, da sie schon an einen stillen, beschaulichen Lebensabend dachte, und sie sehr gründlich zerbrochen.

Fräulein Borck war nie hübsch gewesen. Sie war im Gegenteil eigentlich immer häßlich gewesen. Aber jetzt, da das Gefängnis sie entlassen hatte, wandelte sich ihr Gesicht. Wurde es schön auf eine furchterregende Weise. Es lag da etwas in dem Gesicht, das niemand lange ertragen konnte, ohne unruhig zu werden.

Sie hätte noch ein halbes Jahrzehnt weiter wirken können an ihrem Lyzeum. Aber die Freiheitsstrafe, die der Richter über sie hatte verhängen müssen, änderte und endete das alles. Sie wurde entlassen, im Disziplinarverfahren, ohne Pension.

Das freilich war es nicht, worunter Fräulein Borck litt. Sie stammte aus einem wohlhabenden Hause, ihr Vermögen hätte ausgereicht, auch weniger bescheidene Ansprüche, als sie sie zu machen pflegte, zu befriedigen. Gerade das machte ja den ganzen Fall so seltsam und wahrhaft unerklärlich. Man wußte um ihre Hilfsbereitschaft, in früherer Zeit. Daß sie einen beträchtlichen Teil ihres Gehalts und der Einkünfte aus ihrem Privatvermögen für wohltätige Zwecke hinzugeben pflegte. Ein solcher Mensch stiehlt doch nicht? Verareift sich doch nicht an fremder Leute Eigentum — noch dazu an so lächerlichen, so geringfügigen Summen? Aber sie war überführt, sie hatte geständen, sie war verurteilt worden. Merkwürdig.. merkwürdig! . . .

Einmal traf der Sanitätsrat Doktor Reimers sie auf der Straße und erschrak. „Liebes Fräulein Borck", sagte er heiser, mit seiner zitternden Greisenstimme, und schüttelte ihr die Hand, „darf ich Sie einmal in Ihrer Wohnung aufsuchen?"

„Als Arzt oder privat?" erwiderte Fräulein Borck sehr freundlich. Sie wußte, daß der Sanitätsrat, hoch in den Siebzigern, seit langem keine Praxis mehr ausübte.

„Als Arzt und als Freund Ihres Hauses", sagte Reimers. Und erinnerte sich daran, daß er sie schon behandelt hatte, als sie noch ein kleines Mädchen gewesen war.

„Ich werde mich freuen", lächelte Fräulein Borck in ihrer abweisenden Art. „Aber warten Sie, bis ich Ihnen ein paar Zeilen schreibe, lieber Doktor — ich tue es bestimmt, Sie können sich darauf verlassen." Er sah ihr nach, da sie ging. „Nein", dachte er, „sie sagt das nur so. Sie wird mir bestimmt nicht schreiben. Und sie wird ganz allein fertig mit dieser Sache."

Aber etwas täuschte er sich doch. Denn drei oder vier Monate nach dieser flüchtigen Begegnung kam eine Karte, die den alten Sanitätsrat Reimers zu ihr rief.

Fräulein Borck saß sehr aufrecht in ihrem Lehnstuhl, da er eintrat. Sie erhob sich nicht und entschuldigte ihre Unhöflichkeit. „Ich kann nicht mehr aufstehen", sagte sie ganz leise. Um schließlich, nach einer langen Pause, mit nur gehauchter Stimme, hinzuzusetzen: „Und ich will auch nicht mehr aufstehen."

Der Sanitätsrat machte Anstalten, sie zu untersuchen. Aber sie lehnte mit einem hintergründigen Lächeln ab. „Nicht deshalb hat ich Sie zu mir", sagte sie. „Ich . . . ach, ich wollte Ihnen etwas anvertrauen, bevor ich sterbe. Von der Sache, wissen Sie. Ein einziger Mensch soll es erfahren. Einer, der mir . . . verzeihen sie, aber Sie sind ja schon alt . . . der mir bald nachfolgen wird. Es ist dann alles leichter für mich."

„Eine Marotte", dachte Doktor Reimers, „morgen denkt sie nicht mehr aus Sterben . ." Aber am Morgen lebte sie nicht mehr. „Nicht wahr, Sie haben nicht ae . . ." Er verschluckte den Rest des peinlichen Wortes.

„Ich habe gestohlen und ich habe auch nicht gestohlen", widersprach Fräulein Borck ganz ernsthaft und ruhig. „Wäre ich sonst bestraft worden?"

Der alte Herr sah sie erschüttert an — sein Herz klopfte.

„Da war ein Mädchen — auch Sie brauchen ihren Namen nicht zu erfahren", erzählte Fräulein Borck. „Sie war schon in der Prima, wo ich unterrichtete. Doktor — mich hat nie ein Mensch geliebt, seit meine Eltern gestorben sind. Kein Mann, denn ich war häßlich. Und auch keine Frau. Nicht einmal die Kinder liebten mich — auch die Kinder sind schwer darin Bös zum Herzen eines so häßlichen Wesens. Dieses Mädchen aber liebte mich — sie hing an mir. Das war mir noch nie begegnet, das war wie ein Wunder. Und ich . . . ich hing meine Seele an dieses Mädchen, das in allem das Gegenteil von dem darstellte, was ich selbst einst gewesen war. Sie war schön wie ein Engel — ich war auch als junges Mädchen häßlich gewesen. Sie war leichtsinnig — ich war immer sparsam und gewissenhaft gewesen. Sie war selbstsüchtig, vernascht, skrupellos, übermütig, und ich . . . und ich . . . ach, sprechen wir nicht von mir."

Das alte Fräulein schöpfte einmal tief Atem. Dann fuhr sie fort. „Ich wurde durch Zufall Zeuge, wie dieses Mädchen während der Pause in das leere, unverschlossene Konferenzzimmer schlich und aus der Handtasche einer meiner Kolleginnen Geld nahm. Stahl, ja. Ich wollte sie retten. Deshalb habe ich später, als die Diebereien sich wiederholten und meine Kolleginnen den Direktor mobil machten, ja . . . da also habe ich selbst einen solchen Diebstahl ausgeführt. Obgleich ich wußte, daß ich beobachtet wurde. Weil ich es wußte . . ."

„Und das Mädchen ist nicht gekommen und hat gestanden, als Sie beschuldigt wurden?" entrüstete sich der alte Sanitätsrat.

„Nein", lächelte Fräulein Borck erstaunt. „Natürlich, nicht. Dieses Mädchen ist vollkommen ohne Moral. Ich wußte, daß sie nichts verraten würde. Daß sie sich nicht selbst belichtigen würde. Deshalb — nur deshalb tat ich es ja. Sie wird nie aufhören, mich zu lieben weil ich es tat."

„Also gänzlich unschuldig haben Sie . . ." Dem Sanitätsrat fehlte die Kraft, weiter zu sprechen.

„Vier Monate, ja", nickte Fräulein Borck. „Aber ich frage Sie wie Sokrates, Doktor: wäre es Ihnen lieber, ich wäre schuldig gewesen?"

Doktor Reimers sah in ihr Gesicht. Er hatte das Gefühl, etwas wunderbar Reines und Klares zu erblicken.

„Unmöglich, daß sie jemals häßlich gewesen ist", dachte er, während er die Treppe herabstolperte.

Was geschah am 9. Juli?

Vor 20 Jahren (1915): Kapitulation der deutschen Schutztruppe von Südwestafrika.

Vor 65 Jahren (1870): Der französische Diplomat Graf Benedetti in Bad Ems bei König Wilhelm.

Vor 128 Jahren (1807): Friede zu Tilsit zwischen Frankreich, Preußen und Rußland.

Hausbau mit der Uhr in der Hand

In Aberdeen haben 50 Arbeiter zwei Häuser von je vier Zimmern in 50 Arbeitsstunden fertiggestellt und behaupten, damit einen Weltrekord aufgestellt zu haben. Man hat aber auch sonst schon Beispiele für rasches Bauen. Am 16. März 1918 in der Morgenfrühe begannen die Mitglieder der Methodistengemeinde in Managapapa in Neu Seeland eine neue Kirche zu bauen. Bei Sonnenuntergang konnten sie in ihrer Kirche einen Dankgottesdienst abhalten. In Herworthy in Dartmoor stand ehedem ein Haus, das an einem einzigen Tage zwischen Sonnenauf- und Sonnenuntergang errichtet worden war. Dort war nämlich der alte Brauch in Kraft gewesen, daß, wenn ein Mann sich in einem einzigen Tage ein Haus bauen konnte, es ihm gehörte nebst dem Grund und Boden, auf dem es stand. Natürlich hatten in diesem Falle alle Nachbarn geholfen. Aber das Haus, das zwei Zimmer und eine Küche hatte, war solid aus Granit errichtet, gut gedeckt und wirklich in einem Tage entstanden.

Auch in Wales wurde einmal mit erstaunlicher Schnelligkeit ein Haus fertiggestellt. Ein Mann begann ein Ziegelsteinhaus am Mittwochmorgen zu bauen. Er arbeitete mit zwei Arbeiterschichten von je acht Mann. Am Mittwochabend um elf Uhr waren die Mauern errichtet und die Fußbodenplanken gelegt. Am nächsten Tage wurde das Haus fertig, und zwar mit elektrischem Licht und Telephon. Das einzige, was am Freitag noch zu tun blieb, war das Anstreichen des Holzwerks.

NIVEA Zahnpasta
mild, leicht schäumend, ganz wundervoll im Geschmack
NIVEA ZAHNPASTA
Inhalt 50 Pf.
die große Tube
Z 20

Der Einfall als Erfinder

Mathematik im Dämmerzustand

Die vielen Erfindungen, die in jüngster Zeit zum Beispiel auf dem Gebiete der Funktechnik und des Fernsehens gemacht wurden, sind zweifelsohne Ergebnisse ganz systematischer Forschung und weiter entwickelter Versuche. Auch wenn man heute zum Beispiel den Lepra-Erreger zu züchten versteht, so erzielte man dieses Ergebnis nur dadurch, daß man ganz allmählich und unter Erprobung von Hunderten von Nährböden den richtigen herausfand. Diese und ähnliche Dinge veranlassten nun viele Wissenschaftler zu erklären, daß heute überhaupt plötzliche Erfindungen gar nicht mehr möglich seien, sondern wirklich wertvolle Ergebnisse immer nur durch systematische Versuche zu erreichen seien.

Dieser Auffassung widerspricht aber das Ergebnis einer Umfrage, die an etwa 2000 Chemiker, Biologen, Physiker und Mathematiker gerichtet wurde. Man versuchte von ihnen zu erfahren, ob die meisten ihrer wertvollen Gedanken das Erzeugnis folgerichtiger Ueberlegung gewesen seien oder aber, ob es plötzliche Einfälle gewesen seien.

Von den befragten Wissenschaftlern gestanden 33 Prozent, daß sie den größten Teil ihrer guten Gedanken den plötzlichen Einfällen verdankten. 50 Prozent bekannten, das gelegentlich die Eingebung sie selbst überraschte. Nur 17 Prozent glaubten sich rühmen zu können, daß sie immer nur durch scharfes Denken zu einem klaren Ergebnis gekommen seien. Die Seelenkunde der jüngsten Zeit hat festgestellt, daß die Frau viel stärker mit Einfällen zu arbeiten und zu erfinden versteht als zum Beispiel der Mann. In mehreren Dutzend verbürgter Fälle sind sogar Erfindungen geradezu den Anregungen von Frauen zu verdanken, die diese ihren Männern gaben.

Viele Erfinder behaupten, daß ihnen die Eingebung im Laufe der Nacht helfe. Man sagt also in der Wissenschaft nicht, es sei empfehlenswert, eine Aufgabe schon heute zu lösen. Man liebt es vielmehr, die Lösung in der endgültigen Form noch einmal auf den nächsten Tag zu verschieben. Man stützt sich dabei auf die alte Erfahrung, daß das Gehirn im Laufe der Nacht oft auch schwierige Arbeiten zu vollenden versteht und morgens dem Erwachenden das fertige Ergebnis beschert. Man „beschläft" die Angelegenheit.

Ein amerikanischer Erfinder schwört darauf, daß das Rasieren ihm stets zu guten Einfällen verhelfe. Ein anderer versichert das gleiche vom Fischefangen, ein dritter behauptet, daß das Legen einer Patience die Schuld an mancher Entdeckung trage.

Der französische Mathematiker Poincaré fand seine Lösungen immer dann, wenn er abends starken schwarzen Kaffee trank. Er erlebte dann im Laufe der Nacht einen Zustand, der zwischen Schlaf und Wachsein die Waage hielt. In diesem Dämmerzustand arbeitete sein Kopf in wildem Durcheinander alle möglichen Probleme aus. Zwei von ihnen hatten plötzlich Beziehung zueinander. Wenn er dann am nächsten Tag aus dem Wirrwarr der nächtlichen Gedanken die Bilanz zog, dann war die mathematische Aufgabe gelöst, an deren Klärung er vorher vergeblich gearbeitet hatte.

Es gibt also nicht nur systematische Forschung auf dieser Erde — auch heute, da wir unendlich weit fortgeschritten sind in Technik und Logik. Viele Arbeit leistet noch wie vor das menschliche Unterbewußtsein, das alleinwirkende Gehirn, der plötzliche Einfall.

Paul Richartz.

Pension Janna

Roman von Erich Lennard

Copyright Horn-Verlag, Berlin W 35

12. Fortsetzung.

Sie schweigen beide wie auf Verabredung. Draußen hilft er ihr in einen Wagen. Er steigt nicht mit ein. Sie waren sich einen einzigen Augenblick so unendlich nahe, daß es jetzt besser ist, entfernt zu sein.

Sie versteht sofort. „Gute Nacht, Herr Doktor", sagte sie. Ihre Stimme schwankt.

„Gute Nacht, Fräulein Cornelie. Aber schauen Sie mich doch noch einmal an —"

Ihre Augen sind voll Tränen. Einen Moment hält er die schöne, kräftige Mädchenhand, beugt sich darüber, Duft und Kühle ist an seinen Lippen.

„Zum Regina-Hotel", sagt er dem Chauffeur. Wie der Wagen mit Cornelie um die Ecke biegt, steht Peter Holthausen noch mit gesogenem Hut. Ihm ist schwer und doch froher zu Mute. Es kommt wohl im Leben nicht so sehr darauf an, wieviel es einem schenkt, von dem Leben anderer Menschen. Es kommt wohl darauf an, daß es einem überhaupt einen Menschen gibt in dem notwendigen Augenblick. Marianne ist ebenso einsam wie er. Ob sie einen Menschen braucht an seiner Stelle? Wenn dieser Mensch — Meinhart — wäre?

Der infame Brief, er hat ihn ganz vergessen. Jetzt fällt er ihm wieder ein. So blutnahe konnte einem ein fremdes Geschöpf in der kürzesten Spanne Zeit werden wie Cornelie Martins.

Und Meinhart? Da war ja nicht neue Verbindung zu schaffen, da war nur Altes wieder hervorzuholen aus der Seele. Meinhart war Marianne schon einmal nahe gewesen. Wieweit, wußte Peter nicht. Es ging ihn auch nichts an. Er hatte tiefsten Respekt vor der Freiheit jeder Persönlichkeit, auch wenn es sich um Marianne handelte. Aber der Brief hat auf eine wunde Stelle getroffen. Plötzlich hat er Angst um Marianne.

12.

Ueber den Straßen der Londoner City, über dem Wasser der Themse wie über den Häusern von Eastend lag ein gleichmäßig grauer Dunst aus Hitze, Staub, Autogas und Sonne gewoben. Man schlief nur noch. Und auch die Abende brachten keine Kühlung.

Einmal hatte Peter versucht, hinauszufahren oder auf der Themse zu rudern. Aber er fühlte sich inmitten der sommerlichen Menschen so furchtbar vereinsamt, daß er wieder in die Stadt zurückfuhr. Eine merkwürdige Beränderung war in ihm vorgegangen. Es trieb ihn aus seinem Wohnviertel an Hyde-Park hinein in die Straßen von Eastend, des Armenviertels von London. In einer depressiven Verbundenheit fühlte er sich diesen ärmlichen und schon deklassierten Menschen plötzlich näher. Würde es noch lange dauern, bis er sich auch einreihen mußte in das Heer dieser schweigenden, grauen Menschen ohne Erfolg, ohne Arbeit und ohne Geld?

Er durfte sich eigentlich nicht so nachgeben. Damit gab er sich schon selbst auf. Aber er konnte nicht anders. Dies, was ihm jetzt zugemutet wurde, dies Gesetzlose, brach ihn gleichsam auseinander. Soweit war es mit ihm gekommen, daß man ihm alles zutraute. Das erschütterte die Grundfesten seines Selbst.

Ziellos war er durch die heißen Abendstraßen gewandert an der Towerbrücke entlang. Der Lärm der Lagerplätze an der Themse war verstummt. Lastträger, weiße und farbige, gingen schwer über die Brücke. Er wanderte weiter, die Kais entlang. Die Sonne war untergegangen, aber hinter dem feurig-grauen Schleier sandte der Tag noch immer unermüdlich Hitzeschwaden herüber.

Eastend näherte sich mit seinen Knäueln von Menschen. Die Läden verloren ihren Glanz, wurden kleiner, die Auslagen drängten sich übereinander. Peter ging planlos. Er blieb hier vor einem Laden stehen, dort an einem anderen, nur um sich selbst zu vergessen. Die Kneipen wurden zahlreicher. Alles bekam ein vulgäres und ungepflegtes Aussehen. Die Menschen hier wurden entschieden schon geringer eingeschätzt als noch in der Straße vorher.

Etwas Bitter-Höhnisches war in Peter. Er konnte plötzlich begreifen, wie Menschen alles hassen konnten, was mehr als sie war, gesichert, reicher und freier.

Eine Querstraße bildete einen kleinen Platz. Er sah sich um, unschlüssig, welche Richtung er gehen sollte. Ganz gleich, wohin er ging an diesem einsamen, hitzedunstigen Abend. Gerade unter dem Straßenschild war ein Schaufenster. Bunte Seidenstoffe waren in einer etwas marktschreierischen, unbeholfenen Manier zusammengelegt. Vornan lag eine japanische Seide, mattgelb mit einem zarten rosa Blütengerank.

Peter hatte plötzlich eine Vision: Marianne, wie schön würde sie sein in diesem weichen, sanft leuchtenden Stoff! Eine irre Sehnsucht überkam ihn, in irgend etwas Marianne nah zu sein, wäre es auch nur, indem er irgend etwas kaufte, was einmal mit ihr in Berührung kommen würde.

Es war ein kleiner, etwas unordentlicher Laden, geblendet von dem hellen Licht draußen trat er ein.

„Was beliebt?" fragte eine junge Frau, die am Ladentisch Stoffe abmaß. Dann fiel der Maßstock herunter, und die junge Frau flog Peter um den Hals.

Ein Schwall von Worten, englisch und russisch gemischt, prasselte auf ihn nieder.

Das Personal, bestehend aus einem rothaarigen, sommersprossigen Halbwüchsigen und einem dicken, braunen Mädchen, sah genau so fassungslos aus wie Peter.

„Pardon, Sie verkennen mich", sagte er über den Redeschwall und den braunen Frauenkopf hinweg.

Da lösen sich die Arme der jungen Frau von seinem Hals. „Aber nein!" sagt sie und spricht in einem gebrochenen Russisch-Deutsch weiter, um dann englisch fortzufahren.

Nun dämmert es ihm, das ist die junge Frau damals aus dem russischen Dorf, die Frau mit dem diphtheriekranken Kinde! Erinnerungsfetzen fliegen durch sein Gehirn: Zerschossener Schützengraben. Ein einziges bewohntes Haus. Vor Angst aufgerissene Gesichter zweier Menschen, dieser Frau und ihres Mannes, das diphtheriekranke, röchelnde Kind, bewußtlos, dem Erstickungstode nahe. Die Operation war verwegen, ein Taschenmesser diente als Instrument, ein Stück Gummischlauch als Kanüle, verbrecherisch wäre es gewesen unter anderen Verhältnissen, aber hier war es die einzige Hilfe.

Nie wieder hatte er an diese Leute gedacht. Nun ist das hier die Russin, die schluchzend, lachend, immer wieder auf ihn einspricht. Sie ist aufgelöst vor Dankbarkeit, vor Glück, ihn wiedersusehen, rennt aus Telephon, verlangt eine Nummer. „Mein Mann hat nämlich ein Restaurant, o, ein feines Geschäft in Soho —", sagt sie zwischendurch. „Nicht wahr, Olga?" Es erzählt sich, daß das dicke, braune Mädchen ihre jüngere Schwester ist.

„Der Junge ist in einem College, o, sehr fein!" sagt die Frau und spricht zwischendurch russisch mit ihrem Mann. „Er wird ein richtiger kleiner Gentleman" erklärt sie mit dem Stolz der Emporgekommenen. „Und Sie, Väterchen Doktor?" Sie weiß seinen Namen nicht einmal, aber das tut nichts. Für sie ist er

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507099/fragment/page=0013

Eisen, das schwer rostet

Es soll Leute geben, die in der Urlaubszeit ihren alten Adam so gründlich ausziehen, daß aus ihnen ein ganz anderer Mensch wird. Dieser andere unternimmt seine Streifzüge durch die ländlichen Gefilde des Ferienziels, er blickt mit den alten und doch neuen Augen um sich und bemerkt manche Merkwürdigkeiten, die ihm im Trubel des Alltags zweifelsohne entgangen wären.

Da ist ein prächtiges Gehöft mit ausgedehnten Feldern und Fluren, und ein Teil davon ist eingezäunt mit einem kräftigen Drahtgeflecht, wie man es für diese Zwecke zu verwenden pflegt. An sich wäre das nichts weiter Auffälliges. Indessen: dem geschulten und ausgeruhten, dem von allen Ablenkungen bewahrten Auge des Beschauers entgeht das eine nicht: daß dieser jahraus, jahrein schutzlos dem Wetter preisgegebene Zaun, über den Regen und Wind, Tau und Sonnenschein in ewigem Wechsel dahinziehen, keine Spur von Rost aufweist.

Der Wißbegierige geht der Sache auf den Grund; bald hat er den Bauer ausfindig gemacht und spricht ihn ob dieses Wunderstückes eines Zaunes an. Der ist ein freundlicher, älterer Mann. Dies sei, so erläutert er, nicht etwa der gewöhnliche Stahl, aus dem man bisher Zaungeflechte gemacht habe, sondern ein ganz besonderes Material, das sich durch erhöhte Beständigkeit gegen den Rost auszeichnet.

Der Fremdling, gefesselt von solch merkwürdigen Dingen, zieht bei Freunden und Bekannten nähere Erkundigungen ein, die des Landwirts Angaben vollauf bestätigen. So etwas also gibt es tatsächlich: einen Stahl, der nicht den Weg allen Eisens geht, der nicht unverzüglich dem Rost anheimfällt, sondern ihm in ungewöhnlichem Maße widersteht. Man ist geneigt, an die rostfreien Stähle zu denken, die als Messer auf unseren Tischen liegen, als chirurgische Instrumente in den Krankenhäusern bereitstehen und als moderne Ausstattungsteile allenthalben zu finden sind. Und doch hat das, was wir hier vor uns haben, nichts mit jenen hochwertigen Dingen zu tun.

Schon die Kosten lassen das erkennen. Ein Zaun aus nichtrostendem Stahl wäre ein wirtschaftliches Unding, er wäre unerschwinglich und fehl am Platze. Dieser andere schwerrostende Stahl indessen ist nur wenige Prozente teurer als der gewöhnliche Stahl. Er unterscheidet sich auch von diesem in seiner Zusammensetzung nur ganz wenig: er enthält einen Bestandteil, der beim Eintritt des Rostens an der Oberfläche einen hauchdünnen Ueberzug entstehen läßt, welcher außerordentlich fest haftet und den Stahl lange Zeit vor dem Weiterrosten schützt. Man denkt unwillkürlich an die Patina der Kupferdächer, die mit ihrem grünen Schimmer nicht nur einen ästhetisch vollendeten Anblick darbieten, sondern zugleich auch die viel wichtigere Aufgabe erfüllt, das darunter liegende Metall vor dem weiteren Angriff durch die Atmosphäre zu schützen.

Man weiß heute, daß solche „Deckschichten", wenn sie genügend fest am Grundmetall haften, dieses wirksam vor der weiteren Zerstörung zu schützen vermögen. Und von dieser Erkenntnis hat man beim schwerrostenden Stahl planmäßig Gebrauch gemacht. In der Praxis hat sich ergeben, daß dieser Stahl nahezu die doppelte Lebensdauer des gewöhnlichen Stahls aufweist und auch den sogenannten gekupferten Stählen um mindestens 20 Prozent überlegen ist.

Es kommt hinzu, daß auch die Verzinkungen oder die Rostschutzanstriche, die auf dieses Material aufgebracht werden, auf Patina-Stahl viel fester haften, als auf gewöhnlichem Stahl. Sie brauchen also weit seltener erneuert zu werden, und trotzdem zeigt der Stahl jenes saubere, bis in die Ecken und Winkel hinein rostfreie Aussehen, das der aufmerksame Sommerurlauber bei seinen Streifzügen durch die ländlichen Gefilde vielfach beobachten kann.

Hans Draudt.

Die Drei vom Nachtigallenhof

Erzählung von Klaus Heilmut

„Da ist ein Telegramm —". Ueber den Zaun rief der Briefträger die drei im Garten schaffenden Töchter des Nachtigallenhof-Bauern mit diesem Ruf an.

Die beiden älteren Nachtigallentöchter hoben die Köpfe und stützten sich auf ihr Gartengerät. Die Jüngste warf das Gerät wieder und sprang mit hurtigem Satz zum Zaun. „Für den Vater?"

„Nei, für die drei Nachtigallen". Nun kamen auch die beiden Schwestern zum Zaun. Liese Gander hatte das Telegramm bereits erbrochen.

„Fein," rief sie strahlend, „wir sollen im Rundfunk singen —!"

„Im Rundfunk —?"

„Ja, da steht es — wir drei, und alles bezahlt der Rundfunk."

Der Vater schüttelte mißbilligend den grauen Kopf, als sie es ihm erzählten. Daß die Töchter sangen, hatte ihn nur solange gefreut, als es gelegentlich bei Hochzeiten im Dorf oder zu Festlichkeiten geschah. Seit der Lehrer die drei Mädchen einige Male in der Kreisstadt hatte öffentlich singen lassen, mißfiel es ihm. Er wollte die Töchter im Dorf und auf den Hof haben. Wenn sie heirateten, verlor er sie ohnedies. Er lehnte ab, was der Lehrer sagte: daß die herrliche Gottesgabe, die den drei Nachtigallentöchtern geschenkt war, der Allgemeinheit gehöre. —

Die Mutter redete lange gut zu. Es sei doch eine Ehre und Auszeichnung! „Alle im Dorf hören die Nachtigallen, Vater; das muß dich doch freuen — wo alle am Rundfunk sitzen, im Dorf und überall im Land."

„In der ganzen Welt" fiel Liese ein.

„Hier seid ihr zu Haus, und nicht in der ganzen Welt! Wo soll das Land hinkommen, wenn —". Er brach ab und ging aus der Stube.

Nun, er gab seine Zustimmung. Die drei Nachtigallen fuhren mit dem Lehrer in die Hauptstadt und sangen im Rundfunk. Es wurde ein großer Erfolg. Der Landes-Sender hat am Tage nach der Aufführung die Nachtigallen zu einem regelrechten Konzert für den Monat danach.

Der Lehrer strahlte die Liese an. Sie gab den Blick zurück. Die Schwestern gingen auf dem Weg vom Schulhaus, wo sie geübt hatten, zum Hof voraus. Was die beiden zu besprechen hatten, wollten sie nicht hören. Sie hatten ihre Burschen im Dorf, Bauernsöhne. Die Liese hing am Lehrer. Durch sie erst war ihre gemeinsame Begabung vom Lehrer entwickelt worden.

Vater Gander hörte ohne Freude von der neuen Anforderung der Töchter vom Rundfunk. Er gab zögernd die Erlaubnis.

Die Töchter fuhren mit dem Lehrer wieder in die Stadt. Sie sangen wie Nachtigallen, unbekümmert und ohne einstudierte Effekte und Geltungsdrang. Die Sendeleitung ließ ihnen sagen, nachdem sie den Aufnahmeraum verlassen hatten: „Wundervoll! Die geborenen Sängerinnen! Sie müßten immer singen!"

Ein neuer Termin mit erweitertem Programm wurde vereinbart. Vater Gander sagte drohend: „Am Ende bleibt ihr gleich für immer dabei, singt bloß noch —?"

„Das wär' fein, Vater!" entfuhr es Liese. Ihr schmales, gerötetes Gesicht glühte. Der Lehrer nickte ihr zu. Er bestätigte, daß dies möglich und aussichtsreich für die drei sei.

„So was gibts nicht," fuhr der Nachtigallenhof-Bauer auf. „Die Mädchen gehören hierher auf den Hof! Dies eine Mal noch, dann hörts auf mit dem Singen in der Stadt. Das verdirbt die Mädchen —"

„Nicht doch, Vater," versuchte Mutter Gander zu beglitzen. Und Lebe, die Aelteste, sagte klar und herb: „Jeder muß tun, was er kann — jetzt müssen wir singen, die Herren in der Stadt haben das auch gesagt —"

„So," rief der Bauer, „müßt ihr Singen? Da werde ich nicht gefragt? Dann verbiete ich es überhaupt und für immer!"

„Dies eine Mal noch," lenkte der Lehrer ein. Er stand mit breiten Schultern und seinem, klugen Kopf vor dem Bauern. Bisher hatte er verstanden, ihn zu allem, zu den Gesangstunden und dem Auftreten der Töchter zu bestimmen. Wenn der Alte jetzt an seinem Wort festhielt, standen ihm leidige Kämpfe wegen Liese bevor. Er scheute sie nicht, aber er wollte sie dem Mädchen gern ersparen.

„Gut ist's — das eine Mal. Das ist mein letztes Wort."

Auf der Fahrt in die Landeshauptstadt rief die jüngste Nachtigall: „Und wenn dem Vater sein letztes Wort so ist, dann ist meines noch lange nicht das letzte gewesen — ich bleib' in der Stadt, hab' durch die Vorträge gespart, und singe überhaupt in der Stadt.

Die Schwestern äußerten sich nicht dazu. Der Lehrer hielt mit seiner Ansicht zurück. Er führte die drei Nachtigallen vor dem Auftreten in eine kleine Wirtschaft am Haus des Rundfunks. Zum kamen sie mit einigen jungen Leuten am Tisch ins Gespräch.

„Die Nachtigallen?" fragte die Nachbarin von Liese Gander. „Das sind Sie? Fällt es Ihnen denn nicht schwer, vom Dorf, aus Ihren guten, sicheren Verhältnissen in die Stadt zu kommen?"

„Aber nein," widersprach lebhaft die jüngste Nachtigall. Sie schüttete warm geworden, der Tischnachbarin ihr Herz aus. „Der Vater muß reden, was er will. Dorf bleibt Dorf, und überhaupt —", schloß sie unvermittelt.

Die Tischnachbarin, eine junge Dame mit auffallend ernstem Gesicht und klugen, wissenden Augen, fragte: „Wissen Sie, Fräulein, daß es Tausende Sängerinnen gibt, die froh sind, wenn sie einmal singen können — die das Geld, das sie für einen Vortragsabend oder eine Nummer bekommen, dringend gebrauchen? Es gibt Sängerinnen, die jahrelang studiert haben — die nichts anderes haben als ihre Kunst —"

„Volkskunst — das ist ganz etwas anderes," warf Liese Gander eilig ein; das Wort stammte vom Lehrer Breiter; er saß ihr gegenüber, kaute Kuchenbrocken auf und nickte ihr ermutigend zu.

„Volkskunst — ja", bemerkte die Sängerin. „Aber echte Volkskunst kommt aus dem Herzen — ihr darf man nicht Zwang antun — sie muß nicht zum Erwerb werden, wenn es nicht nötig ist."

Dieses Wort fing sich bei Liese Gander. Sie war im Grunde ein ernster verständiger Mensch. Als sie am folgenden Tage wieder im Dorf war, ging sie im Feld und im Garten mit einem Eifer an die Arbeit, wie der Vater ihn seit langem nicht an der Jüngsten beobachtet hatte.

Tausende arme Menschen warten, dachte die jüngste Nachtigall. Ich hätte es nicht nötig. Wenn der Breiter kommt, und wenn ich im Schulhaus wohne, und die Lene und die Marta ihre eigenen Häuser haben, dann können wir hier im Dorf immer noch singen als Nachtigallen —

Der Lehrer kam kurz darauf mit der gleichen Ansicht; und da er Liese überraschend einverstanden fand, nahm er sie beim Kopf und stellte die Frage, ob sie seine Frau werden wollte. Dann könnten die Nachtigallen, da auch Lene und Marta in Bälde heirateten, bald wieder, trotz des Verbotes des Vaters, die Menschen durch ihren Gesang erfreuen.

Der alte Gander versprach dem Lehrer die Liese. Sein Verbot zog er zurück, als er fand, daß die drei Töchter die großen Pläne begraben hatten und den Weg gehen wollten, der Bauerntöchtern vorgeschrieben war. Und als die drei Nachtigallen bald darauf wieder sangen, lauschte er ihrem Gesang mit der zärtlichen väterlichen Andacht wie vor Monaten, bevor die törichten Wünsche zu den Mädchen gekommen waren.

Wissenswertes Zahlen-Allerlei

Die Hügelameise kann ihr Gift bis zu 60 Zentimeter hoch emporschleudern.

*

Zu den fruchtbarsten Fischen, die man kennt, gehören die Störe. Von der größten Störart, dem Hausen, wurden Weibchen gefangen, die bei 1400 Kilo Gesamtgewicht einen 400 Kilo schweren Rogen belaßen.

*

Das Nilkrokodil hat im Durchschnitt eine Länge von 6 Meter, doch kommen auch 10 Meter lange Tiere vor.

*

Der größte Landvogel Europas ist die Großtrappe. Das Männchen wird über einen Meter lang und wird 14 bis 16 Kilo schwer.

*

Die Wolfsplage in Europa war früher groß. Ein Bericht aus dem Jahre 1823 besagt, daß in diesem einen Jahr in Livland von Wölfen zerrissen wurden: 15 182 Schafe, 1807 Rinder, 1841 Pferde, 3270 Lämmer und Ziegen, 4190 Schweine, 703 Hunde, 1873 Gänse und Hühner.

*

Der neue Dammbau, der zwischen Stralsund und der Insel Rügen ausgeführt wird, wird 2,54 Kilometer lang. Er bekommt außer einem einspurigen Eisenbahngleis noch einen Fahrdamm von 8,5 Meter Breite. Die ganze Bauarbeit soll im Frühjahr 1936 fertig sein.

*

Die Statistik weist nach, daß die meisten Todesfälle zwischen 4 und 5 Uhr morgens, die wenigsten um Mitternacht eintreten. Eine wissenschaftliche Erklärung für diese Erscheinung hat man nicht, auffallend ist aber, daß die Sterblichkeit mit den Schwingungen der Luftelektrizität zusammenzufallen scheint, die ebenfalls nach ganz bestimmten Gesetzen im Lauf des Tages an Kraft ab- und zunehmen.

*

In jedem Jahre werden viele Frauen in den Großstädten als verschwunden gemeldet. In der Regel kommen sie aber wieder zum Vorschein. In London zum Beispiel wird in jedem Jahre das Verschwinden von 5000 Frauen zur Anzeige gebracht; 95 Prozent von ihnen werden wiedergefunden.

*

Die Australier haben eine besondere Vorliebe für Schokolade. Sie verzehren in jedem Jahre mindestens für 100 Millionen Mark Schokolade. Ein großer Teil der arbeitenden Bevölkerung des Landes ist in der Schokoladenindustrie beschäftigt.

*

Das Gehirn der Biene beträgt 1/174 des Körpergewichts, das des Maikäfers nur 1/3500.

*

Rußland hat seinen Namen von den Finnen bekommen. Schwedische Stämme gründeten am Dnjepr eine kleine Kolonie, und die Finnen nannten diese Kolonisten Kwotsi, später Ros oder Rus, was Ruderer oder Seefahrer bedeutete.

*

Der Felsen von Gibraltar besteht nicht aus Felsgestein, sondern aus Kreide und zerbröckelt leicht

---

ja nur der Begriff des Arztes, der Begriff der Hilfe, der Retter ihres Kindes

Warum ist er hier in den Laden gekommen? Sie hört Peters Antwort nur halb. Schon ist der Stoff ohne Rückicht auf die Dekoration des Auslagefensters herausgerissen. Der Rothaarige stürzt dienstefrig heraus, das braune Mädchen gleichfalls. Es ist ein ungeheurer Aufruhr um ihn, Peter Holthausen, den Stoff einzupacken.

„Soviel brauche ich doch gar nicht!" wehrt er lachend.

Aber es käme ja nicht darauf an, ob er es gebrauchte, nur darauf, ob es ihm gefiele. Wie er zahlen will, ist Frau Serkowiko, eine echte Russin, beinahe beleidigt. Hat sie bezahlt, damals, wie er ihren Sohn gerettet hat? Keine Kopeke hat er damals von ihnen genommen! Nichts habe sie tun können, als immer wieder Gott bitten, daß er den deutschen Doktor segnen möge.

Sie läßt Peter nicht los. Er muß versprechen, den morgigen Abend bei ihnen zu verbringen. Ankerdem, er ist ihnen von Gott auf den Weg geschickt, sie hätten eine Verwandte, die krank sei.

Es ergibt sich, daß die gesamte Familie Serkowski damals nach dem Krieg auf der Flucht vor den Bolschewisten von Rußland hierher nach London gekommen war Pawel Serkowski, der jüngere Bruder, schon lange in London ansässig, hatte sie herübergeholt. Die ganze Familie saß zusammen und hatte ihr Auskommen. Nur einen Kummer hatten sie jetzt, Sonja Serkowski, die Frau des jüngeren Bruders war krank. Seit dem letzten Wochenbett war sie krank.

„Sie hat es im Kopf," sagte Frau Serkowski, „und kein Doktor konnte ihr bis jetzt helfen. Aber Sie werden helfen können. Er kann es, Herr Doktor, er läßt sich nichts schenken. Er würde alles geben, nur daß die Frau ihm gesund wird." Ein rührendes Vertrauen steht in ihren etwas kindlichen Augen.

„Aber es gibt doch genug tüchtige Aerzte hier," sagt Peter, „außerdem, ich bin gar nicht mehr Arzt, ich bin inzwischen Kaufmann geworden."

Die Russin schüttelt den Kopf. „Mein Mann hat schon immer gesagt, es ist nur einer, der Sonja helfen könnte, das ist der deutsche Doktor, der unseren Junge gerettet hat. Das heißt, jetzt heißt er John", fügt sie errötend hinzu.

Wie Peter endlich aus dem Laden heraus ist mit seinem Paket unterm Arm, hat er für den nächsten Abend seinen Besuch bei der Familie Serkowski zugesagt.

Es gibt Augenblicke des Lebens, wo alle Dinge zum Symbol werden. Diese lächerlich rührende Begegnung mit Frau Serkowski hat Peter irgendwie verwandelt. Beinahe heiter macht er sich am nächsten Abend auf den Weg. Der rothaarige, bleiche Russenjunge steht vor dem kleinen Restaurant in Soho Posten — er schnellt in die Tür hinein, wie Peter kommt. Und schon versammelt sich die ganze Familie Serkowski zur Begrüßung.

Es ist Peter ein wenig peinlich. Sie wird mir doch nicht wieder um den Hals fallen, denkt er, als er der Frau ansichtig wird. Aber diesmal begrüßt Frau Serkowski, angetan mit einem durchaus korrekten Abendkleide in Schwarz, ihn zivilisiert. In ihren kindlichen, dunklen Augen schimmert wirkliche Freude und Rührung. Herr Serkowski ist ein unauffälliger, etwas verfrost aussehender Mann, er hat den melancholischen Slawenblick behalten, erinnert darin Peter etwas an Nikolaus Persakow.

„Nin erfreut, Sie zu sehen —", sagt er ganz wie ein Engländer. Neugierig taucht das dicke, braune Mädchen hinter ihnen auf. Es ist Peter etwas peinlich, daß er so — von der gesamten Familie eskortiert — das sehr volle Lokal durchschreiten muß. Es ist ein mittleres Lokal in Soho, wie viele andere. Mit einem Publikum, bestehend aus Handlungsgehilfen, ein paar Fremden, in einer Ecke sitzen ein paar Chinesen. Blumen hier und dort — ganz englisch aufgemacht ist das Lokal mit Toaströsten, einem sauberen Kellnerpersonal und jener zuvorkommenden Lautlosigkeit englischer Gaststätten.

Hinter den Restaurationsräumen lag ein kleines Privatzimmer. Hier fand Peter nebst einem gedeckten Tisch die ältere Generation Serkowskis versammelt. Ein alter Vater, würdig anzusehnen mit dem großen Russenbart, eine Mutter mit silberweißem Scheitel und gutmütigen Kuhaugen, die gleich denen der Tochter in Rührung schwammen.

Dann war noch ein jüngerer Mann da, smart aufgemacht, mit einem bartlosen Gesicht, schon sehr englisch aussehend, aber Herrn Serkowski doch noch ähnlich. Dies war, wie Herr Serkowski erläuternd sagte, Pawel, der Mann der kranken Frau. Und das, er wies mit einer geradezu pompösen Handbewegung auf Peter Holthausen, sei der berühmte Wunderdoktor, der Julek das Leben gerettet hatte, seinem einzigen Sohn.

Der Abend ist für Peter ein unerwarteter Gewinn. Unter der fremden Art dieser Menschen verbirgt sich viel Lebenskluglheit und Wärme. Die alte Frau ist etwas wie eine Philosophin. Ohne daß er es will, spricht er mehr von sich. Man hört ihm andächtig zu.

„Herr Doktor", sagt Serkowski, der Vater Juleks, endlich. „Sie mögen ein ganz tüchtiger Kaufmann sein, aber Sie werden immer nur ein halber Kaufmann sein, weil Sie nicht mit dem Herzen dabei sind. Sie sollten wieder Arzt werden, Herr Doktor."

Peter lächelt. „Leicht gesagt, schwer getan." Nicht alle hätten solches Zutrauen zu ihm wie die Familie hier.

„Sie würden sich das Zutrauen schon erwerben, Herr Doktor," meint der jüngere Serkowski bedächtig.

Es hat keinen Zweck für Peter, zu widersprechen, er ist so eine Art Wunderkäter für die Leutchen hier.

Am nächsten Abend sieht Peter auch die kranke Frau. Die Krankengeschichte hat man ihm schon gestern erzählt. Mit dem Wochenbett hat die Frau angefangen abzumagern, apathisch zu werden, irgend etwas in ihrem Geist schien gestört, sie verweigerte das Essen, sie zog sich nicht an, sie hockte starr vor sich hinsehend, ungewaschen, verwahrlost in einer Ecke des Zimmers unter den alten, aus Rußland geretteten Heiligenbildern. Das Kind schien gesund zu sein, stellte Peter fest, ein kräftiges Baby von acht Wochen. Für die Frau hatte kein Arzt Hilfe gewußt. Ein Psychiater hatte die Diagnose auf fortschreitende Verblödung gestellt.

Der smarte, jüngere Serkowski ist jetzt, wie er mit Peter zu der Frau hineingeht, gar nicht mehr so smart. Die Maske des englischen Bürgers fällt von ihm ab. Er hat ein leidendes und kummervolles Russengesicht. Angst ist in seinen Augen, in seinen Bewegungen, wie er die Jacke fortwirft.

Peter steht vor der Frau. Sie sieht ihn ausdruckslos an. Ihr Gesicht ist abgemagert. Die Haare hängen ihr rauh und schütter in die Stirn. Ihre sanfte, dunkle Schönheit ist zerstört.

Der Mann will etwas sagen, etwas fragen. Peter winkt ihm nur ab. Er sieht die Frau an, und da hält Serkowski auch den Atem an. Das Gesicht Peter Holthausens ist vollkommen verwandelt. Es ist eigentlich nur noch Stirn und Auge. Ganz still schaut er die Frau an, ernst behend. Er denkt, oder richtiger, es denkt etwas in ihm. Er kann sich nachher selbst keine Rechenschaft darüber geben. Erinnerung wird wach, irgend jemand von der Familie hat ihm doch damals irgend etwas erzählt — er kann es nicht mehr zusammenbringen, aber plötzlich greift er mit einer instinktiven Bewegung nach dem Hals der apathisch dastehenden Frau.

Plötzlich wird Peter klar, was der instinktive Griff an den Hals der Patientin ihm verraten hat. Er wendet sich mit einem Lächeln zu Serkowski. „Ihre Frau wird in sechs Wochen gesund sein." Er will erklären, aber er kommt nicht dazu. Herr Serkowski, tadellos von einem englischen Schneider gekleidet, Bürger eines Landes, in dem die Menschen beherrscht und ohne Ueberschwang sind, Serkowski beugt sich plötzlich und küßt den Rock Peters, als wäre Peter ein Heiliger.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507099/fragment/page=0014